

## HEIMLICHES GELD, HEIMLICHE LIEBE.

*Posse mit Gesang  
in Drey Acten  
von  
J. Nestroy  
[1853]*

*[Musik von Kapellmeister Carl Binder]*

## PERSONEN:

- HERR VON MAKLER, Speculant  
 HORTENSIA, seine Frau  
 FRAU VON LÄRMINGER, Kupferschmiedmeisterin, Wittwe  
 5 MARIE, ihre Stieftochter  
 HERR VON FLAU, deren Vormund  
 PETER DICKKOPF, vormahls Krämer  
 CASIMIR DACHL, sein Stiefsohn ] Kupferschmied-  
 FRANZ GLIMMER, sein Neffe ] gesellen  
 10 PEMPERER, Werckführer  
 LENI, seine Tochter Köchinn  
 JACOB, Kupferschmiedgeselle  
 NAZL, Kupferschmiedlehrling  
 THERES, Wirtschafterin  
 15 FRAU KÖRBL, Kräutlerin, Wittwe  
 GOTTFRIEDL, ihr Sohn  
 PFANZER, Hausmeister  
 REGERL, sein Weib  
 DOROTHE, ] Köchinnen  
 20 NETTL, ]  
 BITTMANN, ein Hausarmer  
 STAUB, Comptoir-Diener ] bey Herrn v. Makler  
 NIKLAS, Bedienter ]  
 EIN NOTAR  
 25 ERSTE ] Köchin  
 ZWEYTE ]  
 Kupferschmiedgesellen

im Hause  
der Frau v.  
Lärminger

# I. ACT

(*Ordinäres Zimmer zu ebener Erde bey der Kräutlerin; in der Mitte des Prospectes ist ein großes Fenster. Ausserhalb des Fensters sieht man einen Stand mit grüner Waare, auf der Fensterbrüstung und in der Nähe derselben innerhalb des Zimmers sind ebenfalls Körbe mit grüner Waare aufgeschichtet. Am Fenster sitzt FRAU KÖRBL, und verkauft an die DIENSTBOTHEN, welche von der Straße aus an's Fenster treten. Im Zimmer lincks ist ein Tisch mit Schreibgeräte, mehrere Stühle. Lincks eine Seitenthüre. Im Prospective rechts vom Fenster ist der Eingang von der Straße. Das Zimmer ist nur eine Coullisse tief gehalten.*)

## 1<sup>ste</sup> Scene

(FRAU KÖRBL, im Zimmer; mehrere KÖCHINNEN, von Außen am Fenster.)

FRAU KÖRBL. Ich bitt' Ihnen hörn S' auf –!  
ERSTE KÖCHIN. Ah, was die Zuspeis für a Theu' rung hat –!  
FRAU KÖRBL. Den ganzen Sommer ka Regen, wie soll denn da was wachsen? (*Zu einer andern KÖCHIN.*) Weiße Ruben hätt i prächtige heut' [.]  
ZWEYTE KÖCHIN. Werd'n halt wieder a Narrengeld kosten.  
FRAU KÖRBL. Z'viel Nässe, 's fault All's z'samm; es is schrecklich, wie 's Wetter die Gartnerleut' verfolgt. (*Zu einer andern.*) Schön guten Morgen, (*mit Wichtigkeit*) kommen S' eina zu mir Jungf'r Nettl! (*Vom Fenster weggehend für sich.*) Die gnädige Frau, die der Herr Dickkopf b'stellt hat, kann zwar jede Minuten –

## 2<sup>te</sup> Scene

(NETTL; DIE VORIGE.)

NETTL (*zur Mitte eintretend*). Na, was is denn, Frau Körbl?  
FRAU KÖRBL. Was Prächtig's hab' ich für Ihnen!, einen Dienst –  
NETTL. Derf der Liebhaber in's Haus? das is's Erste bey mir.

FRAU KÖRBL. Das just nit –  
NETTL. Sie wissen, daß ich meiner Frau bloß deßwegen aufg'sagt hab, weil s' kein'n leid't.  
FRAU KÖRBL. In dem Dienst wird auch keiner geduld't, der Herr is nemlich a Wittiber. Da haben S' die Adress'. (*Giebt ihr einen Zettel.*)  
NETTL. Na, von ein'n Herrn laßt man sich eher was verbieten, als von einer Frau.  
FRAU KÖRBL. An die Sonntäg' können S' doch ausgeh'n mit Ihr'n Andres.  
NETTL. Unter der Wochen is es eh' ka G'schick, das Umsteh'n in der Kuchel. Na ich danck' Ihnen derweil, der Andres wart't auf mich an Eck. (*Eilt ab.*)  
FRAU KÖRBL. Na da tummeln S' Ihnen – (*Allein.*) Der Dickkopf noch nit da –! Zwey haben schon g'fragt um ihn, mir lauft All's über'n Hals. Wenn er nit dann und wann seine splendiden Zeiten hätt', ich packet aus mit ihm; als saubere Wittfrau mach' i mich eh' nur lächerlich mit dem alten Dickkopf.

## 3<sup>te</sup> Scene

(FRAU KÖRBL, FRAU v. LÄRMINGER.)

FRAU v. LÄRMINGER (*zur Mitte eintretend*). Die Frau is die Frau Körbl?  
FRAU KÖRBL. Zu dienen, die Kräutlerin –  
FRAU v. LÄRMINGER. D' Frau kann sich dencken, daß –  
FRAU KÖRBL. Daß so eine Dam' nit um was Grün's kommt, Euer Gnaden suchen –  
FRAU v. LÄRMINGER. Was Graues, den Dickkopf.  
FRAU KÖRBL. Ich begreiff' nicht, wo er so lang bleibt.

## 4<sup>te</sup> Scene

(ERSTE KÖCHIN; DIE VORIGEN.)

ERSTE KÖCHIN (*von Außen zum Fenster hereinrufend*). Frau Sali –! auf d' Kipfelerdäpfeln hab' i vergessen!

FRAU KÖRBL. I komm' schon! (*Hat, sich nach der KÖCHIN wendend, zum Fenster geseh'n[,] zu FRAU v. LÄRMINGER.*) Da kommt er grad' um's Eck –! Euer Gnaden erlauben schon – (*Eilt zur Mitte ab.*)

FRAU v. LÄRMINGER (*allein*). Jetzt is er da der wichtige Augenblick; – will halt seh'n, was mit dem Alten z' machen is.

5<sup>te</sup> Scene

(FRAU v. LÄRMINGER, DICKKOPF.)

DICKKOPF (*zur Mitte eintretend*). Sie haben ein ·tête a tête· gewünscht, hir ist es.

FRAU v. LÄRMINGER. Sie haben sich auf diesen Ort ·capriziert·, bey mir zu Haus wär's mir angenehmer gewesen.

DICKKOPF (*schroff*). Ich finde nirgends das Angenehme heraus.

FRAU v. LÄRMINGER. Aber muß denn ewig diese Gehässigkeit –?! Haben Sie denn noch nicht eingeseh'n, daß Ihr Verdacht gegen meinen Seeligen ein Unsinn is?

DICKKOPF (*böhnisch lachend*). Hahahaha! Ich schmeichle mir mehr als je Ihr Todfeind zu seyn.

FRAU v. LÄRMINGER. Mein Seeliger hat –

DICKKOPF. Hat mich um Alles gebracht, dieser Seelige –! und (*mit Ingrim*) wann s' in der Höll' nicht gänzlichen Mangel an Brennmaterial haben, so hoff' ich zu Gott –

FRAU v. LÄRMINGER. Lästern S' nicht so; is nicht das allein schon, daß Ihr Stiefsohn, und der Sohn Ihrer Schwester in unserm Haus in Arbeit geblieben sind, ein klarer Beweis, daß –

DICKKOPF (*verächtlich*). O, die Zwey das sind schon –

FRAU v. LÄRMINGER. Seyn S' froh, daß die braven jungen Leut' so zu Ihnen halten.

DICKKOPF. Na freylich, als ob ich was hätt' von so a Paar Kupferschmiedg'sell'n, die sich knapp verdienen, was selber brauchen. Aber Ihr Gemahl, dieser elende Seelige –

FRAU v. LÄRMINGER (*drohend*). Fangen S' nicht wieder zum schimpfen an! der Testaments-·Executor· hat Ihnen schon einmahl als Verläumder einsperren lassen –

DICKKOPF. Und glauben Sie, ich hab' seitdem nicht Hundertmahl ärger g'schimpft? – O, wie wenig kennen Sie die Wirkung des Arrestes! – Um aber wieder auf die Buben zu kommen – der Franz –

FRAU v. LÄRMINGER. Is ein Mensch, der sich durch Fleiß und Talent hoch über die gewöhnlichen Kupferschmied-Gesellen erhoben hat.

DICKKOPF. Ein ungewöhnlicher Esel is er, der sich hier auf den Maschinen-Bau verlegt, statt daß er über eine maschinöse Rache brütet. Und mein Stiefsohn der Casimir –

FRAU v. LÄRMINGER. Der is eigentlich der Grund, warum ich da bin.

DICKKOPF (*erstaunt*). Wegen'n Casimir –?

FRAU v. LÄRMINGER. Er is, wie Sie wissen, im Schloß Schneeferding, seit Acht Täg schon, neue Dachrinnen ansetzen; zwischen heut und Morgen kommt er z'ruck – und diesen Moment hab ich erwählt –

DICKKOPF (*gespannt*). Zu was?

FRAU v. LÄRMINGER. Ich bin eine reiche Wittfrau, und seh' nicht ein, warum ich wie die Katz' um'n Brey erst lang herum –

DICKKOPF (*boshaft*). Freylich, das hat eine Katz', wie Sie – (*sich ·corrigierend·*) will ich sagen, – eine Frau, wie Sie gar nicht nöthig.

FRAU v. LÄRMINGER. Mein G'schäft is bedeutend, ohne Mann is es schwer; Ihr Casimir is ein braver Kupferschmied, ich gedenk' ihn zu heurathen. Stiefväterliche Einwilligung braucht er zwar als Dreyßiger keine, aber väterliches Zureden könnt' vielleicht nicht schaden, und dafür bekommt der Herr Dickkopf am Hochzeitstag Fünftausend Gulden.

DICKKOPF (*einen Moment überrascht*). Frau von Lärminger, – ich bemerck' jetzt erst, daß Sie immer steh'n. (*Will ihr einen Stuhl offerieren.*) Is es nicht gefällig?

FRAU v. LÄRMINGER. Ich danck', – ich hab ka Zeit, wir sind also einverstanden –?

DICKKOPF. Na ob!?! (*Mit berechneter Heimtücke.*) Die Mariage werd'n Sie noch Tausendmahl bereu'n! Ein junger Mann, wie mein Stief-Sohn, der Ihnen ka Stund z'Haus bleiben, und ein alter Schwiegervater, wie ich, der Ihnen allweil im Sack liegen wird, das is schon des Lebens Süßigkeit.

FRAU v. LÄRMINGER. So reden Sie, dem ich eine solche Summe versprochen hab' –?

DICKKOPF. Freylich, damit ich die Fünftausend Gulden ja g'wiß krieg'. Bey Leuten, wie Sie, wirckt es immer ·conträr· wenn man ihnen Vernunft prädigen thut. Es giebt wenig junge Mädln, wo's was nutzt, wenn man s' vor'n Abgrund warnt, aber Wittib weiß ich noch gar keine, die zur Vernunft kommen is, wenn man ihr zuruft: „Alte, du rennst in dein Verderben!“

FRAU v. LÄRMINGER (*ihren Zorn bekämpfend, bey Seite*). Bis-siger Mensch – (*Laut.*) Übrigens is mir das ·egal·, ob Sie aus Bosheit, oder aus Freundschaft helfen –

DICKKOPF. Freylich, es handelt sich ja nur um die Wirkung.

FRAU v. LÄRMINGER. Drum nehmen Sie hier auf Abschlag – (*Giebt ihm einige, in ein Papier gewickelte Banckenoten.*)

DICKKOPF. Also – (*die Banckenoten nehmend*) da hab'n wir den Beweis, daß kein Reden was nutzt.

FRAU v. LÄRMINGER. Sie werden jetzt wissen, was Sie zu thu'n haben; adje! (*Geht zur Mitte ab.*)

DICKKOPF (*sie an die Thüre begleitend*). Ich verharre mit gebührender Todfeindschaft Ihr ergebenster Diener, Peter Dickkopf.

6<sup>te</sup> Scene

(DICKKOPF, dann BITTMANN.)

DICKKOPF (*allein, das erhaltene Geld überzählend*). So a G'schäft lass' ich mir g'fall'n; Geld und Rache – was kann sich ein guter, armer Greis mehr wünschen!

BITTMANN (*zur Mitte eintretend; er ist abgeschaben gekleidet, von liederlichem Aussehen, mit Kupfernase*). Na, habn S' mir's aufg'setzt, die G'schicht?

DICKKOPF. Sie, das war a schwere Bittschrift!

BITTMANN. Warum?

DICKKOPF. Für Ihnen Mitleid erregen, das is a Aufgab! Jetzt is aber Alles drinn, Hilflosigkeit, Jammer, tiefgebeugter Familienvater, kleine Kinder, große Kranckheiten, vieljäh-

5

10

15

20

25

25

30

35

rige Verdienste – das is eigentlich das Einzige was wahr is, denn Sie hätten schon seit vielen Jahren was verdient.

BITTMANN. Sehr gut; was bin i denn schuldig? (*Langt nach der Schrift.*)

DICKKOPF (*nimmt schnell die Schrift in die andere Hand, und hält sie weit weg*). Ein Guld'n Dreyßig Kreuzer.

BITTMANN. Na, weil's gar so rührend is – (*Zahlt das Verlangte.*)

DICKKOPF (*ihm die Schrift gebend*). Sie müßten rein auf Marmorherzen stoßen. – Und Sie, 's nächste mahl setz' ich Ihnen eine auf, um a Beysteuher zu Ihrer Leich'.

BITTMANN. Da kann i aber nit selber damit umgeh'n.

DICKKOPF. Da schickt man halt ein'n Bub'n.

BITTMANN. Und der muß sagen, er is mein Sohn.

DICKKOPF. Freylich. Leben S' wohl! (*Hat während dem letzten Reden BITTMANN bis zur Mittelthüre begleitet.*) (BITTMANN *ab.*)

7<sup>te</sup> Scene

(DICKKOPF, dann DOROTHE.)

DICKKOPF (*allein*). Wieder a Geld! und wann's noch so wenig is, Geld is halt Geld.

DOROTHE (*mit Einkaufskorb zur Mitte eintretend*). Seyn S' einmahl da, Sie Liederliche, Droschku schreiben S' me Brief!

DICKKOPF. An wem?

DOROTHE. An wem schreibte Köchin,!? an Liebhab.

DICKKOPF. Wollen Sie mir beyläufig sagen, um was sich's handelt?

DOROTHE. Proc pak ne! ich werd' ich ansagen, und Sie schreibens Wurt für Wurt in Sprach meinige.

DICKKOPF. Is mir auch recht[.]

DOROTHE (*diktirt*). „Mannsbild schlechte, abscheuliche –“

DICKKOPF (*für sich, während er schreibt*). Das is statt, „Euer Wohlgeboren.“

DOROTHE (*diktierend*). „Das gehete nit su, wie glaubste viel- leicht –“

DICKKOPF. Was?

DOROTHE (*spricht*). Das wirde schon versteh, Liebhabbe meinige, Ihne gehe nix an. (*Dicktirt weiter.*) „– is e Dorotka nit gefall'n auf Kupp –“

DICKKOPF (*die letzten Worte im Schreiben wiederholend.*) „– g'fall'n auf Kupp –“ (*spricht*) „ihrige“ machet sich gut dazu. 5

DOROTHE (*diktierend*). „Ich merck' ich Absicht schmutzige deinige [–]“

DICKKOPF (*im Schreiben wiederholend*). „deinige –“

DOROTHE (*diktierend*). „Wenn biste auch Gruße sechs-schuchig zweyzöllige, ‚sacraceni‘, ich fürcht' ich mich nit, 10 tr's se jak ja te dostanu!

DICKKOPF. Sö das is schwer –

DOROTHE. Ma schreibte su, wie me spricht aus.

DICKKOPF. Nur langsam – (*wiederholt schreibend die letzten Worte*) jak jate dostanu – 15

DOROTHE. Unterschrift „Dorotka“ – Adress': „an Juhann Zcabliczek, Gränadier aufg'löste auf Budweis.“ – (*Spricht.*) Sie aber, das sag ich Ihne, wenn plauschen S' was aus –

DICKKOPF. Ausser „sacraceni“ hab ich von den delikateren Punkten nix verstanden. (*Siegelt.*) 20

DOROTHE (*für sich*). Fatal, wann kann me nit schreiben selbe. Mutte hat mich wull'n schicken in Schul deutsche, Vatte hatte wull'n, ich sull ich in Schul böhmische, und so bin ich kumme in Schul gar kane.

DICKKOPF (*ibr den Brief übergebend*). Für ein'n g'wöhnlichen Brief is ein Zwanz'ger aber den kann ich wirklich nit unter Sechsunddreyßig Kreuzer. 25

DOROTHE (*giebt ihm Zwey Zwanziger*). Da habn's Sie Intressierte – (*Geht zur Mitte ab.*) 30

8<sup>te</sup> Scene

(DICKKOPF, dann LENI.)

DICKKOPF (*allein*). Die ganze Feder hab' ich mir zerspragelt, so schwer hab ich das (*wiederholt die letzten böhmischen Worte*) g'schrieben.

LENI (*mit Einkaufskorb zur Mitte eintretend*). Ich bitt', verzeihn S' – (*Sehr schüchtern.*) Sie seyn ja der Briefschreiber –? 35

DICKKOPF. Seit Fünf Jahren hab ich hier bey der Kräutlerin mein Bureau.

LENI. Es is ein außerordentlicher Fall –

DICKKOPF. Ich besitze das allgemeine Dienstbothen-Vertrau'n, für mich giebt's nichts Überraschendes mehr. 5

LENI. Ich hab – ich hab – einen Liebhaber.

DICKKOPF. Wenn Sie keinen hätten, hätt' ich mich mit Händ' und Füßen z'gleich verwundert, aber so –

LENI. Kein Mensch weiß was; ich hab' einen Vatern, der weiß nix – Mutter hab' ich keine, die weiß auch nix – und bey uns in Haus, dort wissen s' gar nix. Jetzt möcht' ich ihm ein'n heimlichen Brief schreiben.

DICKKOPF. Na, das wird gleich g'schseh'n seyn.

LENI (*immer sehr verlegen*). Wissen S', – ich könnt' schon selber schreiben – aber wissen S' – ich hab's nit g'lernt – nit lesen, und nit schreiben. 15

DICKKOPF. Wenn a Köchin nur rechnen kann, dann is nix verloren. (*Setzt sich zum Schreibtisch.*)

LENI. Wenn ich mich nur nit gar so viel ‚genieren‘ thät –! (*Diktirt.*) „Ewig und einzig Geliebter –“ 20

DICKKOPF (*indem er schreibt, halb für sich*). Das is wohl a merckwürdiger Fall.

LENI (*für sich*). I glaub', 's G'sicht zerspringt mir vor Verlegenheit – (*Weiter diktierend.*) „Acht Täg' bist du fort, – und eben so lang hab' ich dich nicht geseh'n. – Du hast mir einen Liebesbrief versprochen – kommen is aber keiner.“ 25

DICKKOPF (*schreibend für sich*). Ein'n Styl haben die Weibsbilder, daß man verzweifeln könnt'.

LENI (*ohne verstanden zu haben, was DICKKOPF gesprochen, befremdet, für sich*). Is ihm was –? (*Dictirt, noch mehr eingeschüchtert weiter.*) „Bist du kranck – bist du untreu, oder todt –?“ 30

DICKKOPF (*schreibend für sich*). Jetzt kommt's schöner.

LENI (*diktierend*). „Schreibe mir die Wahrheit, – ich lass' mir's vorlesen, weil ich es nicht aushalten kann.“ – 35

DICKKOPF (*schreibend für sich*). Da hat die Böhmin noch a bessers Concept.

LENI (*diktierend*). „Warum hab'n s' –“ (*spricht*) hab'n S' schon „hab'n s'“? 40

DICKKOPF. Nur zu!

LENI (*diktierend*). „Warum habn s’ g’rad dich schicken müssen nach Schneeferding –!?“

DICKKOPF (*befremdet, etwas auffahrend*). Schnee[ferding]–?

LENI (*spricht befremdet*). Verdrüßt Ihnen der Ort –?

DICKKOPF (*seine Verwunderung maskierend*). Ah, ’s is ja gar a schöne Gegend dorten.

LENI (*diktierend*). „Als ob du der einzige Kupferschmied-Gesell wär’st.“

DICKKOPF (*auffahrend*). Kupferschmied –!?

LENI (*spricht*). Verdrüßt Ihnen das?

DICKKOPF (*seine Überraschung bemeisternd*). Warum denn? is ja sehr a schöne Profession.

LENI (*dictierend*). „Für mich bist du der Einzige, mein Alles – mein Casimir –“

DICKKOPF (*heftig auffahrend*). Casimir –!?

LENI (*spricht etwas ärgerlich über DICKKOPFS Benehmen*). Na ja, is denn das a Sünd’, wenn der Mensch Casimir heißt?

DICKKOPF (*sich mühsam mäßigend*). Nein, ich wunder’ mich nur, weil das so a selt’ner Nahm’ is.

LENI. Mein Geliebter heißt deßwegen Casimir, weil ihn ein Tuchhandler aus der Tauf g’hoben hat; hat er mir erzählt.

DICKKOPF (*für sich*). Tuchhandler – Casimir – Alles trifft zusamm[.] (*Laut.*) Was kommt noch?

LENI (*dictierend*). „Viele Tausend Küß’ von Deiner Lenie, – und ·extra· noch viel’ Tausend Küß’ –“

DICKKOPF. Auch von der Leni?

LENI. Na ja, von wem denn sonst?

DICKKOPF. Keinen Zunahmen zu der Unterschrift?

LENI. Nein, mein Zunahm is zu wenig romantisch; mein Vater is der alte Pemperer –

DICKKOPF (*auffahrend*). Pemperer –!?

LENI. Sie wundern Ihnen aber doch über Alles.

DICKKOPF (*gleichgiltig*). Gar nit, aber ich hab’ schon g’hört von ihm; is er nicht Altg’sell –?

LENI. Bey der Frau von Lärminger, wo ich dien’.

DICKKOPF. Das trifft sich ja prächtig z’samm; da werd’n wir doch bald a Hochzeit erleb’n?

LENI. Ah freylich; er meint’s ja ·enorm· ehrlich, sonst hätt’ i mich nit einlassen.

DICKKOPF. Wenn er nur nit etwan Angehörige hat, die Mäus’ machen.

LENI. Ka Spur! er hat nix als ein’n Stiefvatern.

DICKKOPF. Das is so viel als nix, der muß thu’n, was der Stiefsohn will.

LENI (*fortfahrend*). Das g’rad nit[,] natürlich dreinreden laßt er sich nix in sein’ Lieb’. Jetzt schreiben S’ g’schwind d’ Adress’. (*Diktiert.*) „An Herrn Casimir Dachl, – Kupferschmiedg’sell, und Geliebter – in Schnee[ferding].“

DICKKOPF (*nachdem er geschrieben*). So – Punctum Streusand drauf! (*Nimmt als wie aus Versehen, das Tintenfaß, und gießt es, statt des Streusandes über den Brief.*) Ah – Saprawalt –!

LENI (*erschrocken*). Aber was treiben S’ denn? Jetzt bin i schön in der Tinten!

DICKKOPF. Warum? es macht im Grund nix – ich schreib den Brief halt nochmal ab.

LENI (*ängstlich*). Aber i kann ja nit so lang ausbleiben, d’ Frau von Lärminger is gar grantig.

DICKKOPF. Thut nix, den Aufsatz hab’ ich, ich mach halt a frische Abschrift und trag ihn selber auf die Post.

LENI. Das is g’scheidt! ich kann mich also verlassen – und was bin ich denn schuldig?

DICKKOPF. A Brief is ein Zwanziger, den muß ich Zweymahl schreiben – is halt ’s Doppelte.

LENI. Für das muß i doppelt zahlen, wenn Sie a Ung’schicklichkeit begeh’n?

DICKKOPF. A Zwanz’ger auf oder ab, is ja nix für a Köchin.

LENI. Na, da haben’s – (*Giebt ihm Zwey Zwanziger.*) Der Brief (*deutet auf den mit Tinte übergossenen, welchen DICKKOPF in der Hand hält*) is g’wiß schmutzig, aber gegen Ihnen kommt er ein’m völlig sauber vor. Pfirt Gott! (*Geht zur Mitte ab.*)

9<sup>e</sup> Scene

(DICKKOPF, *allein.*)

35 [DICKKOPF] (*indem er den [Brief] noch in der Hand hält zusammenballt und wegwirfft*). Jetzt wird der Todfeindin



eine Liebeserklärung g'macht – nehmlich die Lieb' von Casimir und ihrer Köchin muß ich ihr erklär'n. Vor allem aber, den neuen Brief. (*Setzt sich zum Schreibtisch.*) Ob der neue ganz so ausfallen wird, wie der alte, das weiß ich nicht g'wiß; (*indem er schreibt heimtückisch schmunzelnd*) ich kann mich ja irren – fehlen is menschlich – und bloß abschreiben, is eines denckenden Kopfes unwürdig. – Die Veränderung macht sich gut – da heißt's halt „frey bearbeitet, nach Leni.“ – So – und die Adress' weil er vielleicht heut' schon z'ruckkommt, in unser Quartier. – Aber Teufel er kennt ja mein' Schrift – (*Nach der Seitenthür zeigend.*) Der Kräutlerin ihr Bua macht seine französche Aufgab' drinn, um a gut's Wort, oder ein'n Schopfbeutler wird er sich schon herablassen, ein'n deutschen Brief zu ·copieren·. (*Geht in die Seitenthüre ab.*)

### 10<sup>te</sup> Scene

(FRAU KÖRBL, später DICKKOPF.)

FRAU KÖRBL (*zur Mitte hereinkommend*). Von der gnä Frau muß er viel kriegt haben, jetzt könnt' er schon wieder einmahl mit ein'n Präsent ausrucken, der alte Geizkragen. – Ich muß thu'n, als ob ich eifern thät', das is ja die allgemeine Schwachheit von die Alten.

DICKKOPF (*aus der Seitenthüre zurückkommend*). Ihr Seeliger, war doch a Deutscher, und der Bua is ganz Französch ausg'fallen.

FRAU KÖRBL. Is nix verlorn dabey; zu was braucht man Deutsche, treu sind s' eh nit mehr. (*Mit Beziehung auf DICKKOPF.*)

DICKKOPF. Soll das ein Stich auf mich seyn –? (*Entzückt bey Seite.*) O, Gott, sie eifert –, das is lieb!

FRAU KÖRBL. So schön is freylich nit a Jed's als wie die gnä Frau.

DICKKOPF (*sie besänftigend*). Aber ich bitt' Ihnen, das is ja schon a Frau in die Jahre. (*Entzückt bey Seite.*) Ah, wie das lieb is, wie sie sich kränckt! (*Laut.*) Glaub'n Sie mir könnt' so a G'spreizte g'fall'n? ich liebe nur das Ordinäre, das –

FRAU KÖRBL. O Gott, so Frau'n sind oft ordinärer, als man glaubet.

DICKKOPF (*zärtlich*). Nein Sali, Ihnen übertrifft Keine.

### 11<sup>te</sup> Scene

(EINE KÖCHIN; DIE VORIGEN.)

KÖCHIN (*von Außen, ruft zum Fenster herein*). Paradeisäpfeln, Frau Körbl hätt' ich gern.

FRAU KÖRBL. Gleich, Jungfer Resi! (*Wirfft dem DICKKOPF noch einen vorwurfsvollen Blick zu.*) O Sie –! (*Eilt zur Mitte hinaus.*)

DICKKOPF (*allein, ihr nachblickend*). Unter die Kräutlerinnen kann's schon nix Lieberes mehr geben.

### 12<sup>te</sup> Scene

(GOTTFRIEDL, DICKKOPF.)

GOTTFRIEDL (*kommt aus der Seitenthür, mit dem abgeschriebenen Brief*). ·Monsieur, voila votre lettre allemand·.

DICKKOPF. Schon abg'schrieben? ·Merci mon· – (*für sich*) jetzt weiß i nit, wie „Bua“ auf französch heißt. (*Laut.*) Die ·Adress'· auch schon drauf –?

GOTTFRIEDL. ·Oui·.

DICKKOPF. Schön. (*Indem er während dem Folgenden siegelt.*) Jetzt nehmen Sie diesen ·la lettre·, tragen ihn auf die ·a la poste·, frankieren ihn mittelst diese ·trois· Kreuzer, und werffen ihn dann hinein, ·dans le· Kast'l.

GOTTFRIEDL. ·A votre service·.

DICKKOPF (*hat durch's Fenster LENI kommen gesehen*). Da kommt ja – und wie s' lauft –! (*Zu GOTTFRIEDL.*) Gottfriedl, geh' nit da sondern durch'n Hof hinaus –

GOTTFRIEDL. ·Comme il vous plait Monsieur·. (*Eilt in die Seitenthür ab.*)

13<sup>te</sup> Scene

(DICKKOPF, dazu LENI.)

DICKKOPF (*allein*). Was muß s' denn hab'n -?

LENI (*kommt fast athemlos und voll Freude zur Mitte herein*). Ich hab ein'n Brief kriegt ein'n prächtigen Brief!

DICKKOPF. Der von Ihnen is auch schon auf der Post.

LENI (*ihm den Brief zeigend*). Da schau'n S' nur her, das schöne rothe Pettschaft! ich hätt' dem Briefträger um den Hals fallen mög'n.

DICKKOPF. So brechen Sie'n nur auf.

LENI. 's Is völlig Schad d'rum - wie macht man's denn? (*Öffnet ungeschickt den Brief.*)

DICKKOPF (*für sich*). O, du lebendigs Briefgeheimniß im Kuchelfürtuch!

LENI. Da - (*auf den geöffneten Brief zeigend*) da, steht Alles, was mein Herz begehrt -! o Gott - ich muß doch schau'n, ob i denn gar nit lesen kann - so liebe Buchstaben, und i kenn s' halt nit. (*Zu DICKKOPF.*) Lesen S' mir'n vor!

DICKKOPF (*indem er den Streusand vom Briefe abklopft*). Na, so werd'n wir's halt hör'n, alle die „süßesten Engeln“ - „und gar nicht leben ohne Dich“ - und wiederum „gänzlich sterben vor Sehnsucht“ -

LENI (*entzückt, und voll freudiger Ungeduld*). Glauben S', daß so was drinn steh'n wird? o Gott, fangen S' nur an!

DICKKOPF (*blickt in den Brief, und thut, als ob er frappiert wäre*). Was -!?! (*Liest brummend weiter und ruft aus.*) Ah das is aber - (*Liest wie früher unverstendlich, dann ruft er aus.*) was z' arg is, is z' arg -!

LENI (*erschrocken*) Was is's denn -!?! mir wird völlig -

DICKKOPF. Ah -!?! (*Zerreißt, wie von Indignation ergriffen, den Brief, und wirft die zusammengeballten Stücke mit Ingrim zu Boden.*)

LENI (*wie oben*). Was treiben S' denn? mein Brief -!!

DICKKOPF (*mit affectierter Entrüstung*). Der Brief verdient nichts ander's.

LENI (*außer sich*). Was is's denn? um's Himmelswillen -!!

DICKKOPF (*wie oben*). Seyn Sie froh, daß Sie nicht lesen können, denn es werden Sachen geschrieben - Pfuy!!

LENI. Is er mir untreu word'n -?

DICKKOPF. Wenn es eine Sympathie auf Erden giebt, so müssen Ihnen alle Bandeln aufgangen seyn, die Täg'.

LENI. Er liebt eine Andere -!?

5 DICKKOPF. Das eben nicht, aber heurathen thut er a Andere.

LENI (*aufschreyend*). Himmel, steh' mir bey -!!

DICKKOPF. Er rechnet auf Ihre Großmuth, daß Sie ihm nicht hinderlich seyn, in sein'n Glück.

LENI (*mit Desperation*). Der Mensch will auf a Glück hoffen, der a G'schöpf so unglücklich macht -! Hat denn so viel Schlechtigkeit Platz in ein einzigen Brief -!?! (*Hebt die zusammengeballten Stücke des zerrissenen Briefes rasch auf.*) Lesen S' mir'n vor, an der Stell -!

DICKKOPF (*der mit Mißvergnügen angesehen, wie sie die Stücke des Briefes aufgehoben*). Zu was[,] den Sinn wissen Sie, also is es ein Unsinn, wenn Sie extra verlangen -

LENI (*mit Energie*). Legen S' die Stückeln z'samm, ich will Alles hören, Wort für Wort -

DICKKOPF. Verschonen Sie einen gefühlvollen Greis -

20 LENI. Wenn ich's aushalt', wird's Ihnen auch nit umbringen. DICKKOPF (*indem er die Stücke auf dem Tisch zusammen legt*). Wenn Sie durchaus wollen, daß man Ihnen 's Herz nochmahl z'reißt - da haben Sie das ganze Gewebe dieses Casimir. - (*Auf den zusammengesetzten Brief zeigend.*) Da

25 steht nix „Süßester Engel“ - ganz schroff und kalt: „Jungfer Leni“ -! (*Empört.*) Unglaublich! (*Vorlesend.*) „Ich wünsche, daß Ihnen diese Zeilen bey guter Gesundheit treffen“ -

LENI. Ich glaub's; a Schwach's halt'ts gar nit aus, und Mord will er doch kein'n begeh'n.

30 DICKKOPF (*vorlesend*). „Ich muß dir berichten, wir müssen auf einand verzichten“ - (*Spricht.*) Da is ihm ein Vers auskommen.

LENI (*in größter Aufregung*). Weiter! nur weiter!

DICKKOPF (*vorlesend*). Ich mache eine reiche Parthie, eine glänzende Wittwe wird mein“ -

35 LENI (*schmerzvoll*). Also weil ich arm bin, liegt nix dran, wenn er mich noch ärmer macht -!

DICKKOPF. 's Geht in ein'n Aufwaschen denckt er sich. (*Weiter vorlesend.*) „Ich habe einen guten, äußerst gebrechlichen Stiefvatern zu versorgen“ -



LENI. Mir hat er g'sagt, der verdient sich selber was er braucht.

DICKKOPF. Jetzt das können Sie eigentlich nicht wissen. *(Weiter vorlesend.)* „D'rum lebe wohl; schau' daß du dein Glück machst, ich mache das meinige; Casimir“ – *(spricht)* 5  
nix, getreuer, oder innigstliebender, sondern Casimir schlechtweg[.]

LENI. Ja wohl, schlecht is er, und weg is er auch – *(Nimmt die Stücke des zerrissenen Briefes zu sich.)*

DICKKOPF *(es bemerckend)*. Was machen S' denn da? – Sie werden doch nit – 10

LENI *(mit mehr Fassung)*. Freylich; der Brief kommt nie mehr von mir.

DICKKOPF. Aber es is doch eine zu traurige Erinnerung –

LENI. Wenn ein'm wer stirbt hebt man sich ja auch was auf. 15  
DICKKOPF *(ärgerlich für sich)*. Das is dumm.

LENI. Leben S' wohl – *(Will gehen, kehrt aber sogleich um.)*  
In mein'n Schmerz hätt' ich bald auf's Zahlen vergessen.

DICKKOPF. Fufzehn Kreuzer is für's Lesen.

LENI. Bey so ein'n schrecklichen Brief könnten S' wirklich 20  
billiger seyn.

DICKKOPF. Die Plag' is die nehmliche – und 's Gemüth strapaziert man sich auch noch ab.

LENI. Da habn S' – *(Giebt ihm das Verlangte.)*

DICKKOPF. Schaffen S' a andersmahl! 25  
LENI *(sehr ergriffen, aber fast ruhig scheinend)*. I glaub' schwerlich – von dem Brief werd' ich g'nug haben für mein ganz's Leben. *(Geht zur Mitte ab.)*

DICKKOPF *(allein, ihr nachsehend)*. Schad' um's Mäd'l – aber den erhabenen Menschen darf das nicht genieren. Große 30  
Zwecke heischen große Opfer; dasmahl is es noch ziemlich billig mit der Liebe einer Köchin abgethan. *(Geht in die Seitenthüre ab.)*

## VERWANDLUNG

*(Hofraum im Hause der Frau v. Lärminger. Im Hintergrunde zieht sich eine ziemlich hohe Mauer, quer über die ganze Bühne, in dieser Mauer, etwas gegen lincks, ist der Eingang von der* 35

*Straße aus. Längs dieser Mauer ist ein Acht bis Zehn Schuh hohes, auf Holzpfählern gestütztes Dach, unter welchem die Kupferschmiedgesellen arbeiten; unter diesem Dache sieht man große kupferne Braukessel, Röhren, Retorten, und andere Maschinen-Bestandtheile. Die Facade lincks bildet ein zur Werkstätte gehöriges Magazinähnliches Gebäude mit practikablem Eingang; die Facade rechts ist das Wohngebäude ebenfalls mit practicablem Eingang.)*

## 14<sup>te</sup> Scene

10 (PEMPERER, FRANZ, mehrere KUPFERSCHMIEDGESELLEN.)

*(Die GESELLEN sind beschäftigt unter PEMPERER'S Leitung Röhren an einen großen Kessel anzusetzen.)*

PEMPERER. Laßt es geh'n Leut'! Ös trefft es nit so, wie's der Franz will; das hab' i auf'n ersten Blick g'seh'n.

15 EINIGE GESELLEN *(etwas unwillig)*. Ja wir seyn keine Maschinisten.

PEMPERER. Nur Alles ohne Leidenschaft! – der Casimir is auch keiner aber –

FRANZ. Ich habe ihm Alles nach den Zeichnungen erklärt –

20 PEMPERER. Na, und heut' kommt er ja noch z'ruck der Casimir – die Zwey werden's schon richten.

FRANZ *(zu den GESELLEN)*. Es ist unnöthig, daß ihr euch damit plagt, Cameraden!

PEMPERER. Schauts lieber zum Vorzimmer hinein, da giebt's z'thu'n g'nug.

25 FRANZ *(zu den GESELLEN)*. Kommt! *(Geht mit den GESELLEN in das Gebäude lincks ab.)*

15<sup>te</sup> Scene

(PEMPERER, *dazu* HERR v. MAKLER *und* HERR v. FLAU.)

(MAKLER *und* FLAU *treten zur Mitte, von der Straße aus, auf während die GESELLEN nach lincks abgehen.*)

HERR v. MAKLER (*äußerst freundlich auf PEMPERER zugehend*). Nun da ist er ja der liebe Herr Pemperer –! (*Reicht ihm die Hand.*)

PEMPERER (*sehr respectsvoll*). Ganz ergebenster, Herr von Makler, Herr von Flau –

HERR v. MAKLER. Wir sind gekommen –

HERR v. FLAU. Wiewohl wir eigentlich keine Zeit haben – ich wenigstens –

HERR v. MAKLER (*zu PEMPERER*). Es betrifft eine Angelegenheit mit Frau von Lärminger, in Betreff meines Sohnes, ein Project betreffend –

PEMPERER (*altklug, mit eingebildeter Pfiffigkeit*). Hab' es auf den ersten Blick gemerckt; sie is zwar eine Kupferschmiedin, die schon a Bissel in's alte Eisen geht, aber Silber is bey Haus – nur Alles ohne Leidenschaft!

HERR v. MAKLER. Aber Liebster, Sie werden doch nicht glauben, daß ein brillianter junger Mann, wie mein Sohn, eine bejahrte Wittwe – ah, Sie scherzen wohl nur – er liebt ja die Stieftochter der Frau von Lärminger.

PEMPERER. Aha so – das hab' ich auch auf'n ersten Blick g'merckt.

HERR v. FLAU. Ah macht nur schnell, ich habe keine Zeit –

HERR v. MAKLER (*zu PEMPERER*). Sie sind der Mann, den der verstorbene Lärminger mit der eigentlichen Obhut über seine Tochter betraute, während mein werther Freund Flau nur das Vermögen zu verwalten hatte.

HERR v. FLAU. Es raubt mir das schon alle Zeit.

PEMPERER (*selbstgefällig*). Der Seelige hat gewußt, daß ich das schärfste Aug' hab' im Haus – ich hab' deßwegen auch meine Tochter vom Land hereinkommen lassen; 's is immer gut, wenn man a Madl in G'sicht hat.

HERR v. MAKLER. D'rum möchte ich, bevor ich bey Frau von

Lärminger den Anwurf in Betreff der liebenswürdigen Marie mache, von Ihnen einige Auskunft –  
PEMPERER. Vor Allem is unser' Fräule Marie in Ihren Herrn Sohn verliebt?

5 HERR v. MAKLER. Sie kennt ihn ja kaum.

PEMPERER. Natürlich sonst müßt' ich's bemerckt haben auf'n ersten Blick.

HERR v. MAKLER. Ich möchte aber wissen, ob sie nicht schon einen Andern liebt.

10 PEMPERER. Keine Spur! is auch noch zu jung, um an so was zu denken.

HERR v. FLAU (*ungeduldig*). Aber Ihr macht so lange –

10 HERR v. MAKLER (*ohne FLAU'S Worte zu beachten zu PEMPERER*). Das ist schön.

15 PEMPERER. Es ist überhaupt merckwürdig, daß hir im Haus kein Mensch liebt; – a Paar G'sell'n vielleicht, außer'n Haus – aber da, weder die Wittfrau, noch die Tochter, noch meine Tochter –

HERR v. FLAU. Und Sie täuschen sich nie?

20 PEMPERER. Nie, denn bey mir is Alles ohne Leidenschaft.

HERR v. FLAU. Freund Sie sind – (*abbrechend*) ich habe jetzt keine Zeit –

HERR v. MAKLER. Geh'n wir zur Frau von Lärminger.

HERR v. FLAU. Endlich –! (*Geht rechts nach Wohngebäude ab.*)

25 PEMPERER (*HERRN v. MAKLER einen Augenblick zurückhaltend, auf den eben abgehenden FLAU zeigend*). Sie, was hat denn der Herr von Flau zu thu'n, daß er so wenig Zeit hat?

30 HERR v. MAKLER. Gar nichts.

PEMPERER. Das hab' ich auf'n ersten Blick bemerckt. (*Geht mit MAKLER ebenfalls in das Haus ab.*)

16<sup>te</sup> Scene

(CASIMIR, *allein.*)

(Tritt in Reiseanzug, von der Straße aus, auf, während dem ·Ritornell· des folgenden Liedes. Lied, nach dem Liede Mo[no]log)

Auftritts-Lied

1. Bin nur a Kupferschmiedg'sell, und hab a Kunstreis' voll-  
bracht,

Wo i g'wesen bin jetzt hab' ich Kunststück' gemacht; 10  
Wie dort d' Rostbrateln war'n, wie der Wein g'wesen is,  
Das z' genießen, war'n Kunststück' für Gurg'l und Gebiß. – 15  
Dann hab'n d' Bauern erörtert Politik und Weltfrag'n,  
I hab s' ang'hört die Kerle, und hab' kein'n nieder-  
g'schlag'n, 15

Ha b' mitdiskriert Stundlang in Qualen und in Dunst, 20  
Und Acht Täg' mi unterhalt'n, das war wirklich a Kunst.

2. I hab' hir a Geliebte schon bald a halb's Jahr,  
Jetzt is's erste Mal, daß ich getrennt von ihr war; 20  
Und man thät dem Ort Unrecht, wo i jetzt g'wesen bin,  
Wenn man saget, daß dorten nicht auch Mädln sin;  
Und sie schmachten, und blinzeln, geh'n vor ein'm auf und  
ab, 25

Doch wie ich a Mensch bin an dem prallt Alles ab. 25  
Wie's d' Mädln auch getrieb'n hab'n, 's war Alles umsunst,  
I bin treu blieb'n Acht Täg', das is auch eine Kunst.

[(Nach dem Liede). Meine Geliebte is ein dummes Mädln –  
vielleicht is sie bloß aus diesem Grund meine Geliebte;  
wenn s' g'scheit wär', schauet sie sich um was G'scheiters 30  
um, und drum find' ich es sehr g'scheit von ihr, daß sie ein  
dummes Mädln is. Bei ihr is die Dummheit eine Gabe der  
Natur, es liegt nix Gezwungenes, nix Einstudiertes drin,  
drum is es eine liebe Dummheit, und aus demselben Grund 40

hat auch ihre Dummheit kein Geld gekost't, während auf  
andre Mädln Summen spendiert werd'n, damit man's nur  
recht sieht, was s' für dumme Mädln sind; sie spielen dumm  
Klavier, sie reden dumm Französisch, sie zeichnen, sie tan- 5  
zen dumm, kurzum, alles Mögliche, was man von einem  
gebildeten Mädln nur Dummes verlangen kann. – Und in  
noch mancher andern Hinsicht is der Mangel an Bildung  
recht gut, denn es gibt erstens nix Romantischeres als eine  
ungebildete Geliebte. Wenn der Urwald der Unwissenheit  
noch durch keine Axt der Kultur gelichtet, die Prärie der  
Geistesflachheit noch durch keine Ansiedlung von Wissen- 10  
schaft unterbrochen ist, wenn auf den starren Felsen der  
Albernheit die Gedanken wie Steinböck' herumhupfen und  
das Ganze von keiner augenblendenden Aufklärungssonne  
bestrahlt, sondern nur von dem Mondlicht der Liebe ein  
wenig bemagischt wird – das wird doch, hoff' ich, unbändig 15  
romantisch sein! Es kann [zweitens] auch nichts Interessan-  
teres als eine ungebildete Geliebte geben. Bei einer gebilde-  
ten weiß man in kurzer Zeit akkurat, wie viel sie gelernt  
hat, nacher wird s' ei'm fad; bei einer ungebildeten hingen  
kann man gar nie wissen, was sie vielleicht noch  
all's lernen kann; da is der Phantasie ein marchfeldweiter 20  
Spielraum gegönnt! – Es gibt physisch Taubstumme, das  
sind auf jeden Fall Unglückliche; es gibt aber auch geistig  
Taubstumme, das sind nämlich diejenigen, die nicht lesen  
und nicht schreiben können – und das Malör is namentlich  
für Mädln nicht gar so groß. Eine, die nicht lesen kann,  
wird nie durch Bücher verdorben; sie kann deßwegen  
noch immer verdorben werd'n genug, aber alle diese „Ge- 25  
heimnisse von Paris“, diese „Monte Christo“ und „Ewigen  
Juden“ und „Maison rouge.“ sind Gebilde, die spurlos an  
ihr vorübergehn – ein bedeutender Profit! – Nicht minder  
sind die Vorteile des „Nichtschreibenkönnens.“ – A solche  
hat schon das voraus, daß sie sich nie durch orthographi-  
sche Fehler blamiert, und die Männer machen schon einmal 30  
so ein Aufhebens, wenn eine ein' falschen Buchstaben  
schreibt, schreiben aber selber oft vier Seiten lange Brief',  
wo jed's Wort eine Falschheit is. – Und ein gewisses Lesen  
und Schreiben können ja doch alle. Die keine Buchstaben  
kennt, kann dennoch dem Mann prächtig die Leviten lesen, 40

und die auch keinen Haarstrich machen kann, schreibt dennoch dem Mann Vorschriften vor, die er aufs Haar befolgen soll. – Wo bleibt sie denn aber? Daß ich da bin, weiß sie durch das Telegraphenbureau der Sympathie.]

17<sup>te</sup> Scene

(CASIMIR, MARIE.)

MARIE (*kommt aus dem Wohngebäude*). Seyn Sie da –? das is g'scheidt! Sie haben ein Herz für Ihre Nebenmenschen –

CASIMIR [*mit fingierter Empfindlichkeit*]. Nein, ich kenn' keine Nebenmenschen; nur wer sich selber für den Haupt-menschen halt't, schaut alle Andern für Neben-menschen an; und Sie haben kein Recht, Fräule Marie, mich für einen 'arroganten' Kerl zu halten.

MARIE (*begütigend*). Aber Casimir –! Stellen Sie sich vor, es is schrecklich, ich soll heurathen.

CASIMIR. Das kann ich mir wieder gar nicht schrecklich vorstellen, wenn Sie heurathen.

MARIE. Seyn Sie mein Freund –!

CASIMIR. Nach der alten Art ja, nach der neuen aber nein; denn jetzt sagen die Mädln von dem, der ihnen 's Monath Dreyßig Gulden giebt, den Zins und den Schneider zahlt, und den s' dafür anschmier'n umundum, „das is mein Freund.“

18<sup>te</sup> Scene

(NAZL; DIE VORIGEN.)

NAZL (*von dem Gebäude lincks kommend und nach rechts in's Wohngebäude über die Bühne gehend*). Ah, der Herr Casimir –!

CASIMIR (*leise zu NAZL*). Du, Nazl, sag' der Leni, daß ich da bin.

NAZL. Schon recht. (*Nach rechts ab.*)

19<sup>te</sup> Scene

(DIE VORIGEN *ohne NAZL.*)

CASIMIR. Ich seh's schon Sie woll'n mir was anvertrau'n, und da muß ich Ihnen anvertrau'n, daß ich's eh' schon weiß; Sie haben eine heimliche Neigung zu meinem Vetter Franz.

MARIE (*erschrocken*). Das haben Sie bemerckt –!? am End hat's der Franz schon bemerckt –!?

CASIMIR. Der Franz is ein verschloss'ner Mensch, und hat auch a verschlossen's Herz; Sie sind also entweder schon drinn, oder Sie kommen gar nicht hinein. Ich möcht' es aber starck bezweifeln.

MARIE. Sie glauben also nicht daß er mich lieben könnt'?

CASIMIR. Nach dem Vorgefallenen wär' es wohl eine Preis-Aufgab, wenn er Ihnen lieben müßt'.

MARIE (*erstaunt, und verletzt*). Ja was is denn vorg'fall'n,? ich weiß ja nichts –

CASIMIR. Es is schwer, eine Tochter über so was aufzuklären, aber ich will nicht, daß Sie sich durch umasunstige Schwärmereyhoffnungen eine praktisch solide Wirtschafts-Verhelichung vertrenzen. (*Mit Wichtigkeit.*) Sagen Sie mir, haben Sie, seit der Verewigung Ihres Papa, nie bey der Nacht Einmahl ächzen, Zweymahl stöhnen, und Dreymahl klopfen g'hört?

MARIE. Mir wird völlig angst – nein, keine Spur!

CASIMIR. Na, dann is das „Als Geistumwandeln“, dieser Zopf der ewigen Gerichtsordnung richtig abkommen, oder Sie haben so ein'n g'sunden Schlaf, daß [S'] nix hören, wenn's umgeht bey Ihnen; denn sonst müßte[n] Sie dann und wann um Zwölfe Grabesworte vernommen haben: (*Im Geistertone.*) „Tochter, ungerechtes Gut lastet auf mir – suche einen Ritter – oder Kupferschmied – was's halt nacher is – der mich erlöst –“!!

MARIE (*ganz verwirrt*). Ungerechtes Gut –!?

CASIMIR (*in natürlichem Tone*). Ja, dem Franz sein Gut. Dem Franz sein Vater, wie er hir Werkführer war, und Ihr Vater hab'n jeder ein Loos gekauft. Ihr Vater hat's aufbewahrt, dem Franz sein Vater stirbt, da kommt die Ziehung, ein's von die Zwey Loos' macht den Haupttreffer – und Ihr

Vater hat g'sagt, dieses Loos war das seinige; derweil war's dem Franz sein'n Vatern sein's, was g'wonnen hat.

MARIE. Entsetzlich –! weiß man das gewiß?!

CASIMIR. Dem Franz sein Vater hat meinem Stiefvater 's Fünftel versprochen, wenn er g'winnt, so sagt er wenigstens; und der hat sich 's ·Numero· g'merckt, aber leider nur im Kopf; der Franz hat sich's auch g'merckt, aber auch nur im Kopf; der Kopf jedoch is kein Beweis, Kopf gilt nix. Übrigens der Franz, wenn er's auch beweisen könnt', er thät's nicht; der is zu großartig und verschlossen.

MARIE. Himmel, was soll ich denn da thu'n?

CASIMIR. Gar nix, als still seyn.

MARIE. Freylich die Ehre meines Vaters muß mir heilig sein.

CASIMIR. Eine verstorbene Ehre um so mehr. Machen Sie sich selber weiß[,] der Franz, und mein Alter haben sich mit'n Numero geirrt.

MARIE (*die Hände ringend*). Gott,! das laßt mir Tag und Nacht keine Ruh'!

CASIMIR. Das können Sie erst Morgen Früh beurtheilen, ob's Ihnen in der Nacht ka Ruh' laßt.

MARIE. Wenn der Franz etwan glaubt, ich war einverstanden –!

CASIMIR. So was fällt ihm nit ein; er weiß, daß Sie nix wissen.

MARIE. Warum wär' er denn nacher so finster, so unfreundlich gegen mich?

CASIMIR. Ja wissen S', er is zwar ein edler Kerl, aber wenn er Ihre Stiefmama, und Ihnen anschaut, so muß ihm doch der Gedancken kommen: „das Volck praßt von dem, was von Rechtswegen mein Eigenthum wär';“ – solche Gedancken drängen sich manchesmahl in das nobelste Gemüth, wie sich oft ein ·Blousen·bekleideter juchtener Stiefelinhaber, der in die Schwemm' g'hört in's ·Extra-Zimmer setzt. Im Übrigen aber –

MARIE (*hat gegen das Wohngebäude gesehen, erschrocken*). Die Mutter kommt mit die Herrn –!

[20]<sup>ste</sup> Scene

(FRAU v. LÄRMINGER, HERR v. MAKLER, HERR v. FLAU; DIE VORIGEN.)

FRAU v. LÄRMINGER (*zu den beyden HERRN mit welchen sie rechts aus dem Hause kommt*). Daß Sie aber gar so g'schwind –

HERR v. FLAU. Mich treibt die Zeit –

HERR v. MAKLER (*leise zu FRAU v. LÄRMINGER, mit Beziehung auf FLAU*). Zum Essen. (*Laut.*) Unsere Sache ist also so viel, wie abgemacht. (*Zu FRAU v. LÄRMINGER.*) Wollen Sie mich gefälligst bey der Fräule Tochter – (*MARIEN erblickend.*) Ah, da ist sie ja selbst –

MARIE (*die sich nur mühsam gefaßt hat*). Empfehl' mich gehorsamst.

[21]<sup>ste</sup> Scene

(NAZL; DIE VORIGEN.)

NAZL (*aus dem Wohngebäude rechts kommend, zu CASIMIR*). Sie is nit z' Haus die Leni.

CASIMIR (*ärgerlich*). Dummer Bua, das weiß i so.

NAZL (*läuft in das Gebäude lincks ab*).

[22]<sup>ste</sup> Scene

(DIE VORIGEN *ohne* NAZL.)

CASIMIR (*bedencklich werdend, für sich*). Um die Zeit noch nit vom Einkaufen z' Haus –?!

HERR v. MAKLER (*zu MARIE*). Sie haben zwar nicht „Ja“ und nicht „Nein“ gesagt, – natürlich, fremdes Sichgegenübersteh'n, jungfräuliche Schüchternheit – wird sich Alles geben, wenn erst mein Sohn selbst –

HERR v. FLAU (*indem er MAKLER zum Fortgehen nöthigt*,

zu FRAU v. LÄRMINGER). Wenn ich nur etwas mehr Zeit hätte, würde ich mit Vergnügen –  
HERR v. MAKLER (*im Abgehen*). Frau von Lärminger, mein Compliment.

FRAU v. LÄRMINGER. Empfehl' mich Ihnen, meine Herrn! 5  
(*Begleitet beyde HERRN zu der auf die Straße führenden Thüre.*)  
(MAKLER und FLAU ab.)

[23]<sup>ste</sup> Scene

(FRAU v. LÄRMINGER, MARIE, CASIMIR.) 10

MARIE (*ängstlich verlegen zu CASIMIR, während dem FRAU v. LÄRMINGER die Herrn an die Thüre begleitet*). Was sag' ich denn, was ich mit Ihnen g'redt hab' –?

FRAU v. LÄRMINGER (*nach vorne kommend zu MARIE*). Aber hörst du, Marie, das is wircklich starck, daß du davongehst, während dein Vormund und der Herr von – 15

CASIMIR (*um MARIEN darauszuhelfen, scheinbar in etwas verweisendem Tone*). Hab' ich's Ihnen nicht g'sagt? Statt bey ihr zu bleiben, lassen Sie Ihre Frau Mama oben allein das kupfrige Haus ·representieren·, und schauen immer auf die Gassen hinaus. Her schauen können Sie s' doch nit. 20

FRAU v. LÄRMINGER. Was? wem?

CASIMIR. Die Lenerl; d' Fräule Marie hat glaubt, die Herrn werd'n vielleicht da speisen.

FRAU v. LÄRMINGER. Die Leni, die Leni! der muß ich auch – mir scheint, was ich schon a Paar Mahl g'sagt hab' – 25

MARIE. Sie thu'n ihr Unrecht; von einem Liebhaber hab ich nichts gemerckt bey ihr.

FRAU v. LÄRMINGER. Weil ich keinen leid' im Haus.

CASIMIR (*bey Seite; etwas argwöhnisch*). Und außern Haus leidet ich kein'n. 30

FRAU v. LÄRMINGER. Wenn Eine z' lang ausbleibt beym Einkaufen –

CASIMIR (*halb für sich*). Ja, ja, das is schon verdächtig.

FRAU v. LÄRMINGER (*um MARIE zu entfernen*). Unter andern, Marie, da hast den Schlüssel, 's Geld is schon 35

herg'richt't, übergieb's dem Pemperer, er soll die Leut auszahlen für die Wochen, heut können s' schon Feyerabend machen.

MARIE. Gleich, Frau Mutter – (*Nimmt die Schlüssel welche ihr FRAU v. LÄRMINGER giebt, und geht nach rechts in's Haus ab.*) 5

[24]<sup>ste</sup> Scene

(FRAU v. LÄRMINGER, CASIMIR.)

CASIMIR (*mit Verwunderung*). Z' Mittag schon Feyerabend –? 10  
FRAU v. LÄRMINGER. Und da machen Sie so a verdrüßlich's G'sicht drüber?

CASIMIR (*mit affectierter Verdrüßlichkeit*). Da is man noch mehr ausg'setzt, als wenn man den ganzen Tag in der Arbeit is.

FRAU v. LÄRMINGER. Was is Ihnen denn? 15

CASIMIR. A Alte war 's Erste, was mir begegnet is heut Fruh, und da hab' ich den Aberglaub'n, daß mir ein Unglück passiert[.]

FRAU v. LÄRMINGER (*pickiert*). Wenn die Männer nur über die alten Frau'n ·bonmotisieren· können, da is ihnen schon g'holfen. 20

CASIMIR. Ah, g'holfen is uns deßwegen noch nit, wir werd'n auch alt, und um kein Haar angenehmer als Ihr Geschlecht; ·contrair· unter den Frauen find't man auch schon in den vorgerückteren, ·maliziös· reiferen Jahren noch ·curios· Liebenswürdige.

FRAU v. LÄRMINGER (*geschmeichelt*). Findt der Herr Casimir das?

CASIMIR. Na ob! Mir hat Einer g'sagt, der Prozess des weiblichen Altwerdens hat eine, durch das ·Formelle· der ·socialen Position· bedingte, von dem ·factischen· Jahresquantum abstrahierende Distinction·.

FRAU v. LÄRMINGER. Das versteh' ich nicht.

CASIMIR. Ich versteh's auch nicht, denn es ist Sache des Gefühl's. – Nehmen wir eine Bäurin von Zweymahl Zwanzig Erntezeiten, so seh'n wir eine halbete Guckahndl 35



vor uns, – nehmen wir eine gleichzeitige Köchin, – wir werden ihre Brateln kaum ·goutieren·, und ihre Semmelknödl'n flößen uns Mißtrauen ein. Hingegen nehmen wir eine Dame, die schon a Bisslerl etwas bedeutend starck nah' an die Hochindievierzig is, und was für eine magische Wirkung entwickelt eine solche oft noch, nahmentlich auf jugendliche, (*mit koketter Schüchternheit*) noch unbefangene Herzen.

FRAU v. LÄRMINGER (*sehr geschmeichelt*). Bey so zarten Ansichten, glaub' ich, wird Ihnen das, was Ihnen Ihr Stiefvater zu sagen hat, nicht unangenehm überraschen.

CASIMIR (*plötzlich mit affectierter Indignation auffahrend*). Etwan ein Heurathsproject –!?! Ha, wär' mir nit lieb! Ich bin kein weißer Slave, den man auf den Auctionstisch stellt! Früher haben die Stiefmütter die schönsten Kinder an die Zigeuner verkauft, und jetzt thäten die Stiefväter ihre heraufgeblühtesten Jünglinge an Wittwen verhandeln!?

FRAU v. LÄRMINGER (*begütigend*). Wenn's aber eine Wittwe wär', wie Sie s' früher beschrieben haben?

CASIMIR (*würdevolle Bescheidenheit und Resignation affectierend*). Wer kein Paradies hat, der soll nicht auf Engeln tipfeln. Eine solche Frau kann der auf ·Proletariat's-Renten-Angewiesene nicht ernähren. Der in niederer Hütte Gebor'ne, und in hohem Bodenkammerl Auferzogene muß sich an das Billige halten. Nie werd' ich von diesem erhabenen Grundsatz weichen, und wenn ich nicht recht was Gemeines finde, so is keine Idee, daß ich mich je in die unauflöslliche Mannundweibiseinleibleidundfreudmitedertragungsanstalt einfangen lass'.

FRAU v. LÄRMINGER. Aber Casimir, wenn diese Frau reich wär', und vom Mann nix begehret', als ein Herz –?!?

CASIMIR (*mit edlem Stolz kokettierend*). Liebe muß auf Zwey, sich gegenüberstehende Achtungen gegründet seyn. Könnte die Frau einen um Kost und Quartir, Leibskleidung und ·Recreations-geld Liebe versprechenden Mann achten? könnte der Mann eine solche Frau achten, die einen solchen Mann achten könnte, der eine Frau achten würde, die ihn nicht achten kann, weil er sie nicht achten könnte, ohne in der Achtung seiner Frau zu verlieren? Ich und eine reiche Wittwe, das wär' g'rad' so, als wie die poetische

Gutsbesitzerin, von der s' a Stuck aufführen, – ·Sapho· hat s' g'heiß'n – die sich aus dem damahligen ·Circus gymnasticus· einen griechischen Tagdieb nach Haus bracht hat. Selbstmord war der weltbekannte Ausgang dieser Histori, – sie hat sich in's Wasser g'stürzt, und er hat sich in's Stub'nmadl verbrennt.

FRAU v. LÄRMINGER. Zartgefühl is schon recht, aber man muß nix übertreiben. Es giebt Leut', die man zu ihrem Glück zwingen muß.

CASIMIR. Mich zwingen –!?! hahaha! Wenn das Eine wolltet, da würde die Welt das Allernochniedagewesenste erleben! Von der ägyptisch-josephisch-putipharischen Seite kenn man mich noch nicht; mit einem schnöden „Anpumpt Sirene!“ wär' ich draußt bey der Thür', und nur mein ·bonjourl· bliebet ihr in Händen.

FRAU v. LÄRMINGER (*ärgerlich bey Seite*). Diese überspannten Grundsatz –! und verliebt is er in mich, das hat sich zu deutlich verrathen.

[25]<sup>ste</sup> Scene

(MARIE, PEMPERER, *später die* GESELLEN, *darunter* JACOB und FRANZ; DIE VORIGEN.)

PEMPERER (*mit MARIE aus dem Wohngebäude rechts kommend, zu* FRAU v. LÄRMINGER). Gleich wird Alles nach Wunsch und Befehl – ich hab's ja auf'n ersten Blick bemerckt, daß –

CASIMIR (*leise zu* PEMPERER). Lassen Sie's, Herr Pemperer, sie is harb.

PEMPERER. Auf mich –?

CASIMIR (*ruft in die offne Thüre lincks hinein*). Kameraden, kommts heraus!

DIE GESELLEN (*von Innen*). Der Casimir is da! (*Heraustretend und* CASIMIR *die Hand reichend*.) Grüß Gott!

CASIMIR. Die Andern kommen auch noch heunt'.

PEMPERER (*ist zu einem im Hintergrund stehenden Tisch gegangen, und ruft die* GESELLEN). Kommts her da, daß ich öng auszähl' nacheinand!

EINIGE GESELLEN (*zum Tisch tretend*). Da sind wir schon. (*Drey bis Vier GESELLEN, darunter JACOB, bleiben im Vordergrunde lincks bey CASIMIR.*)

JACOB (*zu CASIMIR*). Na wie is's öng denn gangen die Acht Täg'?

CASIMIR. Gut, viel Arbeit, aber auch Unterhaltung g'nug.

JACOB. In Schneeferding, in dem Nest?

CASIMIR. Vorgestern hab'n wir ein'n großen Ball g'habt; der Strauß hat an dem Tag sein Orchester persönlich ·dirigiert·.

JACOB. In so einer Dorfkneipen?

CASIMIR. Nein beym ·Sperl· hat er's ·dirigiert·, wir hab'n bey der Zithern tanzt[.]

JACOB. Ah so! (*Zu den GESELLEN, indem er mit ihnen ebenfalls zum Tisch, an welchem PEMPERER auszahlt, geht.*) Hat er uns g'foppt?

MEHRERE GESELLEN (*welche schon ihr Geld in Empfang genommen*). Frau von Lärminger, wir bedanken uns.

FRAU v. LÄRMINGER. Wegen dem heutigen Feyerabend? o, die wahren Festivitäten kommen erst nach; meine Stieftochter heurath't, und man kann nicht wissen, was noch Alles g'schicht.

FRANZ (*für sich*). Was hör' ich –!?

[26]<sup>ste</sup> Scene

(THERES; DIE VORIGEN.)

THERES (*aus dem Hause rechts kommend*). Ein Brief, Euer Gnad'n – (*Übergiebt FRAU v. LÄRMINGER einen Brief.*)

DIE GESELLEN (*sich zu MARIE wendend*). Wir gratulier'n derweil! wir gratulieren!!

PEMPERER (*zu den GESELLEN*). Aber nur Alles ohne Leidenschaft! ös machts mich in Zählen irr'.

DIE GESELLEN (*verlieren sich während dem Folgenden nach und nach*).

FRAU v. LÄRMINGER (*hat den Brief erbrochen, und sieht nach der Unterschrift, für sich*). Vom Dickkopf!?(*Beginnt, mit fortwährend sich steigernder Spannung im Stillen zu lesen.*)

PEMPERER (*noch immer am Zahlungstisch*). Na, Franz! was is's denn? braucht der Franz gar ka Geld?

FRANZ (*wie aus finsterner Betäubung erwachend, wirfft einen Blick auf MARIEN, und geht, als ob dieser Blick ihn reute, sich schnell wendend zum Zahlungstisch*).

CASIMIR (*leise zu MARIE*). Habn S' g'seh'n das G'sicht –? (*Auf FRANZ deutend.*) Es thut ihm halt weh', „die Paar Gulden“ – denckt er sich – „muß ich nehmen, während von Rechts wegen das ganze Grippelspiel – [“]

MARIE. Nein, das is unmöglich, daß er jetzt auf's Geld gedacht haben kann!

FRAU v. LÄRMINGER (*nachdem sie gelesen, in höchster Entrüstung, für sich*). Unglaublich, so eine Landdirn', die nicht auf Fünfe zählen kann – (*Laut.*) Pemperer!

PEMPERER. Was schaffen S'? – (*Geht zu FRAU v. LÄRMINGER.*)

[27]<sup>ste</sup> Scene

(LENI; DIE VORIGEN.)

LENI (*tritt zur Thüre, von der Straße her, ein, heftig zusammenschreckend, als sie CASIMIR erblickt*). Er is da der Casimir –

FRAU v. LÄRMINGER (*LENI erblickend, sehr böse*). Schon z' Haus? wo hast denn Du die Art g'lernt –

LENI. Ich bitt' – ich hab' –

FRAU v. LÄRMINGER. Wir werd'n a Wort reden miteinander. (*Geht, indem sie LENI befehlend winckt, ihr zu folgen, in's Haus rechts ab.*)

PEMPERER (*zu LENI, welche zögert, und verstohlen nach CASIMIR hinübersieht*). Wirst hineingehn!

LENI (*im Abgehen, schmerzvoll für sich*). Mit kein'n Aug schaut er mich mehr an. (*Ab.*)

PEMPERER (*ohne LENI'S Blicke auf CASIMIR bemerckt zu haben*). Kenn' mich schon aus; sie hat beym Einkaufen a Sechserl verlorn, das hat s' g'sucht die ganze Zeit, deßweg'n kommt s' so spat. (*Folgt ebenfalls in's Haus nach.*)

CASIMIR (*für sich*). Zehn Pfund Salami von ächten Eselsfleisch setz' ich als Preis auf eine dümmere Vermuthung –

und das hat dieser großartige Vater Alles auf'n ersten Blick.

(*Geht zur Mitte nach der Straße ab.*)

(MARIE und FRANZ sind allein zurückgeblieben.)

[28]<sup>ste</sup> Scene

(MARIE, FRANZ.)

MARIE (*will abgehen, zögert jedoch, sieht nach FRANZ, welcher finster vor sich hinstarrt, zögert noch einige Secunden, und sagt dann für sich*). Jetzt hätt' er was sagen müssen, wenn er ein'n Funcken Lieb' hätt' für mich. (*Geht in das Haus ab.*)

FRANZ (*sieht ihr nach, als sie geht, macht eine Bewegung, als ob er sprechen und sie zurückhalten wollte, faßt sich aber sogleich wieder, und sagt, indem sie in der Thüre verschwindet, für sich*). Werd' ich denn diese Schwäche nie bemeistern können –! (*Geht zur Mitte nach der Straße ab.*)

## VERWANDLUNG

(*Wohnzimmer von Dickkopf, Casimir und Franz. Ärmliche Einrichtung; die Wand lincks ist unter der Abdachung; in der Wand rechts ist eine Seitenthüre. Im Prospecte ist der Eingang, mehr gegen Seite rechts, so daß das, am Prospecte stehende Bett Dickkopfs, ziemlich die Mitte einnimmt. NB. Der Verwandlung wegen, erscheint dieses Bett, mit ordinären grünen Gardinen, in diesem Acte nur gemahlt am Prospecte, im 2<sup>ten</sup> Acte jedoch, vollkommen ähnlich aussehend, practikabl.*)

[29]<sup>ste</sup> Scene

(CASIMIR, DICKKOPF.)

(*Treten zur Mitte ein.*)

CASIMIR (*mit erkünstelter Heiterkeit*). Ah, das is ja a Passion, was Sie mir da sagen!

DICKKOPF. Ich seh's, du bist halt a g'scheidter Kerl.

CASIMIR. Da is 's leicht g'scheidt seyn, wenn ein'm so ein Vater die Augen öffnet über den wahren Beruf.

DICKKOPF. Exzellenter Stiefsohn! – (*Vertraulich.*) Weißt, die Frau von Lärminger

CASIMIR (*schlau*). Ah, von der is keine Red'!

DICKKOPF (*stutzend*). Was –? von wem denn sonst?

CASIMIR (*wie oben*). Hörn S' auf! Sechsendvierz'g Jahr' und Vierz'tausend Gulden – das sind nicht die wahren Wittwen; Hundert Tausend Guld'n und Sieb'nundsiebzig Jahr' –! so schau die ächten Ideale für die Einmahleins-Seite des Herzens aus.

DICKKOPF. Ja – weißt a solche?

CASIMIR. Nein, aber parier'n wir, 's vergeh'n keine Drey, Vier Jahr', so hab' ich Eine.

DICKKOPF (*ärgerlich*). Derweil können wir aber in Elend vergeh'n.

CASIMIR. Das wär' eigentlich das Schönste!

DICKKOPF (*mit verblüfftem Staunen*). Was –!?

CASIMIR. Sie haben ja der Lärmingerin Rache geschworen; 's Geld können wir ihr nicht nehmen, aber den Genuß des Geldes müssen wir schauen, daß wir ihr schmälern, durch den Anblick unserer Noth. Je weniger wir zu beißen haben, desto mehr wird sie vom Gewissen gebissen; das is halt a Genuß!

DICKKOPF (*aus CASIMIR'S Reden nicht klug werden könnend, ärgerlich*). Mach mich nit gifti –!

CASIMIR. Sie, so was is ein Wurm! dazu noch ihre von mir verschmähte Liebe zu mir – das is ein detto Wurm, schärferer Qualität; Zwey solche Würmer sind ja nicht mit Geld zu bezahlen, wenn sie an einer Todfeindin nagen. Das is die

wahre Blutrache! Schad' um mich! ich wär' was Großes word'n, wenn ich ein Corsikaner wär'.

DICKKOPF (*zornig*). Du – i sag' dir's –!

[30]<sup>ste</sup> Scene

(FRANZ; DIE VORIGEN.)

DICKKOPF (*mürrisch zu FRANZ, als er ihn unter der Thüre erblickt*). Du laßt dir wieder schön Zeit.

FRANZ (*etwas verstört aussehend*). Ich hatte in der Eile Anstalten zu treffen –

DICKKOPF. Um Halber Eins giebt's keine Anstalten, außer zum Essen.

FRANZ. Daran hab' ich nicht gedacht.

DICKKOPF. Geschmacklose Seele!

FRANZ. Jetzt aber denck' ich d'rann, denn diese Mahlzeit, wenn auch noch so frugal, hat etwas Feyerliches – es gielt ein Abschiedsmahl.

CASIMIR. Zur Feyer meiner Ankunft ein Abschiedsmahl –? sonderbares Festprogramm!

FRANZ (*zu DICKKOPF*). Sie haben es mir oft zum Vorwurf gemacht, daß ich keine andere ·Condition· suche; Ihr Wunsch wird nun erfüllt, ich werde sie suchen, weit von hier.

DICKKOPF. Jetzt willst fort? Bleib wenigstens noch da bis nach der Hochzeit von der Fräule Kupferschmied, und iß Dich recht an, daß Du gestärckt in die Welt gehst[.]

FRANZ. Gerade diese Hochzeit-Schlemmereyen widern mich an.

DICKKOPF. An einer fremden Hochzeit hab' ich nie was Widerliches gefunden.

CASIMIR (*hat den Tisch in die Mitte gerückt, nimmt den Eßzeug aus der Tischlade und deckt auf*).

FRANZ. Diese an einen Liebesbund geknüpftte Öffentlichkeit, dieser Anschlagzettel der süßesten Geheimnisse, diese unstatthafte Schaustellung einer Blume, welcher die Grabchrift angeheftet, verletzt das Gefühl, ich finde etwas Beschimpfendes in dieser mit dem Nahmen „Hochzeit“ bekleideten officiellen ·Orgie· der Liebe.

CASIMIR. Um d'Kranzjungfern wär' am meisten Schad', wenn die Hochzeiten abkommeten; es liegt oft was Versöhnendes in dieser Erscheinung.

DICKKOPF. Macht sie a gute Parthie die Lärmingerische Tochter?

FRANZ. Ohne Zweifel! solche Leute haben Geld, und suchen und finden wieder Geld, da muß es Einklang geben.

CASIMIR. Der Klang wenigstens is nicht abzuläugnen, wenn Geld zu Geld geworffen wird.

DICKKOPF (*zu FRANZ*). An Deiner Stell' zerstöret ich ihr die Parthie, und schauet, daß ich s' selber krieg'.

FRANZ. Ich –? der ich – sie hasse?

DICKKOPF. Giebt's eine ·commodere· Gelegenheit, eine Verhaßte unglücklich zu machen, als wenn man s' heurath't?

FRANZ. Wie –!? Vetter – – Abscheulich –!

DICKKOPF (*verächtlich*). Na ja, das wissen wir; du bist gar nicht der Mensch dazu, du wärst in Stand und machest sie glücklich, – (*boshaft*) eine Lärmingerische Brut!

FRANZ. So Herz- und gefühlepörende Worte können Ihr Ernst nicht seyn.

DICKKOPF. Aha! – kenn' mich schon aus –!

CASIMIR. Ruhig –! ich hör' mit die Teller klappern, – es kommt eine versöhnende Erscheinung.

[31]<sup>ste</sup> Scene

(FRAU REGERL; DIE VORIGEN.)

FRAU REGERL (*zwey Schüsseln tragend, zur Mitte eintretend*). Seyn S' einmahl Alle z' Haus? Um Zwölfe ißt man nit daß i da ·extra· 's Holz verbrenn'!

DICKKOPF. Raisonier' d' Frau nicht! schau s' lieber daß wir was Ord'ntlich's kriegen.

CASIMIR (*nachdem FRAU REGERL die beyden Schüsseln auf den Tisch gestellt*). Ah, Knödl mit Kraut[.]

DICKKOPF (*brummend*). Schon wieder; alle Tag' 's Nehmliche –!

CASIMIR. Nein, gestern hab'n wir Kraut mit Knödeln g'habt.

FRAU REGERL. Na, seyn S' so gut! um das Geld wird man Ihnen Gans'ln und Guglhupf herstellen!

CASIMIR. Na, ich glaub' um das Geld, was wir in d' Wirthschaft zahlen –

DICKKOPF (*Seine Verlegenheit durch mürrisches Auffahren maskierend*). Still –! Kein Wort mehr über diesen Gegenstand!

FRAU REGERL. Für Drey Leut' krieg' i' s' Monath –

DICKKOPF (*wie oben*). Wenn d' Frau nit weitergeht, meiner Seel' –

FRAU REGERL (*drohend zu DICKKOPF*). Sie, i sag's mein'n Mann –! (*Für sich, indem sie sich zum Abgehen wendet.*) Mir scheint, der Alte steckt d'Hälfte ein vom Wirthschaftsgeld [–] (*Sich besinnend und umkehrend.*) Daß i nit vergiß – der Brieftrager war da, Herr Casimir – (*Giebt ihm einen Brief, und geht zur Mitte ab.*)

[32]<sup>ste</sup> Scene

(DIE VORIGEN ohne FRAU REGERL.)

CASIMIR. An mich? – g'rad vor'n Essen –

DICKKOPF (*einen Blick auf den Brief werfend, und in demselben den von ihm verfälschten erkennend, für sich*). Aha – (*Laut und unbefangen zu CASIMIR.*) Les' nur, 'genier' dich nit.

CASIMIR. 's Könnt' was drinn seyn, was mich verdrießt; weg'n der Neugier setz' ich nicht die Tafelfreuden auf's Spiel[.] (*Steckt den Brief unerbrochen in die Tasche.*)

DICKKOPF. Na so eßts halt, was hineingeht in öng; 's is ja so nur weg'n öng da. Mein Gott, was ich iss', das is wohl für nix z'rechnen. (*Hat sich während dieser Rede Vier große Knödl'n, und ein bedeutendes Quantum Sauerkraut auf seinen Teller herausgenommen.*) Habts es nit nöthig, daß ein'm früher Gall machts, und den Appetit verderbts.

CASIMIR. Hab'n wir Ihnen denn was in Weg g'legt?

DICKKOPF. Ös seyds Einer, wie der Andere, der (*auf FRANZ zeigend*) gar.

FRANZ. Sie wissen wohl, daß das Essen das Letzte ist, warum ich mich bekümmere.

DICKKOPF (*boshaft und drohend*). O, ich weiß schon, was dir am Herzen liegt.

FRANZ (*in etwas gereiztem Tone*). Nun muß ich doch fragen, Vetter, was haben Sie, was wollen Sie mit mir?

DICKKOPF. Glaubst du, i kenn' mich nit aus? Verliebt bist, in die Rauberstochter!

CASIMIR. Nein was Sie z'sammreden! Möglich, daß sie für ihn brandelt, er aber fröstelt für sie, ich weiß es.

FRANZ (*zu CASIMIR, etwas heftig*). Was weiß du –?

DICKKOPF (*mit boshaftem Hohn zu FRANZ*). Na, so schmacht' halt für sie, geh' durch mit ihr, raubts mich früher noch aus in 'Compagnie' –! vielleicht findts doch a Paar Guld'n bey mir; der gute Willen wär' da.

FRANZ (*auffahrend*). Vetter –!!

DICKKOPF (*wie oben*). Na, was denn? Die Niederträchtigkeit is ein Muttermahl, was sich von Vater auf Tochter bis in die KindsKinder vererbt. Und diese Fräule Marie scheint in jeder Hinsicht –

FRANZ (*seinen Ingrim nicht mehr bemeistern könnend, und aufspringend*). Was scheint sie –?? – Vetter Sie sind ein –!

DICKKOPF. Was bin ich?

FRANZ (*der einigermaßen seines Zornes Herr geworden*). Ein boshafter alter Mann.

DICKKOPF (*wüthend*). Was hast du g'sagt –!?

CASIMIR (*begütigend zu DICKKOPF*). Es is ja nix Neu's, daß Einer in der Hitz was sagt, was er nacher bereut.

FRANZ (*in gemäßigtem Tone zu DICKKOPF*). Ich meine nur, Sie sollten mich in Ruhe lassen, denn Sie seh'n, daß ich ohnedieß unglücklich – sehr unglücklich bin.

CASIMIR (*zu FRANZ*). Mußt immer dencken, er is der Bruder von deiner Mutter; an diesen Stammbaum häng' dein'n Zorn auf, daß er erstickt.

DICKKOPF (*zu CASIMIR*). Zu was? lass' ihn sein'n Ingrim – vielleicht vergreiff't er sich – (*Weinerlich.*) Es kann's ja so Keiner erwarten, bis ich d'rinn lieg', Dritthalb Ellen tief unter der Erd'.

CASIMIR (*ärgerlich werdend*). Nein, jetzt wär's schon a Be-

leidigung für d' Schuster, wenn man saget, Sie reden ein'n Stiefel z'samm.

DICKKOPF (*jammernd*). Gott sey Dank, jetzt brauch' i noch nix von öng, wenn i aber einmahl alt werd' und kann mir nix verdienen, dann werden s' mich einführ'n wegn 'n Bettelgeh'n.

FRANZ (*sich kaum halten könnend*). Solche Ungerechtigkeit –!

CASIMIR (*In Unmuth den Löffel hinwerffend, zu DICKKOPF*). Auf Ehre, Sie verbittern eim 's saure Kraut. – Ich les' jetzt mein'n Brief, was Z'wiederer's kann unmöglich drinn steh'n, als man da anhören muß. (*Erbricht den Brief, und liest im Stillen.*)

DICKKOPF (*in seinen Vorwürffen fortfabrend*). Werffts mi lieber glei hinaus auf d' Gassen[.] Schickts mich in's Spital, oder nehmts a Hack'l, wenn ich öng z' langsam stirb.

FRANZ (*aufspringend*). Das halte aus, wer kann –!

CASIMIR (*nachdem er gelesen, aufspringend*). Ich fall' um –!

FRANZ. Was ist Dir –?

CASIMIR. Das is das Ungeheuerste, was je ein Mensch auf der klein'n Post kriegt hat!!

DICKKOPF (*für sich*). Meine Brief-dosis wirckt.

CASIMIR (*zu FRANZ, ihn an der Hand fassend und nach vorne rechts ziehend*). Da les', das schreibt mir Eine, die nicht lesen und nicht schreiben kann. (*Giebt ihm den offenen Brief.*)

DICKKOPF. Kachelts nur Alles ab miteinander, verrath'ts mi, verkauf'ts mi –! ich bin auf All's g'faßt. Kindesliebe, Zutrau'n, Herzlichkeit – hahaha! leerer Wahn!

FRANZ (*zu CASIMIR, nachdem er gelesen*). Ich habe Dich oft gewarnt, ein edles Herz bey solcher Finsterniß des Geistes ist selt'ner als ein schwarzer Brillant. (*Giebt ihm den Brief zurück.*)

CASIMIR. Aber gar so –! Und wenn nur nit Feyerab'nd wär' ein'n kupfernen Kessel her ich muß mein Inneres betäuben, bis mir der Grünspan die Erinnerung zerfrißt!

DICKKOPF (*aufstehend, mit verstellter Unbefangenheit*). Was is dir denn Casimir –?

[33]<sup>ste</sup> Scene

(PEMPERER; DIE VORIGEN.)

PEMPERER (*zur Mitte eintretend, auf CASIMIR zugehend*).

Ah, da is er ja! Wissen Sie, daß Sie der Geliebte von meiner Tochter sind?

CASIMIR. Nein, – (*gegen FRANZ sich wendend*) ich weiß nur daß ich der Gefoppte von ihr war.

PEMPERER. Ohne was zu sagen, mein Madl in Feuer und Flammen setzen! wenn man a Pfeiffen anzünd't muß man:

„Mit Erlaubniß“ sag'n. Und hernach –

DICKKOPF. Lassen S' mein'n Stiefsohn geh'n! er hat gar keine Liebschaft, er is eine Unschuld!

CASIMIR (*zu DICKKOPF*). „Du sollst kein falsches Zeugniß geben“, so steh'ts geschrieben: Ich hab' mit seiner Leni ein Verhältniß g'habt, und wenn ich Alles Frühere nur Amourschaften heiß, so war sie meine erste Liebe.

DICKKOPF. Und das hast Du Deinem zweyten Vatern nicht anvertraut!?

PEMPERER. Unglaubliche Hinterlist! weil s' wissen, daß ich Alles auf'n ersten Blick bemerck', so haben sie sich hinter meinem Rucken geliebt. Auf das dencket kein Mensch! und jetzt –!

CASIMIR. Ja jetzt hat die Sach' a and'res G'sicht.

PEMPERER. Zwey G'sichter hat s', die Sach'! a schlechtes und a alt's; das eine heißt Casimir, das and're Frau von Lärmingger. Aus Schmutzerey a Madl sitzen lassen, das gränzt schon an Schmutzerey!

FRANZ. Casimir wird immer als Mann von Ehre handeln, wenn aber –

DICKKOPF (*zu FRANZ*). Was hast denn Du drein z'reden?

CASIMIR (*vorwurfsvoll zu PEMPERER*). A Kupferschmied's Tochter, und so schlecht verzinnt, daß alles Gift wird, was sie im Herzen kocht!

PEMPERER (*sehr böse*). Reden S' nit! sonst sag' ich Ihnen was.

FRANZ (*zu PEMPERER*). Sie hat ja ihn betrogen.

PEMPERER (*zu FRANZ*). Reden S' nit! wenn sie ihn betrogen hätt', so lachet sie sich z'kranck, sie aber weint sich z'tod, folglich hat er sie betrogen.



CASIMIR (*stutzig, Verrath abmend für sich*). Sie weint –!? die Leni – sie glaubt, ich hätt’ – da herrscht Betrug –! (*Laut und mit auffallender Kälte.*) Na, und was wird’s jetzt werd’n mit ihr?

PEMPERER. Vor Allem wird sie Ihnen aus den Zähnten g’raumt. 5

DICKKOPF. Dafür wird wohl die Kupferschmiedin sorgen.

PEMPERER. Hat schon gesorgt.

CASIMIR. Hat sie s’ vielleicht nach Australien g’schickt?

PEMPERER. Australien? reden S’ nit – was is das? 10

CASIMIR. Das is der glückliche Welttheil, wo s’ z’wenig Weiber hab’n, d’rum schickt ihnen unser boshafter Continent alle Sechs Wochen einen Dampfer mit Fünfhundert feurigen Jungfrau’n hin.

PEMPERER. O, reden Sie nit. Sie woll’n immer was reden, drum – reden Sie nix! 15

CASIMIR (*leise zu FRANZ*). Dem geh’ ich so lang’ nach, bis ich weiß, wo sie ’s Madl hinthan hab’n. (*Laut zu PEMPERER.*) Freylich, zu was über ’s Meer? wem verbergen kann man auch hir auch. 20

PEMPERER. Und meine Tochter is so verborgen, daß Sie s’ g’wiß nimmer finden.

CASIMIR. Finden!? hm, wer hat denn g’sagt, daß ich sie suchen will?

DICKKOPF (*CASIMIR auf die Achsel klopfend*). Bist doch a rarer Pursch. 25

PEMPERER (*zu CASIMIR*). Suchen Sie s’ im Mittelpunkt der Erde –

CASIMIR. Könn’t mir nit einfall’n!

PEMPERER. Oder wo und der wöl – 30

CASIMIR. Dort schon gar nit! denn wie gesagt –

PEMPERER. Für Ihnen is sie verloren auf ewig. (*Will fort.*)

CASIMIR. Sie wo gehn S’ denn hin?

PEMPERER. Zu meiner Tochter.

CASIMIR. Na, bis an’s Eck können wir miteinander geh’n; dann geh’n Sie zu der Leni – 35

PEMPERER (*verächtlich*). Und Sie zu der Kupferschmiedin, das sieht man auf’n ersten Blick.

CASIMIR. Ich bin es meinem Ruf schuldig, denn ich bin mit der Lärminger in G’schrey, und ’s G’schrey schad’t mein’m Ruf. 40

DICKKOPF (*zu CASIMIR*). Is das dein Ernst?

PEMPERER (*zu CASIMIR*). Aber das sag’ ich Ihnen, wie Sie Herr werd’n, geh’ ich aus’n Haus; denn Sie seyn so tief unter mir, und ich sollt’ nacher unter Ihnen seyn – wo kumet i denn da gar hin?!

DICKKOPF. Menagier’ sich der Herr Pemperer –!

PEMPERER (*für sich, aber laut*). Ich setz’ gleich im Zimmer auf – (*setzt den Hut fest auf den Kopf*) denn das sieht man auf’n ersten Blick, daß man vor die Zwey (*auf DICKKOPF und CASIMIR deutend*) kein’n Respect z’hab’n braucht. 5

CASIMIR (*zu PEMPERER*). Halt! den (*auf DICKKOPF deutend*) derfen Sie nicht ·touchieren· wegen meiner Entartung. Wie oft g’rathen die Kinder nicht den Ältern nach! Haben Sie nicht in Ihrer Famili das Beyspiel? Sie sind ein Mann, der Alles auf’n ersten Blick merckt, und Ihre Tochter hat in vierteljahrlicher Liebe keine Ahnung g’habt von den schwarzen Flecken meines g’schecketen Charakters. – Außerdem is Herr Dickkopf nur mein Stiefvater, ich bin ihm gewissermaßen ein fremder Mensch, und die Natur hat mir keinen Anspruch auf die Erbschaft seiner Tugenden gegeben. 15

DICKKOPF (*geschmeichelt lächelnd*). Oh, oh –!

CASIMIR (*fortfahrend zu PEMPERER, auf DICKKOPF deutend*). Der Mann stellt sich oft anders, aber ich weiß deßwegen doch, wie’s in sein’n Innern ausschaut. Wie er meine Mutter geheurath’t hat, war ich schon ein ungezogener Range, und der Keim zum Bösen lag in mir; jetzt hab’ ich mich zum Mäd-plantierer herangebildet, – glauben Sie, das thut ihm nicht weh? 25

DICKKOPF. Na, jetzt gar so arg is es nit.

CASIMIR (*wie oben*). O, nicht diese Nachsicht,! ich bin sogar ein eigennütziger Schmafu geworden, der ein braves Mäd sitzen laßt, um eine Alte mit Geld zu kriegen – darüber (*auf DICKKOPF deutend*) weint seine Seele. 30

DICKKOPF. Du muß’t da keine Rücksicht nehmen auf mich –

CASIMIR (*wie oben*). Wenn ich der Lärminger ihr Vermögen werd’ erheurath’t hab’n, und bring’ den Surm Geld nach Haus, und werd’ sagen: „Stiefvater, da sind die Tausender, ich will theilen mit Ihnen –“ mein Gott! er wurd’s geduldig annehmen, zum Schein, aber in seinem Innern würde er mir fluchen –! ich kenn’ ihn. 35 40

DICKKOPF (*CASIMIRS Aufwallung zu dämpfen sich bestrebend*). Na, na, nur g'scheidt –! laß' dich von nichts abhalten, was d' glaubst, daß zu dein'n Glück is.

CASIMIR. Diese Güte zermalmt mich oft –! (*Zu PEMPERER.*)  
Beugen Sie sich vor ihm, denn jetzt müssen S' doch auf'n  
ersten Blick mercken, was für ein'n Greis Sie vor sich hab'n.

PEMPERER (*schon früher nach und nach weich gestimmt, den Hut vor DICKKOPF abnehmend*). G'horschamer Diener, meine Hochachtung[.]

CASIMIR. So is's recht! ihm Hochachtung[,] mir Grobheit, nur Alles an sein'n Platz. Das is das Wahre! (*Geht mit PEMPERER zur Mitte ab.*)

DICKKOPF (*ihm nachrufend*). O, du Muster von ein'n Casimir! (*Geht, FRANZ verächtlich messend, in die Seitenthüre ab.*)

FRANZ (*bleibt, vor sich hinbrütend, steh'n*).

(*Der Vorhang fällt.*)

*Ende des Ersten Actes*

## II. ACT

(*Elegantes Zimmer im Hause des Herrn von Makler; Zwey Thüren im Prospect, rechts und lincks Seitenthüre. Lincks ein Secretair.*)

5 *1ste Scene*

10 [(HERR v. MAKLER, HORTENSIA)

(*HORTENSIA sitzt im Vordergrunde rechts[,] HERR v. MAKLER kommt aus Seitenthüre links.*)

15 HERR v. MAKLER (*mit einem offenen Brief in der Hand*).

10 Endlich ist die Antwort unsers Sohnes da.

HORTENSIA. Nun, was schreibt er?

HERR v. MAKLER. Ein merckwürdiger Junge das! Nachdem er Drey Seiten von seinem Vergnügen und Geldangelegenheiten schreibt, erwähnt er ganz kurz unseres Heurathprojectes. Höre! (*Liest.*) „Aus der Braut-Wahl, welche Sie für mich getroffen, erkenn' [ich] Ihre väterliche Fürsorge, das Mädchen ist jung[,] hübsch, und was die Hauptsache ist, reich, – an meiner Einwilligung wie an meinem pünctlichen Eintreffen konnten Sie in vorhinein nicht zweifeln. Adolar.“

20 HORTENSIA. Das würdige Abbild seines Vaters.]

*2te Scene*

(LENI; DIE VORIGEN.)

LENI (*tritt weinend zur Mitte lincks ein*). Ein Frau'nzimmer is draußt, und sie möcht' allein mit'n (*schluchzend*) Herrn von Makler sprechen, sonst hat s' nix g'sagt.

25 HERR v. MAKLER (*verlegen*). Liebste Hortensia, du begreifst wohl, das kann nur in Geschäften seyn. (*Zu LENI.*) Hat sie nicht gesagt, wer sie ist[?]

LENI (*immer schluchzend*). Nein, und i saget's auch nit, wenn  
30 ich s' kennet' – und in Geheimniss' misch' i mi schon gar nit.

HERR v. MAKLER (*immer verlegener*). Geheimnisse -? (Zu HORTENSIA.) Du begreifst wohl, Hortensia, diese (*auf LENI zeigend*) alberne Person -

HORTENSIA (*ärgerlich zu LENI*). Was weint sie denn immer? Das werd' ich mir verbiethen in meinem Hause.

LENI (*weinend*). Ihr Haus kann vielleicht recht g'spaßig seyn, aber ich muß weinen, - und i werd' schwerlich mehr aufhören, so lang i leb'.

HORTENSIA. Die Narrheit wird man ihr austreiben; Frau von Lärminger hat sie mir schon gehörig recommendiert. Nun lasse sie die Dame, oder was sie ist, herein.

LENI (*schluchzend*). Sie geht nit herein, wann der gnä Herr nit allein is.

HERR v. MAKLER (*wie oben*). Das ist doch sonderbar - (Zu HORTENSIA *sich entschuldigend*.) Du begreifst wohl -

HORTENSIA. Ich gehe schon wenn ich auch nicht begreife[.] (*Geht Seitenthüre rechts ab.*)

LENI. Jetzt werd' ich ihr sagen, daß die Luft rein is. (*Geht zur Mitte lincks ab.*)

HERR v. MAKLER. Dummes Ding, so die Eifersucht meiner Hortensia zu reitzen -!

### 3<sup>te</sup> Scene

(HERR v. MAKLER, MARIE.)

MARIE (*zur Mitte lincks schüchtern eintretend*). Herr von Makler -

HERR v. MAKLER (*kaum seinen Augen trauend*). Meine künftige Schwiegertochter -!? ich staune -

MARIE. Ich komm' nicht zum Schwiegervater, sondern zum Geschäftsmann, Makler.

HERR v. MAKLER. Jetzt staune ich noch mehr! Das einzige mir denckbare Geschäft mit Ihnen, die Heurath mit meinem Sohne ist abgemacht; ich hoffe nicht, daß Sie es rückgängig machen wollen -?

MARIE. Nein - g'wiß nicht - aber wenn man in einen andern Stand tritt, so möcht' man doch vorher - (*Stockt.*)

HERR v. MAKLER. Was möchten Sie?

MARIE (*zögernd*). Ich wünschte - ich hätt' nehmlich gern' - ich trau' mich so schwer heraus damit -

HERR v. MAKLER. Reden Sie ohne Rückhalt, was haben Sie?

MARIE (*sich ängstlich umsehend*). Schulden hab' ich -!

HERR v. MAKLER. Schulden -? das ist wohl bey jungen Männern häufig der Fall, daß sie sich rangieren müssen, bevor sie zu Hymens Fahne schwören, aber wie könnte ein Mädchen -?

MARIE. Es geht in die Tausend'.

HERR v. MAKLER (*nicht wissend wie er daran ist*). Es beliebt Ihnen einen Scherz zu machen -

MARIE. Hir sehen Sie, daß es Ernst is. (*Giebt ihm ein Schmuck--Etui.*)

HERR v. MAKLER (*es öffnend*). Perlen -! (*ganz perplex*) prächtige Zahlperlen -!?

MARIE. Perl'n hat meine seelige Frau Mutter g'sagt - von der sind s' - Perl'n bedeuten Thränen; sie soll Recht haben, denn dasmah! bedeuten s' Freudenthränen, wenn Sie mir Dreytausend Guld'n d'rauf leih'n.

HERR v. MAKLER (*mit gesteigerter Verwunderung*). Sie wollen sie mir als Pfand -?

MARIE. Mein Vormund hat keine Zeit, und ich kenn' sonst Niemanden - Auf Viertausend Gulden sind sie g'schätzt, - nicht wahr, Dreytausend Gulden werd'n Sie mir d'rauf leih'n, dann soll - mit einem Geschäftsmann kann man ja so reden - das vierte Tausend Ihr Intresse seyn.

HERR v. MAKLER (*mit mühsam verhehlter Begierde nach dem Gewinn*). O, darum handelt sich's nicht, - doch - nun ja - der Ordnung wegen - (*Setzt sich eilig zum Secretair, und schreibt schnell ein Paar Zeilen, und spricht während dem zu MARIE.*) Der wahre Geschäftsmann darf nie die Stellung vergessen, die er seinen Mitmenschen gegenüber einnimmt. (*Aufstehend.*) Wollen Sie gefälligst unterzeichnen? (*Auf das Papier zeigend.*) „Viertausend Gulden erhalten“ -

MARIE (*die Feder nehmend, freudig*). Sie geben mir also -?

HERR v. MAKLER. Was Sie verlangten. (*Nimmt aus einem Schubfache des Sekretaires mit Papierstreifen zusammengesammelte Banckenotenpäckchen.*) Hir, Eins, Zwey, Drey - jedes Paketchen Zehn Stück a Hundert Gulden. (*Übergiebt ihr das Benannte.*)

MARIE. Das is schön von Ihnen; (*nimmt das Geld in Empfang*) ich werd' Ihnen ewig danckbar seyn.

HERR v. MAKLER. Auf strengste ·Discretion· dürfen Sie rechnen.

MARIE. Das hab' ich bitten woll'n.

HERR v. MAKLER. Nicht einmahl mein Sohn soll Etwas erfahren; Geschäft ist Geschäft.

MARIE. Jetzt muß ich aber g'schwind fort, denn 's fallet auf, weil ich nie allein ausgeh'.

HERR v. MAKLER (*sie an die Mittelthüre lincks begleitend*).  
Der Geschäftsmann Makler macht sogar dem Schwiegervater Makler ein Geheimniß aus dem Geschäft.  
(MARIE *ist abgegangen*.)

#### 4<sup>te</sup> Scene

(HERR v. MAKLER, *allein*.)

HERR v. MAKLER (*ibr verwunderungsvoll nachblickend*).  
Bey meiner Ehre – ich gebrauche den Ausdruck selten, aber wenn es sich um Unglaubliches handelt, sage ich „bey meiner Ehre“ – das ist noch um einige Procente sonderbarer als sonderbar! – Meiner Frau muß ich es doch sagen. (*Auf das in Händen habende Schmuckkästchen zeigend*.)  
Hir der Beweis! Gott sey Danck, ich stehe gerechtfertigt vor meiner Hortensia da. (*Geht Seitenthüre rechts ab*.)

#### 5<sup>te</sup> Scene

(PEMPERER, LENI.)

PEMPERER (*mit LENI zur Mitte lincks eintretend*). Du meld'st mich einmahl bey Deiner Herrschaft, ich muß –

LENI (*schluchzend*). Die Frau von Lärminger hat mich ja so schon geschildert.

PEMPERER. Jetzt gib erst Acht, wie ich dich schildern werd'.

LENI. Aber zu was denn? (*Weint*.)

PEMPERER. Du mußst bewahrt werden für die Zukunft. Kein

Liebhaber derf je zu dir, so lang du lebst; dafür muß mir Deine Herrschaft haften.

LENI. Wie könnt' ich mehr an so was dencken! der Casimir war schlecht, für mich is Alles hin.

PEMPERER. Dem Filou hab' ich's unmöglich g'macht, selbst wenn er wieder wolltet, könnt' er dich nicht finden; (*feyerlich*) auf dieser Welt siehst du ihn nimmermehr.

#### 6<sup>te</sup> Scene

(CASIMIR; DIE VORIGEN.)

10 CASIMIR (*rasch zur Mitte lincks eintretend*). Leni –! (*Bleibt ein Paar Schritte vor ihr steh'n*.)

LENI (*fast starr vor Schreck*). Der Casimir –!?

PEMPERER (*wie vom Donner gerührt*). Ja wie kommt denn der daher –?!

15 CASIMIR (*ruhig zu PEMPERER*). Sehr einfach, nachgangen bin ich Ihnen.

PEMPERER (*für sich, aber laut*). Dumm! wenn er vor mir gangen wär', hätt' ich's auf'n ersten Blick bemerckt –

20 CASIMIR (*im Tone des Vorwurfs zu LENI*). Leni –! schreibunfähige Geliebte! wenn du lesen könntest, möcht' ich dir s' vorhalten, diese neueste Post, aber so –

LENI. Ich werd' doch wissen, was ich dem Brieffschreiber selber ang'sagt hab.

CASIMIR. So –? dann bist du eine Schlange!

25 LENI. So? – ja freylich nach dem was du mir g'schrieben hast –

CASIMIR. Kein Wort anders, als wie's wahr is, und wie ich's im Herzen empfind'[,]

25 LENI (*böse werdend*). Dann bist du ein – i hab mir das Wort nit g'merckt, der Vater hat's g'rad' vorher g'sagt.

30 PEMPERER. Filou.

LENI (*zu PEMPERER*). Das heißt doch so viel als, „Einer der d' Madln kränckt bis sterben“?

PEMPERER. Eigentlich nur, bis sie sich ein'n Andern nehmen.

30 CASIMIR (*zu LENI*). Also das is die Erwiderung auf einen Brief beschwert mit aller erdencklichen Lieb'?

35

LENI (*schmerzvoll*). Lieb –? ja so schaut s' aus die Lieb' –  
(*Zeigt ihm die zerrissenen Stücke seines Briefes.*)

CASIMIR. Zerrissen –!?! meine ganze Hingebung –!

PEMPERER (*zu LENI*). Zu was hebst du's auf, wannst nit lesen  
kannst?

LENI. I könnt's doch einmahl lernen.

CASIMIR. Herr Pempere, Sie haben sich in der Litteratur  
bereits zu der Höhe aufgeschwungen, daß Ihnen die Cur-  
rentschrift kein ·Rebus· mehr is. (*Zu LENI.*) Her mit die  
Fragmente!

LENI. Was is das?

CASIMIR. Die Brieftrümmerln gib her! (*Nimmt ihr selbe aus  
der Hand.*) Jetzt setzen wir s' z'samm, (*zu PEMPERER*) und  
unter Ihrer Leitung les' ich s' vor. (*Legt auf dem Tisch die  
Fragmente des Briefes zusammen.*) So – das is g'schwind  
g'scheh'n. (*Liest*) „Innigstgeliebte Leni –!["

LENI (*stauend*). Im Ernst –?!

CASIMIR (*lesend*). „Lebe wohl, Dein –“

PEMPERER (*zu LENI*). Er sagt dir halt doch „Lebewohl“ – das  
kennt man –

CASIMIR. Nein, das Stückl g'hört ja unten hin – (*ordnet schnell  
die Stücke*) jetzt wird's recht seyn. (*Liest.*) „Denkst Du an  
mich? liebst Du mich? sehnst Du Dich um mich? –“ (*Spricht.*)  
Wie edel und keck die Drey Fragen hingeworffen sind!

PEMPERER (*zu LENI*). Merckst nicht daß er dich hianzt?

CASIMIR (*mit einem bemitleidenden Blick zu PEMPERER*).  
Hianzt? (*Liest weiter.*) „Deine Liebe, Deine Sehnsucht  
kann unmöglich den Grad der meinigen erreichen –“

LENI (*kaum ihren Ohren trauend*). I weiß gar nit, wie mir  
g'schicht –

CASIMIR (*mit Selbstgefühl zu PEMPERER*). Is das auch  
g'hianzt?

PEMPERER. Jetzt das is einigermäßen – jenachdem – lesen S'  
weiter.

CASIMIR (*lesend*). „In Deinen Armen ist Seeligkeit –“ – „Tren-  
nung von Dir is Hölle –“ (*Spricht.*) Die Bielder werden im-  
mer kühner und grasser – (*Liest.*) „Wiedersch'n und Heu-  
rath is Ein's.“ (*Spricht.*) Damit is doch Alles g'sagt. (*Liest.*)  
„Bis dahin lebe wohl, Dein Dich Millionenmahl abküssender  
Casimir.“

5

10

15

20

25

30

35

40

LENI (*außer sich vor Freude*). Mir zerspringt 's Herz –!

PEMPERER (*den zusammengesetzten Brief anglotzend*). Da  
steht's; man sieht's auf'n ersten Blick.

CASIMIR. Da is Gefühl, da is Wahrheit –!

PEMPERER (*bewegt*). Sie kommen mir jetzt schon um's Ken-  
nen honetter vor.

LENI (*sich kaum fassen könnend*). Ja, aber wie is es denn  
möglich –?!

CASIMIR (*im Tone des Vorwurfs*). Das frag ich jetzt, wie is es  
möglich, daß Du mir ein'n solchen Brief schreiben laßt?  
(*Zieht den Brief hervor, welchen er durch die Hausmeister-  
rin erhalten, und liest.*) „Mein bester Mussi Casimir!“

LENI (*stauend*). „Mussi –“? i hätt „Mussi“ ang'sagt –?!

CASIMIR. O, das wär' noch zart, jetzt kommt's aber monströs  
und massenhaft. (*Liest.*) „Sie passen nicht für mich, und ich  
pass' nicht für Ihnen, daraus werden Sie erseh'n, daß wir  
beyde nicht für einander passen. Ich hab nix, hingegen hab'n  
Sie auch nix, können Sie es läugnen, daß wir beyde miteinan-  
der nix hab'n?“

LENI (*entrüstet über den geschehenen Betrug, den sie zu  
durchschauen anfängt*). 's Is unglaublich.

CASIMIR (*spricht*). Aber nicht unwahr; von der mathemati-  
schen Seite gar nicht anzufechten.

PEMPERER. Tochter, ich fang' an empört zu werden über dich.

CASIMIR (*liest*). „Jeder Mensch schaut sich um was Besser's  
um, ich glaub' es halb und halb schon gefunden zu haben.  
Leni.“

PEMPERER. Schändlich –!

CASIMIR. Styl und Inhalt wetteifern um die Palme der Nie-  
derträchtigkeit.

LENI. Casimir, um Gotteswillen, hör' mich an! das kommt nit  
von mir; derjenige hat den Zweyten Brief falsch g'schrieben.

CASIMIR. Den Zweyten –?

LENI. Über'n ersten hat er die Tinten g'schütt.

CASIMIR (*die Sache durchschauend*). Schwarzer Betrug!

LENI. In mein'n Brief müßt steh'n „bist du kranck bist du  
untreu, oder todt?“ und „viel Tausend Küß' –“ und „ich  
kann's nit aushalten“ war auch dabey.

PEMPERER (*zu CASIMIR*). Aber hab'n Sie denn nicht gleich  
auf'n ersten Blick –?

5

10

15

20

25

30

35

40

CASIMIR. Ja die Gab' hat nit Jeder, wie Sie.  
 LENI (zu CASIMIR). Und weißt, was er mir aus dem Brief da  
 (sie zeigt auf den, am Tische liegenden zerstückelten Brief)  
 heraus g'lesen hat? Du heuratest a Wittfrau, du müßtst auf  
 Versorgung denken –  
 CASIMIR. Ha, Lärmingerische Cabale!  
 LENI (fortfahrend). Und ich soll mein Glück auf a and're Art  
 machen, und –  
 CASIMIR (staunend). Wer war der?  
 LENI. Der Briefschreiber, er lest eim 's auch vor, 's Stuck um  
 Fufzehn Kreuzer.  
 PEMPERER. Das is a starck's Stuck! wißtst was wir thu'n? ich  
 seeg'n öng derweil.  
 CASIMIR. Nur nix über's Knie brechen! z'erst, wo is der  
 schwarz künstlerische Briefverschandler? (Macht die Pan-  
 tomime wie er ihn packen will.)  
 LENI. Von da aus is's schwer z' erklär'n, von uns aus is's  
 leicht, da geht man die Gassen hinunter, dann rechts in das  
 Gassel, da is a Durchhaus, da kummt man bey ein'n  
 G'würzg'wölb heraus, und dann glei neben'n Schwibbogen  
 kummt man z'erst zu ein Friseur, dann in a andre Gassen,  
 wo an Eck, lincks, wenn man vom Platz hergeht, die Kräut-  
 lerin sitzt.  
 CASIMIR. Das is gar nicht zum Fehl'n, aber Drey Wochen  
 braucht man, bis man's find't.  
 LENI. Er kommt nur in der Fruh hin zu der Kräutlerin, alsdann  
 Morgen wann i einkauffen geh' –  
 PEMPERER. Gut, aber derweil kann ich öng prächtig seegnen.  
 CASIMIR. Viel z' fruh! Schau'n wir uns z'erst um ein'n Platz  
 um; die Lärmingerin jagt uns alle Zwey, Brodlosigkeit is a  
 schlecht's Heurathsgut, oder hab'n Sie vielleicht a haam-  
 lich's Vermög'n?  
 PEMPERER. Elf Guld'n und ein'n Zwanz'ger.  
 CASIMIR. Und ich mein'n Wochenlohn.  
 PEMPERER. Das gleckt nit auf die Vermählungsfeyerlichkeiten.  
 CASIMIR. Wo nehmen wir hernach unser' Civil-Liste her? Nur  
 'Budget' machen, da kommt man auf die Schwierigkeiten.  
 PEMPERER. Aber seegnen kann ich öng deßtwegen doch.  
 CASIMIR. Das wohl, es kost't nix.

PEMPERER. Reicht euch die Hände – (fügt BEYDER Hände  
 zusammen.)  
 (Es wird innerhalb der Seitenthüre rechts geläutet.)  
 LENI. Himmel, d' gnä Frau –! i muß hinein! (Eilt Seite rechts ab.)  
 5 PEMPERER. Aber das is dumm.  
 CASIMIR. Ich hab's ja gleich g'sagt, seegnen in ein'n fremden  
 Haus –!  
 PEMPERER. Mitten in der Feyerlichkeit, – wer weiß wann ich  
 wieder dazu aufg'legt bin. Kommen S'!  
 10 CASIMIR. I bleib da, vielleicht kann ich nochmahl mit der  
 Leni reden.  
 PEMPERER. Auch gut, ich hab' da drüben auf'n ersten Blick  
 a Wirthshaus bemerckt, da wart' ich auf Ihnen. (Geht zur  
 Mitte ab.)  
 15 CASIMIR (allein, Einleitung zum Couplet, nach dem Couplet  
 ab.)  
 Wenn mich aber der Leni ihre Herrnleut' seh'n. – Es is eine  
 Unart, eine Eigenmächtigkei, daß ich mich da aufhalt'; das  
 geht nicht in so ein'n 'respectabl' Haus; na ja, der Herr is  
 ein 'respectabler' Herr, die Frau is eine 'respectable' Frau.  
 Ja aber woher weiß ich denn das Alles so g'wiß? Ich verfall'  
 ja in den Fehler meines Schwiegerpapa, – so ein Fehler is  
 g'fehlt, und in dem Punct schon gar. Wie 'respectabl' die  
 Leut' sind, das soll man nie auf'n ersten Blick beurtheil'n,  
 weil man sich beym zweyten nur zu oft vom Gegentheil  
 überzeugt.

Couplet

1.

's Packt mich mitleidsvoller Schauer,  
 's Geht ein G'schöpf dort in der Trauer;  
 Schwarz is der Schleyer  
 Zur Trauerfeyer,  
 Schwarz sind die Kleider,  
 Alles zeigt leider,  
 35 Daß ihr wer gestorb'n,  
 Wer es aber war,  
 Bruder, Schwester, Tant,



Ein's vom Eltern-Paar,  
 Oder ein Gatte  
 Wenn s' einen hatte,  
 Das nur is noch nit klar;  
 Doch theilnehmend dreh'n sich nach ihr alle Köpf', 5  
 Man kriegt a Art Hochachtung vor dem Geschöpf.  
 Doch kaum kommt s' in d' and're Gassen,  
 Thut sie 's Schnupftuch wacheln lassen;  
 's Flieget ein G'schwuf an ihre Seiten,  
 Nimmt s' an Arm und thut s' begleiten; 10  
 Kein Wort von Todten!,  
 Zu Marchandmoden  
 Lachend sie gehen  
 Putz anzusehen;  
 „Fahr'n wir jetzt spazier'n,  
 Komm'n wir dann zurück,  
 G'schwind noch vor'n ·Soupier'n·  
 In das neue Stück,  
 Das fade Trauern  
 Thut so lang' dauern 20  
 's Is auf Ehre noch a Glück,  
 Daß die Trauer sich nicht bis in Fasching erstreckt“ –  
 Da verliert man auf Einmahl den ganzen Respect.

2.

Schauts den Herrn an, den soliden, 25  
 In sein'n Rock, nicht g'schwufisch g'sch[n]itten,  
 Vierz'g, etwas darüber  
 A Mann noch a lieber,  
 Fleißig nach Kräften  
 In seinen Geschäften 30  
 Mit ihm könnt' sein' Frau  
 Wohlzufrieden seyn,  
 Doch die Frau, schau, schau,  
 Foppt ihn, das is rein;  
 Ungeniert vor'n Leuten 35  
 Thut s' nicht einmal meiden  
 Weg'n der bösen Welt den Schein;  
 Und der Gatte is geg'n d' Gattin stets so rücksichtsvoll;

Diesem Unglücklich'n Mann gebührt Hochachtungszoll.  
 Doch man sieht, wann diese Ehe  
 Man sich anschaut in der Nähe,  
 Wie s' dem Mann gar nicht fatal is,  
 Sondern Alles ihm ·egal· is; 5  
 's Nennt 's Gold „Chimäre“  
 Robert der Teufel,  
 Eb'nso die Ehre,  
 Der ohne Zweifel;  
 Der Chermustikus,  
 Der das Alles kennt,  
 Weiß schon, was er muß,  
 Kommt mit volle Händ';  
 Kauft ihr ·Braceletten·,  
 Stecher und Ketten  
 Für'n Gemahl auch a Präsent;  
 Der nimmt's an, auch wenn der Hausfreund ihm Bank-  
 noterln zusteckt; –  
 Pfuy Teufel da empfiehlt sich der ganze Respect.

3.

Hört die Dame, im Salone  
 Wenn sie spricht, lauscht jedem Tone  
 Staatengeschichte,  
 Lyr'sche Gedichte,  
 Neu'ste Romane  
 Finanzielle Plane,  
 Malerey, Musick,  
 Plastick, Poesie,  
 Auch Chemie, Phisycy,  
 All's beurtheilt sie,  
 Massenhaft hat sie  
 Anmuth und ·Grazi·  
 So a Dam' gab' es noch nie!  
 Von Neid werd'n die Frau'n, d' Herrn von Sehnsucht verzehrt,  
 Und mit Hochachtung bückt sich All's völlig auf d' Erd'.  
 Doch aus'wechselt, nicht zum Kennen  
 Is s' zu Haus zum Davonrennen,  
 Viel von ihr zu leiden hatte

Stets der Dienstboth, Kind und Gatte;  
 „'s Kriegts Ein's auf d' Bratzen,  
 Garstige Fratzen!“ –  
 „Pack' dich du Rammel“  
 Sagt s' zu der Ammel;  
 Und zum Herrn Gemahl  
 Diesem guten Mann,  
 „Kerl“ sagt s' brutal,  
 „Esel“ schreyt s' ihn an.  
 „Mußt wieder lauffen,  
 's Geld zu versauffen,  
 Lump du, ich kenn' dich schon!“  
 So redet s' wann s' in Familienkreis sich bewegt,  
 Da is plötzlich beym Teufel der ganze Respect.

4.  
 Zitternd wancket, wie zum Grabe,  
 Schwach ein Silbergreis am Stabe;  
 Schneelocken hangen  
 Neb'n Faltenwangen,  
 Zahnloses Stottern,  
 die Kniee schlottern;  
 Aber sauber nett'  
 Fein sogar gekleid't,  
 Wie es gut halt steht  
 Auch für alte Leut'  
 Ehrwürdig'ge Züge  
 Zeig'n zu Genüge  
 Freundliche Heiterkeit;  
 Von ein'n edlen Bewußtseyn is das der Beweis;  
 Wer 'n anschaut, hat Hochachtung vor diesem Greis.  
 Aber thut man ihm nachspähen,  
 In a Gassel sieht man'n gehen,  
 Bey ein'n Haus da winckt er hoch h'nauf  
 Auf a Mäd'l in vierten Stock h'nauf,  
 Drauf thut er kraxeln  
 Mit d' morschen Haxeln  
 Auf d' Schneckenstiegen  
 Zum Schwindel kriegen;

5

10

15

20

25

30

35

„Süßer Engel du,  
 Gib a Busserl mir,  
 's Laßt mir keine Ruh',  
 Bis ich bin bey dir;  
 Lass' dich umfangen,  
 Du mein Verlangen,  
 Liebesglück fühl ich allhir.“  
 So redt 'r und umarmt s', wie ein Jüngling perfect,  
 Da staunt man, und Pfutsch is der ganze Respect.

[(Ab.)]

### VERWANDLUNG

(Hausmeister Wohnung in dem selben Hause, wo Dickkopf,  
 Casimir und Franz ihr Dachzimmer bewohnen. Lincks Seitenthüre,  
 rechts ein Tisch und ein alter ordinärer Lehnstuhl. Mittelthüre.)

### 7<sup>te</sup> Scene

(PFANZER, REGERL.)

PFANZER (kommt aus der Seithenthüre mit Licht). Zehne hat's  
 g'schlag'n; jetzt geht die Plag wieder mit'n Aufsperrn an.  
 (Stellt das Licht auf den Tisch und sinckt in den Lehnstuhl.)

20 REGERL (kommt zur Mittelthüre herein). Zug'sperrt is's. (Legt  
 den Hausschlüssel auf den Tisch.) 's wird nit viel seyn heut', d'  
 Partheyen seyn fast alle schon z' Haus.

PFANZER. Schmutzerey.

25 REGERL. Zwischen Dreyviertel und Zehn kommen s' ge-  
 rennt, wie die Windspiel.

PFANZER. Schmutzerey; daß sie 's Sperrgeld erspar'n.  
 (Man hört an der Hausglocke läuten.)

30 REGERL (hat einen Wollstrumpf genommen, an welchem sie  
 strickt, und sich auf einen Stuhl lincks gesetzt). Hörst –?  
 g'läut't wird. – Na – rührst dich nit?  
 (Es wird wieder an der Hausglocke geläutet.)

PFANZER. Hörst –? g'läut't wird. – Na – rührst dich nit?  
 REGERL. Heut' Nacht is Dein Tag, mein' Nacht is morg'n.  
 PFANZER. Wannst aber noch auf bist, so seh' ich nit ein – (*Es wird zum Drittenmahl geläutet.*) Na, na – reißts d' Glocken ab!  
 REGERL. (*nimmt den Hausschlüssel vom Tisch, und geht langsam ab.*)  
 PFANZER. (*allein.*) Drey Mahl läuten, nacher zahl'n s' Zwey Kreutzer, Schmutzerey! und man muß Schlaf und G'sundheit opfern.

8<sup>te</sup> Scene

(MARIE; DIE VORIGEN.)

*(MARIE ist sehr einfach gekleidet, und hat ein ordinäres Umhängtuch über dem Kopf.)*

REGERL. (*zu MARIEN, mit welcher sie zur Mitte eintritt.*) Ich bitt', das müssen S' mein'n Mann geb'n.  
 PFANZER. (*ohne aufzustehen, und ohne sich umzuseh'n.*) Was is's?  
 MARIE. Ein Packet, das heißt, nur ein Briefpacket –  
 PFANZER. Ich nimm nix als Sperrgeld.  
 MARIE. Vielleicht ausnahmsweise diese Fünf Gulden Trinckgeld –? (*Giebt ihm eine Bancknote.*)  
 PFANZER. (*erstaunt aufstehend.*) Das is wircklich a Ausnahm' bey der jetzigen Schmutzerey – (*Macht sein Compliment und nimmt die Bancknote und das Packet.*)  
 MARIE. Es g'hört für ein'n jungen Kupferschmied hir in Haus, für'n Herrn Franz.  
 PFANZER. Aha, das is einer von die Dickkopfschen jungen Leut – (*Bey Seite.*) Der Teufel kennt sich aus mit der Verwandtschaft. (*Sehr gefällig zu MARIEN.*) Steh' zu Diensten; (*sich wieder in den Lehnstuhl setzend*) mein Weib wird's glei hinauftrag'n.  
 REGERL. (*zu MARIEN.*) Er is aber heut' noch nit z' Haus.  
 PFANZER. (*zu MARIEN.*) Wissen S' vielleicht wo er is? ich steh' zu Diensten, mein Weib rennt glei hin.

MARIE. (*ängstlich.*) Nicht zu Haus –? am End' begegn' ich ihn, wenn ich jetzt –  
 PFANZER. Ja, das is schon öfters g'scheh'n, daß wer wem begegnet hat. Woll'n S' ihm's vielleicht selber geb'n?  
 MARIE. Nein, geben Sie ihm's, aber nur ihm, eigenhändig, wie er kommt.  
 PFANZER. Steh' zu Diensten, mein Weib wird schon –  
 MARIE. Gott, wenn er jetzt so käm' –! (*Zu PFANZER.*) Lassen S' mich jetzt nur g'schwind hinaus.  
 PFANZER. Steh' zu Diensten; Weib mach' auf!  
 MARIE. (*legt ein Geldstück auf den Tisch.*) Diesen Silberthaler bitt' ich als Sperrgeld – aber nur g'schwind! (*Eilt von REGERL begleitet schnell zur Mitte ab.*)

9<sup>te</sup> Scene15 (PFANZER, *allein*, dann NAZL.)

PFANZER. (*allein.*) Weg'n ein'n Packet an ein'n Kupferschmied ein'n Silberthaler Sperrgeld, dieses Metall-Verhältniß machet Sensation auf der Börs'.  
 NAZL. (*zur Mitte eintretend.*) Seyn Sie der Hausmeister?  
 PFANZER. (*verwundert.*) Wo kommt denn der Bua her?  
 NAZL. Von der Gassen; d' Frau Hausmeist'rin hat Eine hinauslassen bey der G'legenheit bin i hereing'wischt.  
 PFANZER. So? 's Sperrgeld her!  
 NAZL. Für 's Hereinkommen soll i zahl'n, wann i schon da bin? Spur!  
 PFANZER. I wirff dich hinaus –!  
 NAZL. Dann kriegen S' für's Fortgeh'n a nix.

10<sup>te</sup> Scene

(REGERL; DIE VORIGEN.)

30 REGERL. (*zur Mitte zurückkehrend.*) Was giebt's denn da?  
 NAZL. Ein'n Brief an Herrn Dickkopf.  
 PFANZER. Von wem?

NAZL. Das steht schon drinn in Brief. (*Bey Seite.*) Was braucht denn der z'wissen, daß er von der Kupferschmiedin is.

REGERL. (*zu NAZL.*) Der Herr Dickkopf is z' Haus, trag' ihn nur selber hinauf; wir seyn nit für's Brieftrag'n da.

NAZL. (*hat das auf dem Tisch liegende Paket erblickt, und es neugierig betrachtet.*) Sie da liegt was für'n Mussi Franz – das könnt' i ja auch glei mitnehmen.

PFANZER. Wirst es liegen lassen!

REGERL. Die Frau wurd' sich bedancken wenn man so was ein'n Bub'n gäbet, 's steht ja „eigenhändig“ d'rauf.

NAZL. (*beleidigt.*) Na freyli! 's g'rad als ob man's stehl'n wollt'. – (*Für sich.*) Also unser Fräule hat's bracht – das sag' i jetzt justament dem alten Dickkopf. (*Laut.*) In Vierten, Stock, nit wahr?

REGERL. In Fünften; Bodienstieg'n lincks die Thür'.

NAZL. Hab'n Sie denn das Frau'nzimmer nit kennt, die das Paket bracht hat?

REGERL. Nein.

PFANZER. (*neugierig zu NAZL.*) Weißt etwan wer sie is?

NAZL. I hab Ihnen nur sag'n woll'n, daß ich s' auch nit kenn'. (*Geht zur Mitte ab.*)

### 11<sup>te</sup> Scene

(PFANZER, REGERL.)

REGERL. Mann das kommt mir curios vor. Fünf Guld'n und ein'n Thaler zahl'n, und a Tüchel über'n Kopf – das geht mir nit z'samm.

PFANZER. A Kopftüchel hat s' g'habt?

REGERL. Das muß doch g'seh'n hab'n.

PFANZER. Ich seh' gar nix, wann i schlafrig bin.

REGERL. Und in ein'n Fiaker is s' eing'stieg'n vor'm Haus.

PFANZER. A klarer Beweis, daß s' nit z' Fuß gangen is – und a Kopftüchel [–]

REGERL. Das geht mir nit aus'n Kopf.

PFANZER. Und mir geht's gar nit hinein in Kopf, weil i z' schlafrig bin.

### 12<sup>te</sup> Scene

(DICKKOPF, NAZL; DIE VORIGEN.)

(*DICKKOPF hat einen alten Schlafrock an, ist aber übrigen vollständig angekleidet.*)

DICKKOPF. (*mit NAZL zur Mitte hereinkommend zu PFANZER.*) Sie, Herr Hausmeister, seyn S' so gut, lassen S' den Bub'n hinaus.

PFANZER. Wenn er 's Sperrgeld hat –

NAZL. Na freyli hab ich's.

DICKKOPF. (*sehr freundlich zu den Hausmeisterleuten.*) Und wenn er's nit hätt', glaub'n Sie, ich ließ' das angeh'n, daß Sie oder d' Frau Gemahlin sich umsonst bemüheten?

PFANZER. (*über DICKKOPFS Artigkeit frappiert.*) Was –?!

REGERL. (*zu NAZL.*) Komm'!

NAZL. (*im Abgeh'n.*) Hereinkommen bin i halt doch umsonst! (*Mit REGERL zur Mitte ab.*)

### 13<sup>te</sup> Scene

(DICKKOPF, PFANZER.)

PFANZER. Sie hab'n sich jetzt g'rad so geäußert, als ob's Ihnen einfallet, daß Sie schon Fünfmahl 's Sperrgeld schuldig blieb'n seyn.

DICKKOPF. (*freundlich.*) Fünfmahl? Ich hab' glaubt Viermahl – macht nix; wegen dieser Ausgleichung bin ich eigentlich da. Hir werthester Freund – (*Legt etwas kleine Münze auf den Tisch.*)

PFANZER. 's Is eh' a Blutgeld, für was man sein'n Schlaf verkauft.

DICKKOPF. Unter anderm, ein Paket is ja kommen, an mein'n Franz?

PFANZER. Ja, da liegt's. (*Auf den Tisch zeigend.*)

DICKKOPF. Ich werd's gleich mit hinaufnehmen. (*Langt nach dem Packet.*)

PFANZER. (*aufspringend, und sich mit beyden Händen über*

*das Paket werffend*). Halt –! Das wär' g'fehlt! „Eigenhändig“ hat sie gesagt, die Gnädige mit'n Kopftüchl –  
DICKKOPF. Na ja, ich will ihm's ja eigenhändig übergeben.  
PFANZER (*etwas verblüfft*). Ja wissen S' – (*ärgerlich*) machen S' mi nit ·confus', mit ein'n Wort, i gib's nit her.  
DICKKOPF (*sich gleichgiltig stellend*). Is mir auch recht. Ich hab dem Herrn Pfanzer nur woll'n a Müh' ersparen. Mir hat g'rad' mein Franz g'schrieben, er braucht's an der Stell', es seyn Papir' drinn wegen sein'n Paß, und ich möcht' die Güte hab'n, und möcht' ihm's gleich bringen.  
PFANZER. Das wird schon von uns aus g'scheh'n, sagen S' uns nur wo er is.  
DICKKOPF. Das kann ich Ihnen in Zwey Minuten ·explicieren', aber z' geh'n haben S' halt a Dreyviertel Stund.  
PFANZER (*mißmuthig überlegend*). Wann i auch mein Weib schick', müßt i derweil aufsperrn da –  
DICKKOPF (*drängend*). Also tummeln S' Ihnen!, richten S' Ihnen!  
PFANZER. Tummeln? richten? mit mein'n Schlaf –? (*In die Enge getrieben.*) Warten S' – (*Überlegend.*) Nit wahr? Sie seyn ja a Verwandter von Franz?  
DICKKOPF. Er is der leibliche Sohn von meiner seeligen Schwester.  
PFANZER. Dann bleibt's ja in der Freundschaft, wann i Ihnen's gib.  
DICKKOPF. Freylich! Das „Eigenhändig“ is nur a Caprice, die Ihnen um'n Schlaf brächt'.  
PFANZER (*eilig*). Wär' mir nit lieb –! Da nehmen Sie's. (*Giebt ihm das Paket.*)  
DICKKOPF. Ich zieh' nur mein'n Rock an, und trag' ihm's gleich hin. (*Geht nach der Mittelthüre, und spricht zu REGERL welche er an derselben begegnet.*) Schöne Frau, ich muß Ihnen heut' schon nochmahl belästigen, schöne Frau. (*Eilt mit galanter Verbeugung zur Mitte ab.*)

14<sup>te</sup> Scene

(PFANZER, REGERL.)

REGERL (*ängstlich*). Du Mann, der hat ja 's Paket.  
PFANZER. Na ja, i hab' ihm's geben, es hat ein'n Grund, –  
und weil er das schuldige Sperrgeld zahlt hat –  
REGERL. Das is ja grad' verdächtig.  
PFANZER (*etwas unruhig werdend*). Glaubst –? Und „schöne Frau“ hat er zu dir g'sagt, das is noch verdächtiger.  
REGERL. Wenn wir nur nit in G'schichten kommen. (*Es wird an der Hausglocke geläutet.*) 's Lät't wer.  
PFANZER. Ich mach kein Menschen mehr auf.  
REGERL (*das Licht nehmend, kopfschüttelnd*). Hm, hm, mir kommt das Ganze verdächtig vor.  
PFANZER (*nachsinnend*). „Schöne Frau“ das is schon das Verdächtigste von All'n.  
(*Beyde gehen kopfschüttelnd, REGERL nach Mitte, PFANZER nach Seitenthüre ab.*)

## VERWANDLUNG

(*Dachwohnung, wie am Ende des 1<sup>stn</sup> Actes. Vor dem practikablen, in der Mitte des Prospectes stehenden Bett, steht ein kleines Tischchen mit Licht. Vorne Lincks steht der größere Tisch, auf demselben ein unangezündetes Licht, nebst Zündmaschine. Seitenthüre rechts, Eingangsthüre lincks im Prospect. Neben dem Bette rechts ein Schranck.*)

15<sup>te</sup> Scene

(DICKKOPF, allein.)

[DICKKOPF] (*tritt mit dem bereits geöffneten Packet in der Hand aus der Seitenthüre auf*). Dreyßig Stuck Hunderter – Dreytausend Gulden – (*Tritt zum Tisch entfaltet und besieht das Couvert nochmahl.*) Nix g'schrieb'n dabey – folglich wird keine Quittung verlangt. – Der Nazl hat s'

kennt sein' Prinzipal-Fräule – Bub'n kennen Alles, was nit sollen. – Das Geld kommt von der Kupferschmied-Fräule! – natürlich als schofeln Ersatz für die Achtzigtausend Gulden. Mein verstorb'ner Schwager hat mir 's Drittel versprochen; das is aber bey Weiten noch nicht 's Drittel – folglich g'hören sie von Gott und Rechtswegen als so ganzer mein die Dreytausend Gulden. – Der Franz wird's aber von die Hausmeisterleut' erfahren; er is eine gemeine Seele, er gäbet's z'ruck, als ob's ein Butschndl wär'. – Vor solche Menschen is nix sicher – (*aufstehend*) ich muß fort mit meinem Eigenthum. (*Er öffnet den Wandschranck, nimmt eilig etwas Kleider und Wäsche heraus, breitet ein Tuch über den Tisch lincks und macht das Herausgenommene in ein Bündl zusammen, und spricht während dem das Folgende.*) Er wird Abschied nehmen von seine Cameraden, sonst wär' er schon längst z' Haus – das muß ich benutzen. Ich werde die Geschichte des Durchgehen's um ein interessantes Factum bereichern. (*Man vernimmt FRANZ und CASIMIRS Stimmen von Außen.*) – Himmel – sie kommen! was thu' ich –!? Zurigeln is's Erste – (*verriegelt die Eingangsthüre*) den Bünckl wirff ich untern Tisch – (*thut, wie er gesagt*) und auf's Bett mich selbst. (*Bläst das auf dem Tischchen stehende Licht aus, und deckt sich mit der Bettdecke zu.*)

### 16<sup>te</sup> Scene

(CASIMIR, FRANZ (*von Außen*); DER VORIGE.)

(*Man hört von Aussen mit einem Schlüssel aufschließen*)

FRANZ (*von Aussen*). Was ist das? die Thüre leistet Widerstand –

CASIMIR (*von Aussen*). Von inwendig muß zug'riegelt seyn; da müssen wir anpumpern. (*Rüttelt an der Thüre.*)

FRANZ (*von Aussen*). Lieber Vetter –!

CASIMIR (*von Aussen*). Machen S' auf –!

DICKKOPF (*mit grimmigem Ärger*). Liegt denn ein Fluch auf jeder großartigen Idee von mir –! (*Ist eilig aber behutsam*)

*vom Bette aufgestanden.*) Sie kriegeten Verdacht – (*Schiebt leise den Riegel an der Thüre zurück, und eilt wieder zum Bett, er steckt sich wieder unter die Decke, welche er bis an den Hals hinauf zieht, wodurch am untern Ende seine Stiefel sichtbar werden.*)

CASIMIR (*von Außen starck klopfend*). Hörn S' nit? wir seyn's!  
FRANZ (*von Außen*). Fatal –!

CASIMIR (*von Außen*). Ja auf der Gassen schlafen können wir nit. (*Versucht gewaltsam die Thüre zu öffnen, welche bey diesem Versuch alsogleich ganz leicht aufgeht.*)

### 17<sup>te</sup> Scene

(CASIMIR und FRANZ (*treten ein*), DICKKOPF.)

CASIMIR (*eintretend*). Merckwürdig! jetzt is auf einmahl ganz leicht aufgangen.

FRANZ. Du hast vielleicht nur Einmahl umgedreht.

CASIMIR (*ist zum großen Tisch gegangen*). Zündhölzeln und Licht seyn da – (*Macht Licht.*)

FRANZ (*nach dem Bette sehend*). Der Vetter schläft –

CASIMIR. Wenn wir nur wüßten, wo er 's Paket hingelegt hat, braucht'n wir'n nit aufz'wecken; er hat ohnedem immer ein'n Hamur, als wie a Kreuzspinnerin wann g'weißingt wird.

FRANZ (*hat sich umgesehen*). Hir liegt nichts. Ohne Zweifel hat er mir's in die Kammer gelegt. (*Nimmt das Licht und geht in die Seitenthüre ab.*)

### 18<sup>te</sup> Scene

(DIE VORIGEN *ohne* FRANZ.)

CASIMIR. Da riecht's nach einer ausg'löschten Kerzen, der man eine unverdiente Ehr' anthut, wenn man sie „Milly“ oder „Apollo“ heißet. (*Nimmt Zündhölzchen, und zündet die auf dem Tischchen vor dem Bett stehende Kerze an; er besieht sich* DICKKOPF.) Schlaft er denn gar so fest? (*Wirfft*



*absichtlich das Tischchen, von welchem er eben das Licht genommen um.)*

DICKKOPF (*fährt zusammen, stellt sich aber dennoch, als ob er fest fortschliefe.*)

CASIMIR (*hebt das Tischchen wieder auf, und erblickt, indem er sich zu diesem Zweck bückt, den unter dem großen Tische liegenden Kleiderbündel.*) Was is denn das? – (*Öffnet das Bündel.*) Der Bünckl voll Wäsch', und dem Stiefvatern seine ·Codringtöne· – (*Einen Blick auf den geöffneten Schranck werffend.*) Sein Kasten leer, – was hat das zu bedeuten –? Wäsch' bedeutet immer eine Wäsch' – und zuspampackte Wäsch' bedeutet eine curiose Wäsch', nemlich Flucht –!

DICKKOPF (*mit unterdrückter Wuth, leise für sich.*) Eine höllische Combination hat der Kerl.

### 19<sup>te</sup> Scene

(FRANZ; DIE VORIGEN.)

FRANZ (*mit dem Licht in der Hand, aus der Seitenthüre zurückkommend.*) Nichts zu finden –

CASIMIR. Hir is Alles zu finden, nur nicht das Paket.

FRANZ. Es kommt von ihr, von Marien, – kein Zweifel, 's war ein Brief von ihr.

CASIMIR. Nach der Hausmeister ·Explication· is es mir für ein'n Brief zu dick.

FRANZ. Wir müssen den Vetter wecken – (*Leuchtet gegen das Bett.*) Was ist das –!? sieh her, der Vetter liegt angezogen im Bett – (*BEYDE leuchten hin.*)

CASIMIR. Das is mir auch zu dick – die Stiefeln schau'n schuhlang hervor.

DICKKOPF (*zieht die Füße ein.*)

FRANZ (*rufend.*) Vetter –!

CASIMIR (*rufend.*) Stiefvater –!

FRANZ. Lieber Vetter!

CASIMIR. Meintwegen auch, lieber Stiefvater!

DICKKOPF (*wie aus dem tiefsten Schlaf auffahrend.*) Was giebt's? (*Setzt sich auf.*)

FRANZ. Verzeih'n Sie, daß ich Sie wecke, aber es is jetzt, spät Abends ein Paket an mich abgegeben worden[.]

DICKKOPF. Was –? nix – gar nix is abgeben word'n. (*Legt sich schnell wieder nieder, als ob er weiter schlafen wollte.*)

FRANZ. Ich weiß, daß ein Paket an mich gekommen ist, und bitte Sie, es mir zu geben.

DICKKOPF (*wie oben.*) Von was redt'st denn? Laßts mich ung'schoren. (*Thut als ob er fortschliefe.*)

CASIMIR. Jetzt machen S' keine Firlefanz-·Lazzi· –

FRANZ. Es ist für mich von Wichtigkeit, ich muß es haben.

DICKKOPF (*sich mürrisch aufrichtend.*) Ah, das is zu arg! (*In einen jammernden Ton übergehend.*) Na ös werdet's mich bald los haben, i bin nit da, daß ich eu're Mißhandlungen ertrag'!

FRANZ. Wenn Sie sich das anmaßen, was an mich ·adressiert· ist, bin wohl nur ich der Mißhandelte.

CASIMIR (*zu DICKKOPF.*) Und dann müssen Sie auch die ganze Mißhandlung schon voraus g'wußt hab'n, denn Sie hab'n ja Alles z'sampackt, als wenn die Abreis' vor der Thür' wär', derweil waren wir vor der Thür'.

FRANZ (*zu DICKKOPF.*) Sie wollten fort –?

DICKKOPF. Ich bin ein würdiger Greis, und wancke dem Grabe zu, den möcht' ich seh'n, der mich aufhalt't.

FRANZ (*ernst und dringend.*) Ich sage Ihnen, daß Sie nicht eher diese Wohnung verlassen, bis Sie mir das Paket zuge stellt.

DICKKOPF (*trotzig.*) Wenn ich einmal sag', „ich hab' kein's“ – so verbieth' ich mir jeden Verdacht.

CASIMIR. Ich hab' nur den Kopfpolster in Verdacht, daß er d'rauf liegt. (*Will den Kopfpolster aufheben.*)

DICKKOPF (*aufspringend.*) Du wagst es Hand an mich zu legen –? (*Stoßt CASIMIR zurück.*)

CASIMIR (*zu DICKKOPF.*) Wer red't denn von Ihnen, ich hab' es nur mit den Eiderdunen dieses Lotterbettleins zu thu'n.

FRANZ (*mit Heftigkeit zu DICKKOPF.*) In allem Ernste, ich will, ich muß das Paket haben[!]

DICKKOPF (*sich vergessend.*) Du kriegst es nicht!

CASIMIR (*diese Worte auffangend.*) Sie haben's also –!?

DICKKOPF (*seinen Rock bis an die Hals zuknöpfend, um das*

*Paket, welches er in der Brusttasche hat, zu sichern*). Nur über meine Leiche –!

CASIMIR. Diese heroische Maulmacherey schad't der G'sundheit nicht; 's sind schon Viele uralt worden dabey.

FRANZ (*zu DICKKOPF*). Ich schwöre es Ihnen, Sie werden dieses Zimmer nicht verlassen, bevor Sie –

DICKKOPF (*mit wahnsinnigem Trotz*). Nein, Nein, just nicht!! Mein Eigenthum is dabey! Was eine Diebs-Erbin zurückgiebt, darauf hat jeder Bestohlene Anspruch.

FRANZ (*mit, sich steigender Heftigkeit*). Also Marie – Marie Lärminger hat das Paket gebracht –?! (*Dringt näher auf ihn ein.*)

DICKKOPF (*zurückweichend*). Ich weiß von gar nix! aber nehmen lass' ich mir's nicht –! (*Retiriert sich nach lincks in den Vordergrund.*) Ich hab lang' genug Noth gelitten – zurück!

CASIMIR (*diese Worte auffassend*). Also war Geld drinn –?!

FRANZ (*auf's Äußerste ergriffen*). – Geld!! – Himmel, Geld will man mir geben –! (*Vernichtet.*) Man giebt mir Geld –! (*Verhüllt sich verzweiflungsvoll mit beyden Händen das Gesicht.*)

CASIMIR (*zu DICKKOPF, wohlmeinend*). Sie sind zu alt zum Rinaldini, streichen Sie also den Grundsatz – „was nicht dein g'hört, das lass' lieg'n“ – nicht voreilig weg aus Ihrem Finanzsystem.

DICKKOPF (*mit Ingrim zu CASIMIR*). O Du –!

FRANZ (*heftig auffahrend zu DICKKOPF*). Auf der Stelle, geben Sie mir das Geld?

DICKKOPF (*höhnisch auflachend*). Hahahaha!!

FRANZ (*außer sich gerathend*). Das Geld, sag' ich!! (*Faßt DICKKOPF an beyden Händen.*) Wollen Sie mir's geben, oder nicht –!?

DICKKOPF. Hilfe! Mörder! Mörder!

CASIMIR (*dazwischen tretend*). Ruhig, Franz, sey g'scheidt.

FRANZ (*welcher zur Besinnung kommend, DICKKOPFS Hände losgelassen*). Aber sehen Sie denn nicht ein, Vetter, daß ich entehrt wäre,?! wenn ich das Geld nicht zurückgeben kann, muß ich mir das Leben nehmen!

DICKKOPF (*wüthend*). Z'ruckgeben?, denen a Geld z'ruckgeben –!?! diese Idee verdient nix anders als den Tod.

CASIMIR (*hat während den beyden vorhergehenden Reden die Ausgangsthüre von Innen versperrt, und den Schlüssel abgezogen*). Keine Extremitäten! Das Schiff beym Sturm gehört in Hafen, der Mensch im Rausch gehört in's Bett. (*Zu DICKKOPF.*) Sie hab'n einen Geldrausch, (*zu FRANZ*) und du hast einen Liebesrausch.

DICKKOPF. Und du –!

CASIMIR. Ich könnt ein'n Glücksrausch haben, allein, durch den schwarzen Kaffee mißlicher Verhältnisse bedeutend ausgenüchtert befehl' ich jetzt: die streitenden Partheyen ziehen sich in ihr Lager zurück. (*Zu DICKKOPF, auf das Bett zeigend.*) Sie hir, – (*Zu FRANZ.*) Du drinn!

FRANZ. Ja, aber –

DICKKOPF. So schaffst du um mit mir? Sag' lieber gar glei: „gehst hintri!“ (*Geht zurück und setzt sich auf sein Bett.*)

CASIMIR (*nach dem Ausgang zeigend*). Die Thür' is zug'sperrt – da is der Schlüssel – (*Zeigt ihn.*) – Bis Morgen (*zu FRANZ, auf DICKKOPF zeigend*) giebt er's billiger. (*Zu DICKKOPF.*) Und Sie haben selber oft g'sagt, „ein Stiefvater is eine fremde Person“; bedencken Sie dabey wohl, noch ist die Welt nicht verarmt an Wachtern, und verharren Sie darauf, Ihren Plan auszuführen, so lass' ich Ihnen einführ'n. (*Zu FRANZ.*) Komm –! (*Geht mit FRANZ in die Seitenthüre ab.*)

20<sup>ste</sup> Scene

(*DICKKOPF, allein.*)

[*DICKKOPF*] (*grimmig CASIMIR nachblickend*). Satanskerl! – Er droht mir mit dem Arme der Justiz –? Hm – (*bedenklich*) der Hausmeister saget aus gegen mich – O, warum sind wir nicht in America! Dort dürffen Slaven nicht gegen Weiße Zeugenschaft geb'n; – ich wär' so schön weiß, und der Hausmeister is so ein elender Slav – aber das nutzt hir nix – ich muß ein Opfer bringen. Besser ein'n Theil als das Ganze verlier'n. (*Zieht das Paket aus seiner Seitentasche hervor, und theilt, indem er immer ängstlich nach der Seitenthüre blickt, das im Paket befindliche Geld ab.*) Was gib ich i[h]m denn –? Tausend Gulden – warum soll sie ihm

mehr g'schickt haben, als Tausend Guld'n? – (*Legt Eines der Drey Päckchen in das Couvert.*) Ob nit Schad is um das schöne Geld! – halt! wär es nicht wahrscheinlicher, wenn ich ihm nur Fünfhundert Gulden lass' –? ja – ja! in Fünfhundert Gulden liegt eine ungeheure Wahrscheinlichkeit. (*Hat das Couvert wieder geöffnet, nimmt Fünf Bancknoten heraus, und läßt nur Fünf darin, und legt sich nieder.*) Auf'n Couvert steht kein Betrag – hm – 's laßt mir ka Ruh – (*Sich aufsetzend.*) Sie könnt' ihm ja auch nur Dreyhundert Guld'n g'schickt hab'n – von ein'n Mäd'l was kein Geld unter'n Händen hat, is ja das genug – ja, ich nimm noch Zweyhundert Guld'n heraus – (*Thut eilig, wie er gesagt, legt das Couvert mit Dreyhundert Gulden unter den Kopfpolster, nachdem er das Übrige in die Brusttasche seines Rockes gesteckt.*) das is das Wahrscheinlichste! – (*Gegen die Seitenthüre horchend.*) Sie reden laut – sie kommen an die Thür' – (*Legt sich schnell nieder, und stellt sich fest schlafend.*)

21<sup>ste</sup> Scene

(FRANZ, CASIMIR; DER VORIGE.)

FRANZ (*mit CASIMIR aus der Seitenthüre tretend*). Vielleicht ist er noch wach –  
 CASIMIR (*horchend*). Nein –  
 DICKKOPF (*schnarcht*).  
 CASIMIR. Er schläft in seiner bekannten melodischen Manier. Du wirst seh'n bis Morgen nimmt er 'raison' an.  
 FRANZ. Ich kann nicht ruhn, eh' ich –  
 DICKKOPF (*murmelt undeutliche Worte wie ein im Schlaf sprechender*).  
 CASIMIR. Still – er wandelt Nacht mit Worten –  
 DICKKOPF (*wie im Schlaf, aber etwas deutlicher sprechend*). So mal – traitieren s' eim – die leib – lichen Verwandten –  
 FRANZ (*mit dem Gefühl der Reue*). Er träumt von dem Vorgefallenen –  
 CASIMIR (*lauschend*). Wenn sich seine Worte auf das Gibeldach der Wahrheit verkraxleten –

DICKKOPF (*noch deutlicher, aber immer wie im Schlafe sprechend*). Und wegen so – so ein'n Bagatell' – Drey – Dreyhundert Gulden –  
 CASIMIR. Jetzt haben wir's, Dreyhundert Gulden hat er kriegt!  
 FRANZ (*erbittert, und verletzt*). O, warum sind's nicht Tausende, die ich zurückweisen kann, warum nur eine solche Erbärmlichkeit!?  
 CASIMIR. Mir scheint er erwacht.  
 DICKKOPF (*stellt sich, als ob er nach und nach erwachte*). Aber hat man denn gar ka Ruh' –!?  
 FRANZ. Lieber Vetter, verzeih'n Sie meine vorige Heftigkeit – aber selbst vom Standpuncte des Eigennutzes aus betrachtet – was man uns auch gesendet, wird nie dem gleichkommen, um was man uns beraubt –  
 DICKKOPF (*kläglich*). O Gott –!  
 FRANZ. Vergessen Sie nicht, daß unser einziger Reichthum in dem Stolze besteht, mit welchem wir unsere Armuth ertragen.  
 DICKKOPF. Ich hab gar kein'n Stolz; ich bin ein demüthiger Mann der a Geld haben möcht'. Na i seh's schon, ich bin das Opfer meiner Angehörigen. Da – (*sehr kleinlaut, indem er das Couvert mit den Drey Bancknoten unter dem Kopfpolster hervorzieht*) da nimm's[,] mir hätten die Dreyhundert Gulden wohlgethan –  
 FRANZ (*das Paket nehmend*). Gott Lob!  
 CASIMIR. Ich kenn' ja Stiefvatern, er thut ja Alles, (*bey Seite*) wann er nimmer auskann.  
 DICKKOPF (*zu FRANZ*). Jetzt trag's aber fort an der Stell', daß i nix mehr seh' und nix mehr hör' von dem Geld[.]  
 CASIMIR. Was fällt Ihnen ein? bey der Nacht! es macht beym Tag schon völlig a Aufseh'n, wenn wer a Geld z'ruckgiebt.  
 DICKKOPF (*mit affectierter Abspannung*). Jetzt bin ich aber erschöpft.  
 FRANZ. Sie zürnen mir also nicht mehr?  
 DICKKOPF. Nein, ich hab ja im Grund Unrecht g'habt – wegen die Dreyhundert Gulden – ich hätt' gleich so handeln sollen.  
 FRANZ (*herzlich*). Lieber guter Vetter –!  
 CASIMIR. Is es nicht am Besten, wenn Alles im Weg der Güte

geht? Und jetzt schreiten wir zur allseitigen Verschlafung der stattgehabten Mißliebigkeit.

DICKKOPF. Ja – (*Kleinlaut, aber liebevoll.*) Ja, gute Nacht, meine Kinder!

FRANZ und CASIMIR. Gute Nacht!

DICKKOPF (*wie oben*). Gute Nacht!

(*Die Musick fällt leise im Orchester ein.*)

(FRANZ u[nd] CASIMIR gehen nach der Seitenthüre ab.)

DICKKOPF (*macht hinter den Abgehenden die Pantomime der langen Nase, und steckt wie sie ab sind, das zurückbehaltene Geld eilig in den unter dem Tisch liegenden Bündel*).

(*Der Vorhang fällt.*)

*Ende des Zweyten Actes.*

### III. ACT

(*Zimmer in Herrn v. Makler's Hause, wie im Anfange des 2<sup>ten</sup> Actes. Zwey Thüren im Prospect, rechts und Lincks eine Seitenthüre. Lincks der Secretair.*)

5 *1<sup>ste</sup> Scene*

(HORTENSIA, PEMPERER.)

(*Sind, als aufgezoogen wird, bereits im Gespräch begriffen.*)

HORTENSIA. Das Mädchen wurde mir aber doch mit Ihrer Einwilligung von Frau von Lärminger übergeben.

10 PEMPERER. Ja freylich, ich hab selber d'rauf gedrungen.

HORTENSIA. Und jetzt sind Sie gesonnen, ganz im Widerspruch mit Ihrer früherer Intention –

PEMPERER. Das is ja kein Widerspruch, ich hab' mir's nur anders überlegt. 's Mäd'l hat keine Mutter, also wär' freylich eine solide alte Frau, wie Sie, die beste Obhut –

15 HORTENSIA (*beleidigt, halb für sich*). Alte Frau –!?

PEMPERER. Aber was sind alle alten Frauen der Welt gegen einen Vatern, wie ich, der die strengste Aufsicht –

20 HORTENSIA. Hm, Sie haben doch ein Geschäft, welches Sie den ganzen Tag über vom Hause fern hält.

PEMPERER. Macht nix; wenn ich auf d' Nacht z' Haus komm', seh' ich auf'n ersten Blick, was 's Madl den ganzen Tag g'macht hat.

25 HORTENSIA. Nun meinetwegen, wenn sie die gute Absicht der Frau von Lärminger für überflüssig halten.

*2<sup>te</sup> Scene*

(LENI, DIE VORIGEN.)

30 LENI (*aus der Mittelthüre lincks kommend, mit Haube und Umhängtuch, einen Bündel unter dem Arm, und einen ordinären Toilettspiegel in der Hand; äußerst heiter und eilig*). So, da bin ich, ich hab schon Alles bey mir.

HORTENSIA (zu LENI). Sie ist weinend in den Dienst gekommen, und geht lachend aus dem Dienst – (zu PEMPERER, *doch so daß es auch LENI hört*) ich kann Ihnen kaum gratulieren zu einer solchen Tochter.

LENI. Ah deßweg'n bin i doch brav; Euer Gnaden wissen halt das ganze Bewandtnis nit.

HORTENSIA. O, mich hat Frau von Lärminger hinlänglich unterrichtet.

LENI. Die Bewandtnisse nehmen oft eine Wendung –

PEMPERER (*leise zu LENI*). Plausch' nit, und setz' Dich keinen Sottisen aus.

LENI. Ich küß' d' Hand Euer Gnaden für'n Dienst, und noch mehr für die g'schenckten Vierzehn Täg'.

PEMPERER (zu HORTENSIA). Wir wissen Ihr Haus zu schätzen, aber 's Madl tummelt sich fort, und ich als Vater muß ihr nach. (*Macht eilig seine Verbeugung, und geht mit LENI, welche ihn bereits unter der Thüre erwartet zur Mitte lincks ab.*)

HORTENSIA (*allein, indem sie in die Seitenthüre rechts abgeht*). Daß doch die gemeinen Leute gar so gemein sind. (*Ab.*)

### 3<sup>te</sup> Scene

(STAUB, DICKKOPF.)

STAUB (*mit DICKKOPF von Mitte rechts eintretend*). Ich werd's gleich dem Herrn ·Principal· melden. (*Geht Seitenthüre lincks ab.*)

DICKKOPF (*allein*). Wer in der Stadt seine Asyle hat, der wär' ein ·Asinus·, wenn er außer Land geh'n thät. Ich wand're aus, aber nur von mein'n Bodenkammerl in der Kräutlerin ihr'n Gassenladen.

### 4<sup>te</sup> Scene

(HERR v. MAKLER, DICKKOPF, [STAUB].)

(HERR v. MAKLER tritt aus Seitenthüre, lincks auf, STAUB, welcher hinter ihm kommt, geht so gleich Mitte rechts ab.)

HERR v. MAKLER. Nun, Bester was bringen Sie mir?

DICKKOPF. A Bisselr a Geld, es is mir wieder a alte Schuld eingangen, Zweytausend, Siebenhundert Gulden. (*Übergiebt HERRN v. MAKLER ein Paket.*)

HERR v. MAKLER. Ein hübsches Sümmchen, wenn's gleich keine runde Summe ist.

DICKKOPF. Nit wahr? um Dreyhundert Guld'n sollt's mehr seyn –! o die hab' ich ·malapropos· verlieren müssen.

HERR v. MAKLER (*das Geld überzählend*). Seyn Sie froh, daß man von dergleichen alten Schuldposten nichts weiß (*indem er am Secretair einige Zeilen schreibt*), sonst würde Mancher an dem ehemahligen ·Cridatar· Regress für seine Verluste suchen.

DICKKOPF. O, das wär' für das Gläubigervolck a Passion, wann's einem alten Mann den Nothpfennig aus'n Sack stehlen könnt', aber –

HERR v. MAKLER (*indem er das Geld in den Secretair versperrt*). Dieser Nothpfennig ursprünglich schon nicht unbedeutend, ist unter meiner Verwaltung ein nahmhaftes Capital geworden. (*Hat ihm die geschriebenen Zahlen überreicht.*)

DICKKOPF. Wenn ich erst die ·Procente· hätt', die Sie damit eing'strichen haben –!

HERR v. MAKLER. Dann müßten Sie auch das ·Risiko· übernehmen.

DICKKOPF (*erschreckend*). Um keine Welt, nein! Ich könnt' keinen Verlust mehr überleben.

HERR v. MAKLER. Sie sind ein Geizhals, folglich kein Speculant.

DICKKOPF (*mit weinerlichem Ingrimme die Faust ballend*). Seitdem mich der verstorb'ne Lärminger um so viel Geld prellt hat –

HERR v. MAKLER. Aber werden Sie denn nie von dieser Marotte lassen?

DICKKOPF (*sich die Augen trocknend*). Jetzt thut's mir erst doppelt weh, denn ich heurath'.

HERR v. MAKLER. Sie heurathen –?

DICKKOPF. Die armen Kleinen kommen um ihr Vermögen –!

HERR v. MAKLER. Was für arme Kleine?

DICKKOPF. Ja für was heurath' ich denn? Glauben Sie, ich werd' ohne Familie bleiben?

HERR v. MAKLER. Und wer ist die Glückliche?

DICKKOPF. Ein holdes Wesen, eine Kräutlerin.

HERR v. MAKLER. Ah die, wohin ich immer Alles an Sie Kommende, senden mußte.

### 5<sup>te</sup> Scene

(HORTENSIA; DIE VORIGEN.)

HORTENSIA (*aus Seitenthüre rechts kommend, und nur über die Bühne gehend*). Eben steigen Frau von Lärminger und Tochter aus dem Fiaker.

HERR v. MAKLER. Ah ·charmant·!

DICKKOPF (*betroffen*). Die Lärminger –!?

](Zugleich.)

### 6<sup>te</sup> Scene

(DIE VORIGEN *ohne* HORTENSIA.)

DICKKOPF. Die kommt zu Ihnen in's Haus?

HERR v. MAKLER. Ja wohl, die Tochter ist ja die Braut meines Sohnes. (*Geht einige Schritte gegen die Thüre Mitte lincks.*)

DICKKOPF (*heftig erschrocken für sich*). Ha, und der Casimir kommt in diese Familien-Melange –! Entsetzliche Tragweite –! Da is mein Vermögen-Geheimniß nicht mehr sicher –

HERR v. MAKLER (*ihm das Fortgehen andeuten wollend, und wieder nach Vorne kommend*). Unser Geschäft ist also abgemacht.

DICKKOPF (*mit ängstlicher Hast*). Nein, jetzt geht's erst recht an.

HERR v. MAKLER. Wie so?

DICKKOPF (*mit gesteigerter Ängstlichkeit und Eile*). In einer Stund komm' ich – es is wichtig, mehr als wichtig! und haben Sie die Gefälligkeit bey Todesstrafe zu die Kupferschmiedischen nix zu sagen, daß wir uns kennen. (*Eilt zur Mitte rechts ab.*)

HERR v. MAKLER (*ihm erstaunt nachsehend*). Lächerliche Ängstlichkeit –!

### 7<sup>te</sup> Scene

10 (HERR v. MAKLER, *dazu* HORTENSIA, FRAU v. LÄRMINGER *und* MARIE.)

HORTENSIA (FRAU v. LÄRMINGER *und* MARIE *mit gegenseitigen Complimenten hereinführend zur Mitte lincks*). Unendlich erfreut –! Leider ist er noch nicht hir! (*Zu MARIEN.*) Nur nicht so schüchtern, meine Liebe.

FRAU v. LÄRMINGER. Der Vormund wär' gern mitgekommen, aber –

HERR v. MAKLER. Ohne Zweifel hat er keine Zeit.

FRAU v. LÄRMINGER. Wie gewöhnlich. (*Zu MARIE.*) Jetzt mach' du die nähere Bekanntschaft Deiner künftigen Schwiegermama, und (*zu HORTENSIA*) den Herrn Gemahl bitt' ich auf einen kurzen Geschäfts-Discurs mir zu überlassen.

20 HORTENSIA. Mit besonderem Vergnügen. (*Zu MARIEN.*) Kommen Sie. (*Geht mit MARIEN in die Seitenthüre rechts ab.*)

### 8<sup>te</sup> Scene

(HERR v. MAKLER, FRAU v. LÄRMINGER.)

HERR v. MAKLER. Ich stehe zu Befehl –

FRAU v. LÄRMINGER. Was is es mit Ihrem Sohn? – er kommt nicht, es schaut' so aus –

30 HERR v. MAKLER. Sie werden doch nicht an seiner Sehnsucht zweifeln nach dem Brief, welchen er an Marien geschrieben hat.



FRAU v. LÄRMINGER. Was Briefe! Da soll er seyn.  
 HERR v. MAKLER. Bis heute Abend trifft er ein, und wird –  
 aber woher diese Ungeduld, als wären Sie selbst die  
 Braut –?  
 FRAU v. LÄRMINGER. Die seinige wohl nicht, aber halb und 5  
 halb bin ich eine.  
 HERR v. MAKLER. Wie? Heurathspläne –?  
 FRAU v. LÄRMINGER. Na ob! vernünftige natürlich; ich heu-  
 rath' einen Menschen von mein'n G'schäft, ohne Vermö-  
 gen, aber brav, sehr brav. D'rums möcht' ich daß die Marie 10  
 so g'schwind als möglich –

9<sup>te</sup> Scene

(NIKLAS, CASIMIR; DIE VORIGEN.)

NIKLAS (*zur Mitte lincks eintretend*). Ich bitt', da is Einer der  
 sich nicht aufhalten laßt. 15  
 CASIMIR (*zu NIKLAS, welchem er auf dem Fuß folgt*). Zu was  
 capricieren Sie sich also auf's Anmelden.  
 NIKLAS (*geht zur Mitte lincks ab*).  
 FRAU v. LÄRMINGER (*erstaunt, für sich*). Der Casimir –!  
 HERR v. MAKLER (*zu CASIMIR*). Mein Herr bey mir ist es der 20  
 Brauch –  
 CASIMIR. G'rad hab' ich Ihnen sagen wollen, daß es bey mir  
 der Brauch is, nie zu dem einen Bedienten z' benutzen, was  
 ich selber thu'n kann. Ich melde mich persönlich als den  
 Vollstrecker eines Aktes der Gerechtigkeit. 25  
 HERR v. MAKLER (*etwas betroffen*). Gerechtigkeit –? Sie sind –?  
 CASIMIR. Entschuldigen, Sie fürchten vielleicht speciell die  
 Justiz, und ich hab' Ihnen durch den allgemeinen Ausdruck  
 „Gerechtigkeit“ einen unnöthigen Schrecken g'macht.  
 HERR v. MAKLER. Ich verstehe Sie nicht. 30  
 CASIMIR. Ich bin nur Privatbeauftragter, keineswegs aber  
 officiell Sanctionierter, und Sie sind nur zufälliger Innhaber  
 des Schauplatzes, keineswegs aber Gegenstand meiner An-  
 gelegenheit.  
 HERR v. MAKLER (*unsicher*). Ich fange an, Sie immer weniger 35  
 zu versteh'n.

CASIMIR. Dann können Sie nix G'scheidter's thu'n, als die-  
 jenige rufen, die mich versteh'n wird, die Fräule Lärminger.  
 HERR v. MAKLER (*mit gesteigerter Verwunderung*). Lärmin-  
 ger –? Hir ist ihre Mutter.  
 CASIMIR. Warum soll sie nicht dabey seyn? Überhaupt, es  
 kann dabey seyn, wer will.  
 HERR v. MAKLER (*wie oben, für sich*). Dieser Mensch – ich  
 begreiffe ihn gar nicht. (*Geht zur Seitenthüre rechts.*) Hor-  
 tensia! Fräul'n Marie! einen Augenblick möcht' ich bitten –!  
 (*Sagt diese Worte, während er schon in die Seitenthüre rechts*  
*abgegangen ist.*)

10<sup>te</sup> Scene(DIE VORIGEN *ohne* HERRN v. MAKLER.)

FRAU v. LÄRMINGER. Casimir –!  
 CASIMIR. Frau Meisterin –?  
 FRAU v. LÄRMINGER. Nicht doch! (*Mit kaum verbehlter Zärt-*  
*lichkeit.*) warum verfolgen Sie mich hirher, da Ihnen mein  
 Haus offen steht?  
 CASIMIR. Wo, Sie haben keine Ahnung –!  
 FRAU v. LÄRMINGER (*wie oben*). Mäßigen Sie sich –  
 CASIMIR. Sie haben keine Ahnung –!  
 FRAU v. LÄRMINGER (*wie oben*). Nun von was denn?  
 CASIMIR. Von dem Disput, den Ihr Fiacker unt ang'fangt hat.

11<sup>te</sup> Scene

25 (HERR v. MAKLER, HORTENSIA, MARIE; DIE VORIGEN.)

HERR v. MAKLER (*mit HORTENSIA und MARIE aus der Sei-*  
*tenthüre rechts kommend*). Dieser Mensch da –  
 MARIE (*erschreckend, für sich*). Der Casimir –!  
 HERR v. MAKLER (*seine Rede fortsetzend*). Spricht verworr'-  
 nes Zeug von Aufträgen an Sie. 30  
 CASIMIR (*zu MARIE*). Ich bin von dem gesandt, dem Sie  
 gesendet – versteh'n Sie mich?

MARIE (*bey Seite*). Himmel, vom Franz –!  
 HERR v. MAKLER. Er spricht gar nicht wie ein and'rer Mensch –  
 HORTENSIA (*zu HERRN v. MAKLER*). Du laßt auch jeden Hergelauffenen herein.

CASIMIR (*zu HERRN v. MAKLER*). Is das die Frau Liebste? ah  
 freylich, es kann ja keine Liebere geben. (*Zu HORTENSIA  
 mit tiefer Verbeugung*.) Ich schätze mich glücklich jetzt erst  
 Ihre Bekanntschaft zu machen.

HERR v. MAKLER (*ungeduldig*). Kommen Sie zum Zweck!

CASIMIR. Von wegen des Auftrag's, welchen mir der Franz  
 gegeben, sollt' ich ein strenger Ausrichter seyn, aber dennoch  
 (*mit einem Blick affectierter Devotion auf HORTENSIA, welche,  
 so oft er sich an sie wendet, ihn mit stolzer Verachtung mißt*)  
 der Dame wegen werd' ich als eigenmächtiger Milderer  
 verfahren. Also hören Sie. (*Die Stellung und den Ton des  
 Franz parodierend zu MARIE*.) „Meine Gefühle sind im Innersten  
 verletzt, es ist nöthig für meine Ehre, für meine Rache“ –  
 (*in natürlichem Tone*) so sagt er; (*begütigend*) „Die Sach bitzelt  
 ihn halt“ – so sag' ich. (*Wie oben parodierend*.) „Kam je  
 eine Klage, ein Murren über meine Lippen? wie konnte Jemand  
 sich berechtigt glauben, mir ein Almosen zuzuschleudern“ –  
 (*in natürlichem Tone*) so sagt er; (*begütigend*) „Er verdient  
 sich, was er braucht, und will sich nichts schencken lassen“ –  
 so sag' ich. (*Wie oben parodierend*.) „Nehmen Sie zurück den  
 Betrag der Verletzung, die Summe der Erniedrigung, denn die  
 Ehre wird auch in der Verhältnisse zwangvollen Fesseln, nie  
 die Gefühle des innersten Dranges würdevoller Haltung edlen  
 Stolzes verläugnend, in der Selbstverachtung schmachvollem  
 Pfuhe untergeh'n“ – (*in natürlichem Tone*) so hat er mir's  
 aufgeben; (*begütigend*) und, „Sie sollen ihn halt für keinen  
 Solchen halten, und da is das ganze Gerstl retour“ – so  
 richt ich's aus. (*Überreicht MARIEN die Drey, in einem  
 Couvert befindlichen Banknoten*.)

FRAU v. LÄRMINGER (*mit Befremden zu MARIE*). Hast denn  
 du dem Franz was g'schickt?

MARIE (*in großer Verlegenheit*). Ich werd' Ihnen Alles sagen.

HERR v. MAKLER. Franz? was ist das für ein Franz?

CASIMIR. Der Franz Glimmer.

FRAU v. LÄRMINGER. Der Sohn von unserm verstorb'nen  
 Werckführer[.]

HERR v. MAKLER. Ah nun begreif' ich – (*Leise zu MARIEN*.) Sie  
 haben sich da in eine unangenehme Situation gebracht. Die  
 Geschichte wird bekannt werden, und das dürfte Sie vielleicht,  
 mehr noch als die Liebe meines Sohnes und unser Wunsch,  
 bestimmen, die Verlobung zu beschleunigen.

MARIE (*leise zu MAKLER*). Der Grund war –  
 HERR v. MAKLER (*leise zu MARIEN*). Überzarte Gewissenhaftigkeit,  
 weiß es – (*Imponierend zu CASIMIR*.) Sagen Sie diesem Herrn  
 Franz, wenn seine Armuth das Mitleid einer gefühlvollen Seele  
 erregt, so soll er froh seyn, und nicht –

CASIMIR. Auch für diesen Fall hab ich einen Auftrag. (*Wie  
 oben Ton und Haltung von Franz parodierend*.) „Wenn ein  
 Unbefugter sich d'reinmischt, bring' ihn zum Schweigen;  
 brilliantene Hemdknöpfeln schützen eine Kehle nicht, die  
 Worte der Tuschierung fasel“ – (*in natürlichem Tone*) so  
 sagt der Franz, aber – (*begütigend*) „Ihnen geht's ja gar nix  
 an, lieber Herr von Makler“ – so sag' ich; ich mild're Alles.

HERR v. MAKLER (*beleidigt*). Erlauben Sie –  
 HORTENSIA. Wozu machst du Umstände? (*Gebietherisch zu  
 CASIMIR*.) Fort aus unser'm Hause!

CASIMIR (*HORTENSIA mit affectiertem Entzücken betrachtend*).  
 Herrliche Dame! wie sie den sehnlichsten Wunsch in meiner  
 Seele lest! (*Zu HERRN v. MAKLER*.) Um gar keine Frau beneid'  
 ich Ihnen, als um diese. Ich muß mich losreißen. (*Zu  
 MARIEN*.) Wollen Sie nachschau'n, daß nix fehlt an die  
 Dreyhundert Gulden, dann scheid' ich für immer[.] (*Einen  
 schmach tenden Blick auf HORTENSIA werffend, die sich mit  
 schroffer Geringschätzung von ihm abwendet*.)

FRAU v. LÄRMINGER (*leise zu CASIMIR*). Aber Casimir –  
 HERR v. MAKLER (*leise zu MARIEN*). Also Sie haben ihm nur  
 Dreyhundert –

MARIE (*leise zu MAKLER*). Nein das Ganze hab' ich ihm  
 g'schickt, was ich von Ihnen –

HERR v. MAKLER (*zu MARIE*). So –? ah, da muß man gleich –  
 (*Laut zu CASIMIR*.) Guter Freund, das geht nicht so! Wenn  
 dieser Herr Franz aus Bettelstolz Wohlthaten von sich weist,  
 dann muß er auch das Ganze rückerstatten.

CASIMIR (*auf das Paket zeigend welches MARIE in Händen  
 hat*). Das is ja das Ganze; die Fräule wird doch wissen –

HERR v. MAKLER. O ja, und eben deßhalb schickt man nicht

Drey Hundert Gulden zurück, wenn man Drey Tausend empfangen.

FRAU v. LÄRMINGER (zu MARIEN). Du bist ja besessen –!

CASIMIR (betroffen). Was –?! Betrug offenbar –!

HERR v. MAKLER. „Diebstahl“ ist das bezeichnendere Wort. 5

MARIE. Um's Himmelswillen, Herr von Makler –!

CASIMIR. Sie werden doch nicht glauben, daß der Franz –?

Das Paket is nicht ·directe· in seine Händ gekommen.

HERR v. MAKLER. Dann fällt der Verdacht auf Sie, mein Herr.

CASIMIR (etwas verblüfft, aber doch mit Entrüstung). Was –!?

HERR v. MAKLER. Ich lasse Sie verhaften! (Läutet.) He, 10

·Comptoir-isten! Dienerschaft!

FRAU v. LÄRMINGER (leise und dringend zu HERRN v. MAK-

LER). Aber was thun S' denn!?

Das (auf CASIMIR zeigend) 15

is ja der, den ich heurathen will.

HERR v. MAKLER (verblüfft). Wer –?

FRAU v. LÄRMINGER (wie oben). Und Sie wollen ihn mir

verhaften –!

HERR v. MAKLER (wie oben). Wen –?

FRAU v. LÄRMINGER (wie oben). Den Casimir hir, den Stief-

sohn des Herrn Dickkopf. 20

HERR v. MAKLER (perplex). Was –!?

ist es die Möglichkeit –!?

### 12<sup>te</sup> Scene

(STAUB, ZWEY SCHREIBER, NIKLAS; DIE VORIGEN.)

(DIE ZWEY SCHREIBER treten mit STAUB zur Mitte rechts, 25  
NIKLAS tritt zur Mitte links ein, sie bleiben sämtlich gleich an  
der Thüre stehen.)

STAUB, DIE ZWEY SCHREIBER, NIKLAS. Befehlen –?

HERR v. MAKLER (auf CASIMIR zeigend). Ich habe mit diesem

Herrn allein zu sprechen. Hinaus! 30

STAUB, DIE ZWEY SCHREIBER und NIKLAS (verneigen sich

und gehen ab, wie sie gekommen sind).

HERR v. MAKLER. Theure Hortensia, willst du gefälligst mit

den Damen – (Winckt ihr, daß sie dieselben in ihr Zimmer

führen soll.) 35

HORTENSIA. Das ist doch merckwürdig –

FRAU v. LÄRMINGER (im Abgehen zu HORTENSIA). Sollen

Alles erfahren verehrte Freundin – (Geht mit MARIEN, und

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

HORTENSIA zur Seitenthüre rechts ab.)

CASIMIR. Zu was sagen Sie mir das? Hab denn ich Ihnen  
·arretieren· lassen woll'n?

HERR v. MAKLER. Sie sollen wissen, daß Ehrlichkeit stets die  
Basis meiner Geschäfte war, Sie sollen Wunderdinge hören.  
(*Sieht auf seine Sackuhr.*)

CASIMIR. Ich sperr' jetzt schon Augen und Maul auf.

HERR v. MAKLER (*nach links zeigend*). Wollten Sie sich in  
jenes Cabinet bemühen, und mir Ihr Ehrenwort geben,  
nicht herauszukommen, bis ich Sie hole?

CASIMIR. Das schon, – (*reicht ihm die Hand*) aber ich möcht'  
keinen zweyten Verdacht erheben, es könnte etwas  
Schnipfbares drin seyn –

HERR v. MAKLER. Nicht doch –

#### 14<sup>te</sup> Scene

(STAUB; DIE VORIGEN.)

STAUB (*von Mitte rechts, tritt meldend herein*). Herr Dick-  
kopf –

CASIMIR (*erstaunt*). Was!?! mein Stiefpapa –!?

HERR v. MAKLER (*zu STAUB*). Einen Augenblick warten.

STAUB (*geht ab, wo er gekommen.*)

HERR v. MAKLER (*dringend und mit Wichtigkeit zu CASI-  
MIR*). Nur schnell hinein,! und horchen Sie auf jedes Wort.

CASIMIR (*erstaunt im Abgehen*). Wenn's nicht respectswid-  
rige Familiarität mit'n Himmel wär', so saget ich, ich bin  
aus'n Wolken g'fall'n. (*Seitenthüre links ab.*)

#### 15<sup>te</sup> Scene

(HERR v. MAKLER, dazu DICKKOPF, CASIMIR (*im Cabinet*).)

HERR v. MAKLER (*zur Mittelthüre rechts eilend, und hinaus-  
rufend*). Nur herein, lieber Herr Dickkopf –!

DICKKOPF (*in großer Aufregung und Unruhe eintretend*).  
Ich hab keine Ruh' und kein Rast –

HERR v. MAKLER. Setzen Sie sich.

DICKKOPF. Auf ein'n Sessel? in diesem Leben nie mehr, nur  
auf meinem Geld will ich sitzen.

HERR v. MAKLER. Sie wissen doch, daß es bey mir gesichert  
ist.

DICKKOPF. Ich reis' ja fort, – muß fort. Bis wann kann ich  
Alles beheben?

HERR v. MAKLER (*absichtlich recht laut, damit es CASIMIR  
hören soll*). Ihr Vermögen meinen Sie –?

CASIMIR (*mit Verwunderung den Kopf ein wenig zur Thüre  
herausstreckend für sich*). Was –!?! er hat Vermögen –?

HERR v. MAKLER (*winckt CASIMIR, sich zurückzuziehen,  
worauf dieser sogleich verschwindet*).

DICKKOPF (*unruhig*). Was is denn –?

HERR v. MAKLER. Mein Bedienter war's –. Sie können also Ihr  
Capital samt Zinsen, und vollständigem Ausweis bis Mor-  
gen um diese Stunde beheben.

DICKKOPF. Das is g'scheidt, denn wissen S' es pressiert –  
sogar die Heurath geht erst unterwegs vor sich, wenn der  
·train· wo länger als Zehn Minuten anhält.

HERR v. MAKLER. Ich staune –,! diese Wendung muß ja mit  
unglaublicher Schnelligkeit – vor kaum Einer Stunde noch  
haben Sie (*absichtlich sehr laut*) Zweytausendsiebenhun-  
dert Gulden bey mir angelegt[.]

CASIMIR (*wie oben den Kopf zur Thüre herausstreckend*).  
Aha –!

HERR v. MAKLER (*winckt ihm sich zurückzuziehen, worauf  
dieser sogleich verschwindet*).

DICKKOPF (*ängstlich, über MAKLERS Bewegung*). Was is's  
denn?

HERR v. MAKLER. Nichts, mein Bedienter –

DICKKOPF. Geben S' ihm a Ohrfeig'n, dem Kerl –

HERR v. MAKLER (*absichtlich laut*). Ich hoffe, er wird mich  
verstanden haben, und sich nicht muthwillig um die Vor-  
theile seiner Stellung bringen. (*In das vorige Gespräch ein-  
lenckend.*) Sie wünschen also Ihr Vermögen? (*Scharf beto-  
nend, und absichtlich laut.*) Meinen Sie darunter nur das

Ihrige, oder auch das von Ihrer verstorbenen Frau?

DICKKOPF. Beydes, versteht sich, bey ein'n Kreutzer!

HERR v. MAKLER (*wie oben*). Letzteres gehört aber von  
Rechtswegen Ihrem Stiefsohn.

DICKKOPF (*ärgerlich*). Geht Ihnen das was an? Sie verwalten's schon seit Fufzehn Jahr, zu was fragn S' jetzt?

HERR v. MAKLER. Und habe reichliche Intressen zu Capital geschlagen – Aber ich muß Ihnen sagen, ich bin froh, wenn ich's nicht mehr in Händen habe, denn es ist doch gewisser Maßen ein Eingriff –

DICKKOPF. Larifari! so ein'n Purschen wird man Geld in d' Hand geben, das wär' 's Wahre!

HERR v. MAKLER. Handeln Sie von Morgen an nach Gutdüncken, Gut ist es, daß Ihr Stiefsohn von seinem Vermögen nichts weiß.

DICKKOPF (*schlau*). Na ob das gut is!

HERR v. MAKLER. Denn er ist majorenn, und wenn er heute käme, und sagte zu mir: „Herr, mein mütterliches Erbtheil, wo ist's?“ – ich müßte es ihm hinauszahlen bey Heller und Pfennig.

DICKKOPF (*mit pfiffiger Zuversicht*). Ja freylich müßten Sie das, wenn er käme, aber das is ja das Schöne, daß er nicht kommen kann.

HERR v. MAKLER. Freylich nicht – (*bey Seite*) weil er schon da ist.

DICKKOPF. Er hat ja keine Ahnung; o, da bin ich sicher.

HERR v. MAKLER (*das Gespräch abbrechen wollend*). Gut also, bis Morgen erhalten Sie, was ich von Ihnen habe.

DICKKOPF (*mit häuchlerischer Gutmüthigkeit*). Und ich thu's ja nur zu seinem Besten; er is ein Lump, sag' ich Ihnen.

HERR v. MAKLER (*besorgt nach der Seitenthüre lincks blickend, als ob er fürchtete, CASIMIR könne herausstürzen*). Vielleicht thu'n Sie ihm Unrecht – (*Zieht sich immer mehr zur Seitenthüre rechts.*)

DICKKOPF (*ihm unwillkührlich folgend*). Unrecht –? Der Casimir ist ein liederliches Tuch[.]

HERR v. MAKLER. Nun leben Sie wohl, mich ruft ein wichtiges Geschäft.

DICKKOPF (*fortfabrend*). Ein incurables ·moffe sischeh! Adje!

HERR v. MAKLER (*ist mit den letzten Worten DICKKOPFS in der Seitenthüre lincks verschwunden*).

DICKKOPF (*allein*). Alles in Ordnung – nix vergessen – jetzt aber reißt's mich zu derjenigen, wo man sich selbst vergißt. (*Geht zur Mitte rechts ab.*)

## VERWANDLUNG

(*Gassenladen der Kräutlerin, wie zu Anfang des Stückes.*)

16<sup>te</sup> Scene

(PEMPERER, LENI.)

PEMPERER (*mit LENI zur Mitte eintretend*). Also da war 's? LENI. Auf dem Tisch dort, hat er mich um mein Lebensglück bringen woll'n.

PEMPERER (*drohend*). Der kann sich g'faßt machen auf was! Is er da, z'reiß' ich'n glei, is er nit da z'reiß' ich'n später.

Bey einer Kräutlerin, an einem Ort, wo s' mit grüner Waar' handeln, so was Schwarzes zu fabricieren –!

17<sup>te</sup> Scene

(FRAU KÖRBL; DIE VORIGEN.)

FRAU KÖRBL (*aus der Seitenthüre lincks kommend*). G'hor-schamer Diener, schaffen S' was?

PEMPERER. Wir suchen den, der die schön Brief' schreibt.

FRAU KÖRBL. A wenig später wurden Sie'n finden.

PEMPERER. Sie müssen nit etwan glauben daß ich nit schreib'n kann, ich kann's nur nit recht.

LENI. Wenn man's nit recht kann, is's glei so gut, man kann's gar nit; die Hacken die der Vater macht –

PEMPERER. Meine Hacken hab'n nur den Fehler daß [s'] kein Styl haben.

FRAU KÖRBL. Ja der Briefstyl, den versteht er aus'n Fundament[.]

LENI. O, mir hat er ein'n Brief aufg'setzt, auf den ich Zeitlebens denck'.

PEMPERER. Da schau'n S' das Madl an, wie Sie's anschau'n is sie ganz z'ruck in der Bildung.

FRAU KÖRBL. Mein Gott, wer kann davor!

PEMPERER. Niemst als ihr Mahm au'm Land. Mir war kein



Opfer für ihre Erziehung zu groß; d' Schul' kost't nix da draußt, und die hab'n richtig 's ganze Kostgeld auf d' Kost verwendet; wie [ich] an Pfingsten hinauskomm', sie abholen, seh' ich auf'n ersten Blick, daß 's Madl nit lesen und nit schreiben kann.

FRAU KÖRBL. Wann a G'schöpf nur sonst brav is! Also wie's g'fällig is; entweder Sie warten jetzt auf ihn, oder er soll nacher auf Ihnen warten, der Herr Dickkopf.

PEMPERER und LENI (*auf's Höchste erstaunt*). Dickkopf –!?

FRAU KÖRBL. Na ja, so heißt er, der – (*Nach der Seitenthüre horchend.*) Erlauben S', ich hör' was – mir scheint ich hab' die Thür' offen lassen da drinn. (*Geht in die Seitenthüre ab.*)

### 18<sup>te</sup> Scene

(DIE VORIGEN *ohne* FRAU KÖRBL.)

PEMPERER (*sich von seinem Staunen erholend*). Der Dickkopf –! jetzt geht mir a Licht auf – jetzt seh' ich aber Alles auf'n ersten Blick.

LENI (*sich kaum fassen könnend*). Mein'n Casimir sein Stiefvater.

PEMPERER (*drohend*). Jetzt erleb'n wir was!

LENI (*ängstlich*). Sie werd'n ihm doch nix thu'n –?

PEMPERER. Nix thu'n –! ein Kupferschmied, wann Betrug geschmiedet wird –!?

LENI (*ihn besänftigen wollend*). Aber bedencken S', er is ein alter –

PEMPERER. Ich bin grad' so a Alter, als wie er.

LENI. Der Casimir nimmt's übel, es derf sein'n Stiefvatern nix g'scheh'n.

PEMPERER. Tochter, du bist zu weich, deine Gegenwart is mir hinderlich. Komm', ich sperr' dich z' Haus in die Kammer.

LENI (*bittend*). Lassen S' mich da,! ich kann ihm's ja in Guten sag'n, daß das recht abscheulich war.

PEMPERER. Vorwärts! du hast Taubenkobl-Essenz statt Blut in den Adern.

LENI (*fast weinend*). Mein Gott, nur kein'n Streit!

PEMPERER. Vorwärts, weiche Seele, eh' ich hart mit dir verfahr'. (*Führt LENI zur Mitte fort.*)

### 19<sup>te</sup> Scene

(FRAU KÖRBL, DICKKOPF.)

DICKKOPF (*mit FRAU KÖRBL aus der Seitenthüre kommend, überrascht, als er das Zimmer leer findet*). Es is ja kein Mensch da – jetzt zu was machen S' mir a Gall?

FRAU KÖRBL (*ihn repromantierend*). Ah gehen S', 's is einmahl Ihr G'schäft, i kann d' Leut' nit hinauswerffen.

DICKKOPF (*zärtlich*). Ich will Niemanden mehr seh'n, als dich.

FRAU KÖRBL (*wie oben*). Man lebt in der Welt und von der Welt, und muß daher –

DICKKOPF. Das wird bald a End' hab'n. Morgen laßt du in die Zeitung setzen: „Wegen Abreise werden Erdäpfel unter dem Fabrickspreise verkauft, wegen Mangel an Raum wird eine Auswahl Spenat und andere Zuspeis staunend billig verkauft“ – wann das gescheh'n is, dann – Sali hast du einen Begriff von Auswanderung?

FRAU KÖRBL. Das hört man wohl, leider, oft g'nug. Tausend Meilen weit reisen, um für die hiesigen Kummer und Sorgen ächten Jammer und Verzweiflung z['] finden, – das heißt „Auswandern“.

DICKKOPF. Du mußt dich nicht abschrecken lassen von die gewöhnlichen Amerikanischen und Australischen Beyspiele; wo Alles hinpoelt, da geh'n wir nicht hin. Was giebt's da auch für a Massa Gesindel! wir müssen allein seyn, wir sind Liebende; wo noch gar keine Cultur is, dort is es für uns am Schönsten.

FRAU KÖRBL. Na seyn S' so gut, machen S' a Wilde aus mir. DICKKOPF (*schwärmerisch*). Sali, du kennst das nicht; im stillen Ocean giebt es grüne Inseln, wo sich die blaue Woge an Korallenklippen bricht; du da is es schön!

FRAU KÖRBL (*gelangweilt*). Ich bitt Ihnen –!

DICKKOPF (*wie oben*). Und billig is es dort! die Kockuspalmé nährt uns, der Achtundvierz'ger wachst wild, auf den tropi-



schen Hügeln; Hausherrn giebt's kaane, und der Schneider kost't gar nix. Da muß der Mensch reich werd'n. Eine große Muschel von Wallrossen gezogen, und ein'n Affen hint aufsteh'n, – das ist die ·Equipage· – denck' Sali, wenn wir so dahinfahren auf den Wellen –!

FRAU KÖRBL. Wann S' nit zum schwärmen aufhören, wird mir übel.

DICKKOPF (*neckisch*). O, wart nur, wenn du erst auf dem Ocean bist, da wirst du ganz anders ·discrier'n·.

### 20<sup>ste</sup> Scene

(PEMPERER; DIE VORIGEN.)

PEMPERER (*aufgeregt zur Mitte eintretend*). Aha, da is er!

DICKKOPF (*perplex*). Der Pempere –!

PEMPERER. Ja falscher Aufsetzer, auf dir soll pempert werd'n.

DICKKOPF (*zurückweichend*). Ich bitt' mir 's aus –!

PEMPERER. Gleich werd'n wir's seh'n, wie viel blaue Fleck Platz haben auf dir –! (*Will ihn packen.*)

DICKKOPF. Hilfe –! Sali, ruf' Leut' z'samm! (*Retiriert sich hinter den Tisch.*)

FRAU KÖRBL (*ist zur Mittelthüre geeilt, und ruft auf die Straße hinaus*). Zu Hilf! zu Hilf!

### 21<sup>ste</sup> Scene

(CASIMIR; DIE VORIGEN.)

CASIMIR (*in karriert ·fashionabler· Kleidung zur Mitte eintretend*). Was giebt's denn? was g'schieht denn da?

DICKKOPF (*seinen Augen nicht trauend*). Der Casimir –!

CASIMIR. Herr Pempere, was haben Sie mit meinem Stiefvater vor?

PEMPERER. Sein Prämium kriegt er für's Dictando-Schreiben! (*Auf DICKKOPF zeigend*.) Der is der Briefbandit!

CASIMIR (*mit Erstaunen zu DICKK[OPF]*). Was? Sie?

DICKKOPF (*verlegen nach Entschuldigung suchend*). Na weißt Casimir, es war ja –

PEMPERER. Er hat Ihnen und die Leni auseinander reißen wollen.

CASIMIR. Wenn auch! ihn (*auf DICKKOPF zeigend*) müssen Sie deßwegen doch ganz lassen. Er hat es in guter Absicht gethan; er will das Wohl (*auf sich zeigend*) seines Kindes gründen, er will mich reich und glücklich wissen.

PEMPERER (*Mit Staunen und Geringschätzung*). So reden Sie? Sie seyn auf seiner Seiten? – Auf'n ersten Blick merck' ich's jetzt, der Kupferschmiedin ihr Gold is im Spiel, Ihr G'schwufen-G'wand is der Beweis. Aber, mit meiner Tochter Hand in Hand will ich hintreten und ihr Aufklärungen geben.

CASIMIR (*frostig*). Geniert mich nicht. Wissen S' was? in einer halben Stund' finden S' mich dort.

PEMPERER. Ich bin ein würdiger Vater, a Bissel Scandal auf oder ab, da kommt's mich nicht drauf an. (*Geht zur Mitte ab.*)

CASIMIR (*zu FRAU KÖRBL*). Wollten Sie gütigst die Grausamkeit haben, uns auf einen Augenblick Ihre Gegenwart zu entzieh'n?

DICKKOPF. Ich komm' gleich nach, Sali!

FRAU KÖRBL (*zu CASIMIR*). Wie Sie schaffen. (*Voll Verwunderung im Abgeh'n, für sich.*) Dem Dickkopf sein Sohn is ein Cavalier. (*Geht in die Seitenthüre ab.*)

### 22<sup>ste</sup> Scene

(CASIMIR, DICKKOPF.)

DICKKOPF. Aber wie hast denn du mich z' finden g'wußt?

CASIMIR. Egal! Ich hab' Ihnen gerettet aus Pempere'shand –

DICKKOPF (*staunend ihn betrachtend*). Und der Aufzug –?!

CASIMIR. Ist ·nobl·, wie meine Handlungsweise; denn eigentlich sollt' ich – Sie haben meine Ehrlichkeit bey Diebsbeleuchtung als abgericht'ten Bären tanzen lassen an einem Ort, wo d' Lärming'rin zugegen war –

DICKKOPF (*seine Verlegenheit durch brüskes Wesen maskierend*). Was denn –? ich wüßt nicht im G'ringsten –

CASIMIR. Sie haben sich, mittelst einer nicht sehr ·reelen· Geld-Operation, von die Dreytausend Gulden, die der

Franz kriegt hat, ein kleines Restl von Zweytausend Sieb'n-hundert Gulden z'ruckbehalten.

DICKKOPF. Das soll mir wer beweisen, visitirts mir d' Säck'!

CASIMIR. Zu was? ich hab' es auf edlere Art ·calmiert·. Da hir sind frische Zweytausend-Siebenhundert Gulden, behalten Sie die andern, gern' gäbeten Sie's ja doch nicht her. (*Zieht ein Paket Banknoten aus der Tasche.*)

DICKKOPF (*mit lüsterner Verwunderung*). Die Menge Geld –! Bist also mit der Lärming' schon auf solchem Fuß?

CASIMIR. Zerbrechen S' Ihnen nicht den Kopf! Das Geld werd'n Sie jetzt gleich hintragen.

DICKKOPF (*stutzend*). Ich selber?

CASIMIR. Wer sonst? wenn ich's z'rucktrag', erschein' ich nie ganz rein; hingeg'n wenn Sie hingehn, und sagen, das Geld is Ihnen unter'n Tisch g'fall'n, und Sie haben's jetzt erst bemerckt, das is sehr wahrscheinlich, das glaubt Ihnen jeder Mensch.

DICKKOPF. Nein in's Lärming'rische Haus geh ich nicht, ich hab's verschworen.

CASIMIR. Sie müssen!

DICKKOPF (*erbst*). Just nit!

CASIMIR (*sich frostig zurückziehend*). Na dann – dann überlass' ich Ihnen Ihrem Schicksal.

DICKKOPF (*etwas befremdet*). Schicksal –? was kann ich für ein Schicksal hab'n.

CASIMIR (*mit geheimnißvollen Bedauern*). Ein trauriges. – Der Franz giebt Ihnen an – und man wird Ihnen –

DICKKOPF. In Kercker schleppen? ohne Beweis[.] (*Hohnlachend.*) Hoho!

CASIMIR (*mit Nachdruck*). Nicht in Kercker, sondern in Narrenthurm.

DICKKOPF (*über dieses Wort wie betäubt, und vernichtet*). Wa – was hast – g'sagt –?

CASIMIR. Von Ihnen wird Niemand sagen: „das is ein Verbrecher!“ sondern: „das is ein Narr!“ – 's wird heißen: „die Entwendung war zu plump, mein Himmel, er is alt und schwachsinnig, – was macht man mit ihm? – sperr'n wir'n halt –“

DICKKOPF (*wie oben, und erbebend*). In Narrenthurm –?!? das kann dein Ernst nicht seyn.

CASIMIR (*bedenklich*). Ja!

DICKKOPF (*in großer Angst*). Aber hör' mich nur an, ich werd' ja ganz vernünft'ig.

CASIMIR (*wie oben*). Das glaubt Jeder da drinn.

DICKKOPF (*mit gesteigerter Angst*). Um Gotteswillen –!

CASIMIR (*im Tone des Trostes*). Vielleicht kommen Sie auch nur unter die Halbnarren –

DICKKOPF. Das wäre schrecklich –! g'rad jetzt – ich muß dir's sagen – jetzt, wo ich verliebt bin.

CASIMIR. Wann das wer hört kommen S' unter die ganzen.

DICKKOPF. Aber ich heurath' ja.

CASIMIR. Das is der sicherste Weg um für ein'n Narr'n gehalten zu werd'n.

DICKKOPF (*in größter Angst, flehend*). Casimir – o Gott, o Gott, was soll ich denn thu'n?

CASIMIR. Mit mir geh'n, und, wie ich g'sagt hab, die Gelegenheit ergreifen, daß Ihnen eine zahlreiche Gesellschaft vernünftig handeln sieht, und daß selbst die, die schon ein'n Verdacht haben, seh'n, daß die lichten Momente bey Ihnen noch vorherrschend sind. (*Hat DICKKOPF den Hut in die Hand gegeben.*)

DICKKOPF (*ganz kleinlaut*). Aber nicht wahr, wann's Niemand erfahrt kann ich ja doch lieben und heurathen?

CASIMIR. Ah freylich! es geh'n ja Viel' solche, wie Sie, auf freyem Fuß herum – aber (*dringend*) nur 's Geld z'ruckgeben, das is das Erste. (*Nimmt ihn unter dem Arm, und geht mit ihm zur Mitte ab.*)

## VERWANDLUNG

(*Besuchszimmer im Hause der FRAU v. LÄRMINGER, Mittel- und Seitenthüren.*)

23<sup>ste</sup> Scene

(FRAU v. LÄRMINGER, HERR v. MAKLER; HORTENSIA.)

FRAU v. LÄRMINGER (*mit HERRN v. MAKLER und HORTENSIA aus Seitenthüre lincks kommend*). Es is eine Verlegenheit vor der Gesellschaft ohne Gleichen.

HERR v. MAKLER. Und wo bleibt denn Ihre liebe Tochter?

FRAU v. LÄRMINGER. Die muß doch schon längst – (*Ruft gegen die Thüre rechts.*) Marie –! (*zu HERRN v. MAKLER*) aber Ihr Sohn –?

HERR v. MAKLER (*ärgerlich*). Der Junge ist nie da, wo er seyn soll.

HORTENSIA. Wie seyn Vater.

24<sup>ste</sup> Scene

(MARIE; DIE VORIGEN.)

MARIE (*aus Seitenthüre rechts kommend, einfach gekleidet, zu FRAU v. LÄRMINGER*). Was befehl'n Sie?

FRAU v. LÄRMINGER. Na hörst, so lang brauchen, und dann erst ohne Toilett erscheinen –

HERR v. MAKLER. Ein Kränzchen im Haar hätte sich gut gemacht.

HORTENSIA. Was verstehst du davon? ich bin auch ohne Kranz bey unserer Verlobung erschienen.

25<sup>ste</sup> Scene

(THERES, NOTARIUS; DIE VORIGEN.)

THERES (*zur Mittelthüre eintretend*). Der Herr Notar. (*Ab.*)  
NOTAR (*tritt ein*).

FRAU v. LÄRMINGER (*dem NOTAR entgegeneilend*). Unterthänigste Dienerin, bitte nur zur Gesellschaft hineinzuspazieren. (*Complimentirt den NOTAR in die Seitenthüre lincks.*)

HORTENSIA. Alles wäre nun versammelt nur –

HERR v. MAKLER. Bitte, auch Marien's Vormund fehlt.

26<sup>ste</sup> Scene(DICKKOPF, CASIMIR, FRANZ; DIE VORIGEN *ohne* NOTAR.)

CASIMIR (*mit DICKKOPF und FRANZ zur Mittelthüre eintretend*). Wir haben 's! Da is es! nicht ein Kreuzer geht ab!

FRANZ. Verzeihen Sie die Störung, der sonderbare Zufall, welcher die Zurücksendung einer Gabe unbegreiflichen Mitleid's verzögerte, möge uns entschuldigen.

DICKKOPF (*MARIEN ein Paket übergebend*). Hir is es; Dreyhundert Gulden haben S' schon, da is die Kleinigkeit, die abgangen is.

FRANZ (*zu MARIEN*). Nehmen Sie meinen Danck im Nahmen der wircklich Armen, für die Ihnen nun ein reichliches Almosen übrig bleibt[.]

MARIE. Ich hab's nicht böß gemeint, ich hab nur einen Augenblick vergessen, daß Sie nichts – gar nichts von mir brauchen.

CASIMIR (*leise zu DICKKOPF*). Jetzt reden S' g'scheidt!

DICKKOPF (*seine Rede an die Frauen richtend*). Es war mit dem Geld theils Zufall, theils Unachtsamkeit – theils Zugluft, die's untern Tisch g'weht hat, theils Zusammentreffen, daß es in mein'n Wäschbinkel hineing'fallen is. Neffe, Sti[e]fsohn hab' ich g'sagt, begleitet mich hin an der Stell, ich hab keine Ruh' bis das Volck – will ich sagen, – bis diese Familie ihr Geld wieder zurück hat.

HERR v. MAKLER (*früher von DICKKOPF nicht bemerckt, vortretend leise zu ihm*). Es wäre jedenfalls durch die Schuldpost zu reparieren gewesen, die Ihnen heute eingegangen, und die sonderbarer Weise gerade –

DICKKOPF (*ihn verblüfft, und mit innerem Ärger anglotzend*). Seyn Sie auch da? – (*zu FRAU v. LÄRMINGER und MARIE*) Mich und den Casimir hätt' nur der Verdacht gekränckt, daß wir uns einer Bagatelle bemächtigen, wo wir auf Millionen berechtigt wären.

FRAU v. LÄRMINGER. Lächerlich –!

FRANZ (*leise zu DICKKOPF*). Aber Vetter[.]

CASIMIR. Wir sind auf gar nix berechtigt, und der Stiefvater will nur sagen, wir stehn auch auf nix an. (*Laut zu DICKKOPF*.) Nicht wahr? zu was noch länger das demüthige

Armuths-incognito-! weg damit! (*Zu den ANWESENDEN.*) Dieser edle Mann, (*auf DICKKOPF deutend*) ist ein heimlicher Capitalist, der zugleich durch zarte Intressenzucapitalschlagung auch mein mütterliches Erbtheil verdoppelt hat.

DICKKOPF (*leise zu MAKLER*). Gräßlicher, Sie haben ihm –?

HERR v. MAKLER (*leise zu DICKKOPF*). Haben Sie mir nicht selbst gesagt, wenn er kommt, darf ich ihm das Seinige nicht vorenthalten,? und er ist gekommen.

DICKKOPF (*zwischen MAKLER und CASIMIR stehend, wüthend aber leise*). Makler –! Casimir –! ich dreh' dir 's G'nack um!

FRAU v. LÄRMINGER (*leise zu DICKKOPF*). Wir werden eine glückliche Familie, Geld und Liebe vereinigt sich –

### 27<sup>te</sup> Scene

(FLAU; DIE VORIGEN.)

HERR v. FLAU (*zur Mitte eintretend*). Nun ich hoffe, daß Alles schon in Ordnung ist, ich habe keine Zeit.

HORTENSIA. Es fehlt nur noch –

FRAU v. LÄRMINGER. Der Bräutigam.

HERR v. FLAU. Wird nicht ausbleiben.

HERR v. MAKLER. Er muß jeden Augenblick –

HERR v. FLAU (*zu MARIEN*). Wertheste Mündel, es ist einmahl heute Ihr Verlobungstag, und folglich kann ich das letzte Geschäft abthu'n, welches mir, laut Testament, für diesen Tag obliegt, nemlich diesen Brief, den Ihr Vater kurz vor seinem Tode schrieb, Ihnen übergeben. (*Giebt MARIEN einen Brief.*)

MARIE (*ergriffen*). Von meinem Vater – (*dem Weinen nahe*) vor seinem Tod – (*Erbricht den Brief.*)

DICKKOPF. Hätt' er'n nach sein'n Tod g'schrieben, wär' der Brief per Spadifankerl-Post gekommen.

MARIE (*von dem Gelesenen tief ergriffen, für sich*). Mag d'raus entsteh'n, was will – ich kann nicht anders – (*Reicht FRANZ den Brief.*) Lesen Sie.

FRAU v. LÄRMINGER (*für sich*). Is denn das Mädchen von Sinnen –?!

HERR v. MAKLER (*staunend*). Diesem Menschen giebt sie den Brief –!?

HORTENSIA. Unbegreiflich –!

FRANZ (*hat mit ungewissem Staunen den Brief genommen, und liest für sich*). „Geliebte Tochter! Mein erwachtes Ge-

wissen holt in den letzten Stunden das Versäumte nach; es läßt mich nicht ruhig hinübergeh'n, bevor ich Dir nicht entdecke, daß ich auf unrechtmäßige Weise zu meinem Reichthum gelangt bin, welcher von Rechtswegen meinem verstorbenen Werkführer Glimmer, und nunmehr seinem Sohne und Erben, Franz, gehört. Wenn Du diese Zeilen liest, bist Du selbstständig, und ich überlasse es Deinem Gefühl und Ermessen, die Schuld nach Möglichkeit zu tilgen, doch die Ehre Deines Vaters dabey zu schonen!“ – –

DICKKOPF (*ärgerlich für sich, FRANZ betrachtend*). Das is ein Esel! 's Geld hat er z'ruckgeb'n, den Brief b'halt't er.

FRAU v. LÄRMINGER (*pickiert*). Dürften wir nicht auch erfahren –

HERR v. MAKLER (*pickiert*). Es wäre für alle Theile interessant – CASIMIR (*welcher, während FRANZ gelesen, in den Brief hineingesehn*). Zu wissen was drinn steht –?

HERR v. FLAU (*mit Ungeduld*). Im Grunde ist's egal, auch hab' ich keine Zeit –

CASIMIR (*leise zu FRANZ*). Gieb her, für die hab' ich gleich ein'n Brief beysamm. (*Nimmt den Brief FRANZ aus der Hand, und thut als ob er das Folgende daraus vorläse.*)

„Liebe Tochter; geheurath't is es bald, aber die Folgen sind schwer“ – (*Spricht, gegen die ANWESENDEN.*) So schreibt ein Mann, der Zweymahl verheurath't war – (*Thut, als ob er aus dem Briefe weiterläse.*) „Ehe ohne Liebe ist immer ein Jammer, oft ist es mit Liebe schon ein Kreuz. Wähle daher nach Deinem Herzen, und lass' dir nichts einreden, daß du nicht unglücklich wirst. Dein wohlherfahr'ner Vater.“ (*Giebt FRANZ den Brief zurück.*)

FRAU v. LÄRMINGER. Der Mann war in den letzten Stunden nicht mehr recht bey sich.

DICKKOPF (*zu FRAU v. LÄRMINGER*). G'schwind schau'n, ob Ihnen nicht der Zweyte mehr zu schätzen weiß.

FRANZ (*leise zu MARIEN*). Haben Sie auch bedacht, wozu diese Zeilen mich berechtigten?

DICKKOPF. Jetzt Casimir (*mit Begeisterung auf FRAU v. LÄRMINGER*) leiste mir Ersatz für die Kränckung –

28<sup>ste</sup> Scene

(PEMPERER, LENI; DIE VORIGEN.)

PEMPERER (*zur Mitte eintretend, und LENI, welche widerstrebt, mit sich führend*). Spreitz' dich nit, wir kommen g'rad ·a tempo·.

FRAU v. LÄRMINGER, HERR v. MAKLER, HORTENSIA (*stauwend*). Was ist denn das –!?

DICKKOPF. Der Pemperer untersteht sich –?! (Zugleich.)

PEMPERER (*laut zu LENI*). Wenn ein schlechter Mensch heurath't, is es Pflicht der Plantierten daß sie Spectakl macht.

LENI. Das bring i nit z'samm.

PEMPERER. Dafür hast du einen Vatern. (*Zu FRAU v. LÄRMINGER*.) Frau Meisterin, als Werckführer warn' ich Ihnen vor diesem Gesellen. (*Zeigt auf CASIMIR*.) Sie haben ihm Ihre Hand zugedacht, aber 's Augenauskratzen abgerechnet, verdient er sie nicht.

CASIMIR. Halt! Diese edle Frau hat vielleicht die Idee g'habt mich zu heurathen, –

DICKKOPF. Bitt' mir's aus, mehr als Idee!

CASIMIR. Das war aber nur, so lang die edle Frau mich für arm gehalten. Jetzt weiß sie, daß ich Vermögen hab', jetzt nähmet sie mich um keinen Preis; – und als Beweis wie ein edles Beyspiel wirckt, heurath' ich jetzt ein armes Mäd, nemlich (*zu PEMPERER*) Ihre Tochter. Der Frau von Lärminger wird es nicht fehlschlagen, ihren edlen Vorsatz auszuführen, es lauffen ja gar Viele arme Jünglinge herum.

LENI (*in freudigster Überraschung*). Hab' ich's nit glei g'sagt Vater!?

DICKKOPF (*wüthend für sich*). Bin ich denn Abbrandler mit jeder Hoffnung!?

MARIE (*zu FRANZ*). Einen großen Gewinn sogar sichert mir dieser Brief, er wird mich von meinem Bräutigam befrey'n.

FRANZ (*entzückt*). Wünschen Sie das –?! (*Sich an die ANWESENDEN wendend*.) Frau von Lärminger, daß (*zu FRAU v. LÄRMINGER*) Ihre Tochter, (*zu HERRN v. FLAU*) Ihre Mündel diese Zeilen in meine Hände gab, spricht ihre Gesinnung offen aus, und deßhalb – (*leise zu MARIEN*) nehmen Sie den Brief zurück, sonst kann ich das Folgende nicht sagen – (*Giebt ihr den Brief*.) – (*zu den ANWESENDEN*) und deßhalb wage ich es als (*mit Bedeutung für MARIEN*) armer Mensch, das reiche Mädchen um ihre Hand zu bitten.

MARIE (*mit Entzücken*). Franz –!

HERR v. MAKLER, HORTENSIA. Unerhört –!

MARIE (*zu HERRN v. FLAU*). Auf Ihre Zustimmung, Herr Vormund darf ich rechnen?

FRAU v. LÄRMINGER (*zu HERRN v. FLAU*). Sie werden doch nicht –?

HERR v. FLAU. Es läßt sich da nichts machen, und wie gesagt – ich habe keine Zeit. (*Eilt zur Mitte ab*.)

DICKKOPF (*für sich*). Von allen meinen Plänen bleibt nichts als eine Kräutlerin.

PEMPERER (*verblüfft*). Was da Alles g'schicht, –! Das kann kein Mensch auf'n ersten Blick bemircken; da herrscht ja –

CASIMIR. Wie überall, heimliches Geld, und heimliche Liebe.

(*Der Vorhang fällt*.)

Ende